

Clarice

Requiem for a Dream



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Voldemort aka Tom Riddle macht den Blacks seine Aufwartung... und trifft dort nur auf Andromeda. Was durch einen bloßen Zufall begonnen hat, wird fortgesetzt...

Trailer:

<http://www.youtube.com/watch?v=iq0MjYwKqVw>

One day you'll meet a stranger
And all the noise is silenced in the room
You'll feel that you're close to some mystery
In the moonlight and everything shatters
You feel as if you've known her all your life
The world's oldest lesson in history
"Until" - Sting

Vorwort

Diese Geschichte nimmt keinen Bezug auf DH, da die Story und die Idee lange vor DH entstanden sind.

Hauptpersonen: Riddle/Voldemort & Andromeda Black

Nebenpersonen: Die Black Familie, Ted Tonks

Zur zeitlichen Einordnung: Riddle ist ca. 47 Jahre, Andromeda ungefähr 19. Also müsste die Geschichte so 1972 spielen, denn Narcissa ist schon aus Hogwarts raus.

Beta-gelesen (exklusive erstes Kapitel) wird diese FF von Karitza :*

Alle Figuren gehören JKR. Ich verdiene kein Geld damit.

In meinen FF Thread kann ein kleines Titelbild betrachtet werden: Clarice's FF-Thread

Inhaltsverzeichnis

1. Der erste Abend
2. Der zweite Abend
3. Der dritte Abend
4. Der vierte Abend
5. Der fünfte Abend
6. Der sechste Abend
7. Der siebte Abend
8. Der achte Abend
9. Der neunte Abend
10. Der zehnte Abend
11. Der elfte Abend
12. Der zwölfte Abend
13. Der dreizehnte Abend
14. Der vierzehnte Abend
15. Sonntag
16. Nachwort

Der erste Abend

Der erste Abend

Im Gedanken ging er noch einmal die Themen durch, die er anschneiden würde.

Ja, ja, es war perfekt. Einfach perfekt. Der Zeitpunkt, seine Gedanken, die Worte, die er verwenden würde, sein Gewand... alles war einfach perfekt arrangiert.

Er betätigte den schweren Messingtürklopfer über den ein kleines, silbernes Schild hing, in den das Motto der Blacks geschlagen war: Tourjour pur.

Er wartete, doch nichts tat sich. Er klopfte erneut, doch auch dieses Mal wurde nicht geöffnet. Innerlich leicht verwundert pochte er ein drittes und letztes Mal und er war schon dabei, die Tür einfach zu öffnen, als die Tür aufschwang und ein kleiner Hauself eingeschüchtert zu ihm hochblickte.

„Zu den Blacks“, ließ er verlauten und wartete, dass die kleine Kreatur zur Seite treten würde.

Diese schluckte jedoch und erwiderte kleinlaut. „Sie sind nicht da.“

Nicht da? Nicht da?! Was sollte das bedeuten? Er hatte gesagt er würde kommen. Irgendwann. Und sie waren nicht da? Was erdreisteten sich diese...

„Aber... aber...“, setzte die Hauself an.

„Was?!“, herrschte er ihn an.

„Die mittlere Miss Black ist da. Miss Andromeda.“

Andromeda? Der Name sagte ihm etwas, aber er wusste nicht was. Ihm Geiste ging er die Gesichter der Blacks durch. Das hagere von Cygnus Black, das rundliche von dessen Gattin, das blasse ihrer jüngsten Tochter Narcissa und das verschlossene ihrer Ältesten Bellatrix...

Keine Andromeda. Warum nicht?

„Schön, dann eben nur Miss Andromeda“, sagte er und trat ein.

Die Tür wurde hinter ihm geschlossen und die Hauself eilte in Richtung kleinen Salon.

Er hatte gerüchteweise gehört, dass die mittlere der Black-Schwestern der Muggelwelt nicht ganz abgeneigt gegenüber stand. Und dass sie daraus keinen Hehl machte. Letzteres war höchstwahrscheinlich der Grund, warum man sie ihm nicht vorgestellt, sondern bloß ihren Namen erwähnt hatte.

Der Hauself kam - schweren Herzens, wie es schien - auf ihn zu. „Mylord, Miss Andromeda bittet Euch... sie... bittet euch höflichst wieder zu gehen.“ Das kleine Geschöpf duckte sich sicherheitshalber.

„So? Sag ihr, dass ich das nicht tun werde...“ Am Ende war sie doch schüchtern... oder vielleicht einfach scheußlich entsetzt?

Der Hauself tat, was ihm angeschafft wurde. Als er dieses Mal zurückkam, sagte er, Mylord könne eintreten. Dem kam er auch sofort nach.

Als er die wuchtige Eichentür öffnete, hörte er von drinnen eine weibliche Stimmen. „Hat man Ihnen keine Manieren beigebracht oder wissen Sie einfach nicht, wie man klopft?“

Ah, das große Mundwerk. Anscheinend wusste sie nicht, wer er war. Das konnte noch recht amüsant werden. Außerdem könnte er so vielleicht etwas über die Einstellung der Blacks erfahren. Ja, das war ein guter Einfall. Schließlich konnte man mit Familiengeheimnissen genauso gut überzeugen, wie mit schönen Worten.

Seine Gedankengänge wurden unterbrochen, als er mitten im hellen Raum stand und der Besitzerin der Stimme gegenüberstand.

„Miss Black, nehme ich an.“ Er ließ die Tür hinter sich ins Schloss fallen, was „Miss Black“ genau beobachtete.

„Eindeutig, keine Manieren“, sprach sie.

Man hätte meinen können, sie sei eine dieser alten Jungfern-Tanten, die an allem und jeden etwas zu bemängeln hatten, besonders am Benehmen der Jüngeren. Umso mehr überraschte ihn ihre Erscheinung. Da saß in einem Polstersessel eine junge Frau nur mit einem blauen Pyjama und einem schwarzen Morgenmantel bekleidet, die Knie angezogen. Ihr langes, dunkelbraunes Haar, viel ihr unfrisiert, aber dennoch in leichten Wellen über die Schultern.

Ihre dunklen Augen blickten ihn gerade heraus an.

„Tja“, sprach sie dann und schlang die Arme um ihre Beine. „Was kann ich für Sie tun?“

Diese unverhohlene Frechheit... gut möglich, dass sie jeden Gast so empfing.

„Wo ist ihre Familie?“, kam er sofort auf den Punkt.

„Nicht da, wie Sie sehen.“ Nun streckte sie die Beine von sich und stütze sich auf der Sessellehne ab.

„Wo ist sie?“

„Nicht da, wie oft noch?“

Seine Augen verengten sich missbilligend zu Schlitzern. „Sie sollten besser aufpassen, Miss Black.“

„Oh, Miss Black! Haben Sie letzten Endes doch Manieren?“ Mit gespielter Ernst dachte sie nach. „Nein, ich denke nicht.“

Es war nicht verwunderlich, dass ihre Familie sie ihm vorenthalten hatte. Überhaupt nicht verwunderlich...

Er durchquerte den Raum und baute sich vor ihr auf. Jeder andere hätte sich eingeschüchtert gefühlt... doch nicht dieses dumme, lächerliche Ding!

„Ah, wie nett.“ Sie verzog ihre Lippen zu einem schrägen, belustigten Lächeln. „Jetzt sehen Sie mich nicht so finster an.“

„Ich wiederhole meine Frage nur noch ein letztes Mal...“

„Tun Sie sich keinen Zwang an. Aber was wollen Sie dann tun? Wenn ich es Ihnen nicht sage, gehen Sie dann einfach, hm?“

Wenn sie wüsste wer er war, dann würde sie nicht so mit ihm reden. Aber es war im Moment einfach zu verlockend heraus zu finden, wie weit sie gehen würde. Eines stand jedenfalls schon fest: ihr Benehmen war eine wahre Schande.

Andromeda Blacks Lächeln erfror. „Hören Sie...“ Seufzend stand sie auf und schlang den Morgenmantel enger um sich. „Meine Familie ist bei den Lestranges. Wie jeden Samstag. Also wenn Sie jemanden stören wollen, dann stören Sie die Lestranges.“

Sie sahen sich kurz schweigend an.

„Sie sind nicht dort.“

„Scharf beobachtet.“ Sie trat einen Schritt zurück. „Wollen Sie jetzt gehen?“

„Ich denke nicht“, sagte er und ließ sich in Andromeda Blacks Stuhl sinken.

„Dann bleiben Sie doch und setzen Sie sich ruhig!“, flötete diese mit einer gekünstelt süßen Stimme. „Darf ich Ihnen vielleicht auch noch etwas anbieten?“

„Setzen Sie sich.“ Er deutete auf die Chaiselongue.

Sie befeuchtete sich die Lippen. „Würde es Ihnen etwas ausmachen einfach zu gehen und mich in Frieden lassen? Kaum zu glauben!“ Sie wandte ihm den Rücken zu und steuerte auf die kleine Bar in der Ecke zu. „Da hat man Ruhe vor der lieben Verwandtschaft und dann taucht jemand wie der auf!“ Sie nahm sich ein Glas und schenkte sich ein. „Hätte ich auch nur einen Funken Benehmen würde ich Sie fragen, ob Sie auch etwas zu trinken wollen.“ Sie drehte sich wieder zu ihm um und hielt zwei Gläser in den Händen. „Aber da dem nicht so ist werden Sie's einfach trinken.“

Andromeda beobachtete wie sich seine langen Finger um das Glas schlossen, wobei sie immer noch den Drang unterdrückte, ihn des Hauses zu verweisen. Aber sie wollte sich nicht schon wieder den Unmut ihrer Eltern auf sich ziehen. Deswegen würde sie versuchen so höflich zu bleiben und ihn gleichzeitig so weg zu bekommen, denn er sah nicht aus wie jemand, der scheinheilige, freundliche Worte lange aushielt.

Sie setzte sich auf die Chaiselongue und schlug die Beine übereinander.

„Nun, wie wäre es zu anfangs mal mit ihrem Namen?“ Er kam ihr bekannt vor. Ja, sie musste ihn kennen. Aber da sie sich aus Prinzip nicht für den Freundenskreis ihrer Familie interessierte, wusste sie nicht, woher. Vielleicht war sie ihm einmal auf einer der zahlreichen Gesellschaften begegnet.

Obwohl man so ein Gesicht nicht vergisst, dachte sie bei sich und dabei bezog sie sich viel mehr auf den Ausdruck, als sein Äußeres. Verschlussen und kalt. Nichts zeigte sich, keine einzige Regung.

Das ist doch nicht normal, fuhr sie ihre kleine, gedankliche Analyse fort. Da bemerkte sie aber zum ersten Mal seinen eindringlichen Blick.

„Also wirklich!“, sprach sie mit übertriebener Würde und Empörung. „Keine Manieren, diese Zauberer!“

„Eine alte Angewohntheit.“

„So? In den Geist von anderen Personen einzutauchen ist eine alte Angewohntheit?“ Andromeda stellte das Glas auf den kleinen Onyx-Tisch vor ihr. „Ein kleinwenig Höflichkeit und Achtung vor meiner Person wäre

durchaus angebracht.“ Wieder redete mit übertriebener Tonlage und wollte ihm so ihre Gesellschaft verderben, wie sie es auch sonst bei jedem anderen schaffte. „Schließlich bin ich eine *Black*“, fuhr sie fort und dehnte ihren Familien Namen.

„Ja, darauf bilden Sie sich anscheinenden viel ein.“

Sie sah ihn skeptisch an. In seiner Bemerkung lag all der Sarkasmus, der auf seinem Gesicht nicht zu sehen war.

„Wie unheimlich“, sprach sie laut, da ihr klar war, dass er so oder so in ihren Gedanken herum stöberte. Und sie war einfach viel zu müde um sich heute noch zu sehr anzustrengen.

„Ah, wo wir schon so offen sind... Ganz unter uns, *Miss Black*“ - er beugte sich leicht in ihre Richtung - „wer im Schlafanzug und Morgenrock Gäste empfängt, sollte es einem nicht verübeln, wenn man seine guten Manieren vergisst.“

„Selbstverständlich“, entgegnete sie zuckersüß. „Und wenn wir schon so vertraut sind... Mal ganz unter uns, *Mister*“ - auch sie beugte sich nach vorne - „aber wer zuhause bei einer allein stehenden, jungen Frau auftaucht, wenn ihre Eltern nicht da sind und sie ganz *alleine* ist, sollte auch nicht allzu viel Höflichkeit erwarten... ganz zu schweigen von der jungen Frau, die sich vollkommen im klaren darüber ist, dass auch sie nichts zu erwarten hat, sie aber viel zu großherzig und tolerant ist, um es diesem jemand zu sagen.“

Kurz zuckte sein Mund verdächtig, so als unterdrückte er ein Lächeln. „Wirklich schön gesprochen. Sie erheitern mich.“

Da musste nun sie lachen. „Dito.“

„Und wo sind Ihre Eltern?“

„Bei den Lestrage. Wie oft wollen Sie mich noch fragen? Denken Sie etwa ich lüge?“

„Warum sind Sie nicht dort?“

„Weil ich nicht will und weil meine Gesellschaft keine sehr angenehme ist.“ Andromeda verschränkte die Arme und betrachtete ihn nachdenklich. „Wieso wollen Sie das wissen?“

„Nur so.“

„Klar, nur so. Und den Drink habe ich Ihnen auch nur so gereicht.“

Er hatte das Glas an die Lippen geführt und hielt mitten in der Bewegung inne. Sie lächelte ihn schräg an. „Was denn? Denken Sie etwa, ich hätte irgendetwas dazu gemischt?“

Er nahm einen Schluck und stellte das Gefäß wie sie zuvor auf den Onyx-Tisch.

„Zu zutrauen wäre es mir allerdings“, fuhr Andromeda fort. „In Zaubertänke war ich einfach immer sehr gut. Aber keine Sorge. Wenn ich mich Ihrer entledigen wollte, dann würden Sie das gar nicht mehr mitkriegen.“

„Wie beruhigend. Sagen Sie, kann es sein, dass Sie verrückt sind?“

Na endlich, dachte Andromeda, wobei ihr viel zu spät auf fiel, dass sie es *dachte*.

„Ich verstehe.“ Zu ihrem Erstaunen zeigte sich nun auf seinem Mund eine Art Lächeln. Zwar war es arrogant, überheblich, selbstgefällig, abweisend und zynisch, aber dennoch war es eine Art Lächeln.

„Ich weiß, ich fange an mich zu wiederholen, aber es ist äußerst unhöflich die Gedanken anderer zu erforschen.“

Ihre Worte amüsierten ihn anscheinend sehr.

„Miss Black, wenn sie so mit jedem Besucher ihrer Familie reden, dann würde dies erklären, warum Sie mir nicht vorgestellt werden“, sprach er leise, wobei er sie mit den Augen fixierte.

„Und wenn Sie so unhöflich mit jeden umgehen, dann ist es kein Wunder, dass Sie mir nicht vorgestellt wurden“, meinte Andromeda, die glaubte, sich rechtfertigen zu müssen. „Schließlich will meine Familie nicht, dass ich noch mehr verkomme.“

„Die Sorge dürfte bei mir wohl nicht sehr angebracht sein. Vor meinen Einfluss auf Sie müsste Sie ihre Familie nicht schützen.“

„Vor Ihrem Einfluss?“ Andromeda runzelte die Stirn. „Was wollen Sie damit...“

„Keine Angst, Miss Black.“

Sie wandte den Blick ab. Seine Stimme war einschmeichelnd, verführerisch und beinahe sanft. Würde es einen Teufel geben, so wäre dies seine Stimme, dachte Andromeda bei sich.

„Ihr Vergleich ist bemerkenswert.“

Sie sah ihn wieder an.

„Sie stehen mit Ihrer Familie nicht besonders gut?“, erkundigte er sich mit einer Gelassenheit, so als würde

er sich übers Wetter unterhalten.

„Wie kommen Sie denn darauf?“

„Also, ja. Und warum? Unterscheiden ich Ihre Vorstellungen...“

Es dämmerte ihr auf was er hinauf wollte. „Wenn Sie wissen wollen, ob die Vorstellungen meiner Familie reinblütig sind, dann kann ich Ihnen nur sagen, *dass* sie es sind. Durch und durch reinblütig. Eine Familie, die mehr auf die Reinheit des Blutes bedacht ist, werden Sie niemals finden.“

Sein Gesicht gab keinen Aufschluss darüber, was er dachte. Seine Hände allerdings... ihr fiel auf, wie er die Fingerspitzen aneinander legte.

„Sie wissen nun, was Sie wissen wollten, nicht wahr? Also können Sie gehen.“

Er erhob sich. „Ja“, sagte er bloß und verließ den Salon.

Andromeda starrte ihm nach, bis es ihr auffiel. Auf dem Onyx-Tisch standen die beiden Gläser. Sie nahm eines in die Hand und betrachtete es, so als bräuchte sie einen Beweis dafür, dass das ganze real gewesen war. Sie bemerkte den Abdruck seiner Lippen auf dem Glas und die Spuren seiner Finger.

Mit einem Seufzen stellte sie das Glas zurück. Dann verließ auch sie den Salon und wies den Hauself an, abzuwaschen.

Sie beschloss schlafen zu gehen. Dann fiel ihr auf, dass sie ihm nicht nach seinen Namen gefragt hatte.

Der zweite Abend

@**Lady Black**: Mit Jahres Zahlen hatte ich eigentlich den möglichen Alterunterschied gemerkt, aber die Story spielt zu der Zeit, als Voldemort beginnt sich Anhänger zu suchen ;) uhnt tise vertamten Rächtschreihpfeler! Ta muste Karitza rahn ;)

@ **Dr. S**: So stell' ich mir Andromeda zumindest vor. Ein bischen frech, aber nicht zu sehr

@**melbo93**: ob sie herausfindet, mit wem sie spricht? natürlich, irgendwann sicher ;) Tommylein muss wirklich an seinen Manieren arbeiten, aber bei so einem Ego wie seinem, wird das schwer^^

@***Loony Lovegood***: danke für dein Review! Meine Videos mache ich mit Windows Movie Maker ;)

@**Miss Voldemort**: Hm, ja ich denke mir, Andromeda war wohl in ihrem letzten Jahr, bei ihrer Familie ziemlich "frech" ;) jetzt wird sie allerdings etwas zutraulicher ;)

@**phinneasniggelusblack**: hihi, ja Tom ist wirklich so... hm.. ja^^ ;)

@**Joanne**: es gibt ja eigentlich schon relativ viel über Tom zu lesen... nagut im Verhältnis zu den anderen Themen warhscheinlich doch wenig. Aber beim FF Filter kommen wenigstens drei Seiten raus ;) und ja: diese plöde rächtschreipung...

@**Phoenixmaid**: toll, dass dir die FF gefällt! =D

@**Leryaner**: freut mich, dass du das Pairing interessant findest ;)

@**all**: so jetzt geht's endlich weiter ;) In diesem Kapitel wird Andromeda etws zutraulicher, was gleichbedeutend ist, mit etwas frecher... aber hoffentlich nicht zu sehr^^ Bin übrigens erstaunt und super glücklich über so viele Kommentare beim ersten Kapitel! =D Hätte nie gedacht, dass das Pairing zu viel Anklang findet ;) Hab übrigens einen Oneshot zu dem Pairing geschrieben: A Fine Line *husst* Werbung *hust*

So genug geredet ;)

~+~*~+~*~+~

Der zweite Abend

Ihre Eltern waren bei den Lestranges. Wie jeden Samstag. Und wenn sie nicht aufpassen würde, dass sie weiterhin so unausstehlich war, dann könnte es gut sein, dass sie in einem Jahr oder weniger Rabastan Lestrange am Hals hatte.

Andromeda saß in ihrem Zimmer und blätterte in einem Buch herum. Der Muggelplattenspieler, den sie von Ted Tonks geschenkt bekommen hatte, spielte eine Platte und eine Muggel-Chansonsängerin sang auf Französisch irgendein Liebeslied.

Ganz entgegen ihrer Gewohnheit war Andromeda noch angezogen. Oder besser gesagt: sie hatte sich umgezogen. Wenn ihre Eltern nicht zuhause waren, dann frönte sie ihrer Lust für alles, was mit Muggeln zu tun hatte. Deswegen trug sie auch eine Jeans. Die einzige, die sie besaß und ihre Mutter würde wohl einen Herzinfarkt bekommen, wenn sie sie so sehen könnte. Das heißt, wenn sie nicht zuerst die Muggelsängerin hören würde...

Das Buch glitt ihr aus den Händen. Nein, sie erwartete nicht, dass er wieder kommen würde. Warum sollte er?

Sie gab ja zu, dass sie neugierig darauf war, wer er war und sie konnte schließlich nicht ihre Mutter fragen, die sie zudem ja belogen hatte, als diese gefragt hatte, ob irgendetwas vorgefallen war.

Wie war sie bloß auf diese Idee gekommen? Druella Black war natürlich nicht auf den Kopf gefallen, aber sie nahm Andromedas Stimmungen doch sonst auch immer einfach hin.

Ihr Stimmung? War ihre Stimmung anders gewesen? Sie konnte es nicht sagen...

Egal. Vollkommen egal.

„Quand il me prend dans ses bras...“

Es klopfte an der Tür. Andromeda sprang vor Schreck auf.

„W-wer ist da?“, rief sie laut und hechtete zum Plattenspieler um in abzustellen.

„Miss Andromeda?“

Erleichtert atmete sie aus. Einer der Hauselfen. Sie würde es ja niemals laut zu geben, aber sie hatte manchmal richtig Angst vor ihrer Mutter.

„Komm herein. Was gibt es?“

Die kleine Kreatur verbeugte sich ehrerbietig. „Ein Zauberer verlangt nach Ihnen, Miss Andromeda.“

Sie starrte das Wesen an und verstand zunächst gar nicht, was es damit sagen wollte. „Wer?“, brachte sie schließlich hervor.

„Er nannte seinen Namen nicht, Miss Andromeda.“

Das war auch nicht nötig. Sie wusste es ohnehin. Aber warum? Was wollte er? Hatte sie ihm nicht gesagt, dass ihre Familie jeden, wirklich jeden, Samstag bei den Lestranges war? Sie glaubte es zumindest. Oder hatte sie es doch nicht?

Andromeda seufzte, warf aber noch schnell einen Blick in den Spiegel, bevor sie hinunter ging.

Die Tür zum Salon war nur angelehnt und sie konnte einen sich bewegenden Schatten ausmachen.

Sie stieß die Tür leise auf und ihr Besucher blieb im Raum stehen.

„Nein, so etwas, wen haben wir denn da?“

Er ging nicht darauf ein, sondern musterte sie unverfroren, ehe er sich mit einem überheblichen Lächeln auf denselben Sessel wie letztes Mal setzte. „Reizende Aufmachung.“

„Enttäuscht, mich nicht im Nachgewand zu sehen?“ Es kostete sie einiges an Beherrschung arrogant und kühl zu wirken.

„Natürlich.“

Andromeda schloss hinter sich die Tür. „Nun, dann starten wir unsere kleine Konversation.“ Sie räusperte sich. „Oh, Miss Black, wo ist denn Ihre Familie? Nicht hier, wie Sie sehen, Mister-ich-habe-keinen-Namen-und-bin-auch-noch-unhöflich.“

„Wie ich feststellen muss sind Sie gut gelaunt.“

„Ich bin immer gut gelaunt.“ Sie spürte wie ihre Lippen verräterisch zuckten. Um nicht einfach im Zimmer herum stehen und ihn nicht weiter ansehen zu müssen, ging sie zur Bar und goss ihm und sich einen Drink ein.

Sie drehte sich um und lehnte sich an die Theke. „Da.“ Sie hielt ihm sein Glas hin und wartete darauf, dass er es sich nehmen würde.

Er jedoch schien für einen Sekundenbruchteil verwundert, erhob sich jedoch nicht, sondern sah bloß von dem Glas zu ihrem Gesicht hin.

Da begriff Andromeda, dass er es wohl gewohnt war, bedient zu werden.

„Also irgendein hohes Tier“, kam es ihr, dachte aber nicht im Geringsten daran, ihn zu bedienen. Sollte er es sich doch holen. Das war schließlich ihr zuhause.

Mit einem bloßen Schwenker seines Zauberstabes glitt ihr das Glas aus der Hand und schwebte zu ihm.

„Sehr fein.“ Andromeda blieb wo sie war und nippte an ihrem Getränk.

„Nicht wahr?“

Seine gefühllose Selbstgefälligkeit provozierte sie. „Und?“

„Und was?“

„Ihr Name? Ich weiß zwar nicht in welchen Kreisen Sie normalerweise verkehren, aber in meinen neigt man dazu, sich einander vorzustellen.“ Er antwortete nicht, also fuhr sie fort. „Natürlich könnte ich Ihnen auch irgendeinen Namen geben.“ Sie legte den Zeigerfinger an die Lippen und tat, als würde sie nachdenken.

„Bemühen Sie sich nicht.“

Andromeda verzog den Mund zu einem schrägen Lächeln. „Also, was wollen Sie heute von mir?“

„Das übliche.“

„Ich nehme einmal an, dass Sie genau wussten, dass meine Familie nicht hier sein würde.“

„So?“

„Gut, dann amüsieren wir uns eine Runde.“

„Und womit?“

„Mit dem Üblichen.“

„Und das wäre?“

Sie glaubte zu wissen, dass das hier ihn amüsierte. „Nun, mit sinnlosem Gerede. Ich sage zum Beispiel, dass mir Ihr Gewand gefällt, was natürlich nicht stimmen muss. Dann sagen Sie dasselbe zu mir. Wir fangen

an über die tollen Leute zu reden, die in Slytherin waren. Immer wenn uns nichts einfällt schenken wir uns erneut einen Drink ein. Und dann kommt er darauf an, wie wir den Alkohol vertragen...“ Andromeda konnte nicht verhindern, dass ein schelmisches Lächeln auf ihrem Gesicht erschien. „Die erste Möglichkeit wäre, dass wir in überraschender Brüderlichkeit anfangen über die Welt zu philosophieren, wobei wir natürlich der Auffassung wären, dass wir die einzigen wären, die sie voll und ganz verstehen.“ Sie machte eine kurze Pause. „Die zweite wiederum wäre, dass wir uns an die Gurgel gehen und uns gegenseitig umbringen wollen, weil Sie gesagt haben, meine Bluse sei marineblau, obwohl ich der Ansicht war, dass sie nachtblau ist.“

„Und was wäre die dritte?“

Oh ja, er amüsierte sich... oder er tat so, weil er sie um den Finger wickeln wollte, weil er einen Hintergedanken hegte. Egal um was es sich handelte, Andromeda würde mitspielen.

„Die dritte Möglichkeit? Nun, die dritte wäre, dass wir uns an dir Gurgel gehen, aber ohne die Absicht, uns umzubringen. Wobei es allerdings gut Möglich wäre, dass sowohl bei der zweiten als auch bei der dritten Möglichkeit Schreie zu hören wären.“ Sie schenkte ihm ein schräges Lächeln und trank demonstrativ ihr Glas aus.

„Wie reizend.“ Er erhob sich aus seinem Sessel und schritt langsam auf sie zu. „Und auf welche der drei Situationen arbeiten wir im Moment hin?“ Er blieb dicht vor ihr stehen.

„Auf Möglichkeit Nummer eins.“ Sie gab ihren Worten so viel Festigkeit wie es durch seine Nähe nur möglich war. „Und was denken Sie?“

„Dasselbe.“

„Aber Nummer drei wären Ihnen lieber, wie?“

Dieses Mal hatte sie es sich nicht eingebildet. Für eine Sekunde hatte er gelächelt. „Denken Sie das, weil Sie es wollen, *Miss Black*?“

Dieser Zauberer wusste, was er sagen musste.

Andromeda legte den Kopf zur Seite. „Dass ich das denke, weil Sie offensichtlich meine Nähe genießen, kommt Ihnen nicht in den Sinn?“

„Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass Sie vorlaut sind?“

„Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass Sie unverschämt sind?“

Er hob die Hand und fast dachte sie schon, er würde sie berühren wollen. Doch er griff nach der Flasche hinter ihr und goss ihr und sich selbst nach.

„Ach, wollen Sie etwa herausfinden, was passiert?“

„Miss Black, ich weiß nicht, welche Gepflogenheiten Sie normalerweise pflegen, jedoch kann ich Ihnen versichern, dass ich Sie nicht haben will, falls es das ist, was Sie denken. Ich bin in keinsten Weise an Ihnen interessiert.“

„Und dennoch sind Sie hier.“

Eine Spur von Erstaunen breitete sich auf seinem Gesicht aus.

Ja, und dennoch war er hier. Warum? Was suchte er hier?

Er nahm einen Schluck von seinem Drink.

Was tat er hier? Nun, vielleicht hatte er ja gedacht, sie hätte ihn, um in loszuwerden, belogen und ihre Eltern wären doch hier.

Nein, das hatte er nicht gedacht.

Was dann? Er musste einen Grund haben. Einen guten Grund.

„Hm, ich genieße Ihre Nähe ja auch unheimlich, aber würde es Ihnen etwas ausmachen einen Schritt zurück zu treten? Ich kann nicht mein Glas an die Lippen heben.“

Mit leichter Verwunderung sah er sie an. Nein, es musste einen andern Grund geben. „Verzeihen Sie vielmals.“ Er trat zur Seite.

„Ihnen sei verziehen.“ Andromeda ging an ihm vorbei und setzte sich auf die Chaiselongue. „Wissen Sie, mir fällt einfach kein Name für Sie ein.“

„Das muss schrecklich für Sie sein“, meinte er und setzte sich zurück in den Polstersessel.

„Nun kommen Sie schon und verraten Sie ihn mir.“

„Warum wollen Sie ihn wissen?“

„Ohne bestimmten Grund.“

„Ohne guten Grund werde ich ihn Ihnen nicht sagen.“

„Das ist lächerlich.“

„Und wenn, was wollen Sie dagegen tun?“

„Böse keifen und knurren?“ Sie lachte, hell und ausgelassen. „Oh Gott, diese Situation ist doch wirklich komisch. Ich kenne Sie nicht einmal! Sie könnten sonst wer sein.“

„Aber das bin ich nicht.“

„Dachte ich mir schon.“ Sie stellte ihr Glas auf den Onyx-Tisch vor ihr. „Was wollen Sie eigentlich von meinen Eltern?“

„Nichts Besonderes. Denken Sie nicht, dass ich sonst wiedergekommen wäre, wenn sie da wären?“

„Aha.“ Sie lächelte wieder schräg und belustigt. „Jetzt haben Sie sich aber verraten!“

Im ersten Moment fiel ihm nicht auf, was er meinte. Dann jedoch erkannte er es. Er hatte indirekt gestanden, dass er nur zu ihr gekommen war.

„Sie missverstehen mich...“

„Ganz und gar nicht.“

„Doch, das tun Sie. Ich bin nicht wegen Ihrer Gesellschaft hier.“

„So viel Feingefühl an einem Fleck versammelt! Wirklich, Sie wissen, wie man mit Frauen umgeht.“

„Sie sollten lernen, nicht alles zu sagen, was Sie denken.“

„Das tue ich keineswegs, denn sonst würden Sie mir auch ohne den Einfluss von Alkohol an die Gurgel gehen.“

„Möglichkeit zwei oder drei?“ Was, verdammt noch mal, tat er da? Scherzte er mit ihr? Er sollte gehen.

„Das wüssten Sie wohl gerne.“

Er wüsste gerne, woran er bei ihr war. Denn vielleicht verhielt sie sich aus einem bestimmten Grund so. Er stand auf, umrundete den kleinen Tisch und ließ sich neben ihr auf der Chaiselongue nieder.

Sie öffnete den Mund um etwas zu sagen, doch sie brachte kein Wort heraus.

„Ein Wort von Ihnen und ich gehe und komme wieder, wenn Ihre Familie da ist.“

Sie sagte nichts, sondern starrte ihn nur aus ihren dunklen Augen an.

Sie war eigentlich ganz schön. Der Gedanke durchfuhr ihn so plötzlich, dass er ihn zunächst als nicht weiter wichtig betrachtete. Doch als ihm die genaue Bedeutung der Worte bewusst wurde, erhob er sich plötzlich und betrachtete sie von oben herab.

„Was haben Sie?“ Ihre Stimme war ohne Spott.

Er antwortete nicht gleich. „Ich werde Sie für heute verlassen.“ Er stellte sein Glas zu ihrem auf den Tisch.

„Können wir uns darauf einig, dass Sie eventuell wegen mir gekommen sind und ich nichts dagegen habe?“ Ihre Frage klang unschuldig.

Wieder erwiderte er nichts, sondern schritt an ihr vorbei, wobei er ihre Beine streifte.

„Guten Abend.“

Er blieb an der Tür stehen, wandte sich jedoch nicht um. „Guten Abend, Andromeda.“

~+~*~+~*~+~

Hier das Bild, das mit zu Andromedas Gewand inspiriert hat: *~klick~*

Der dritte Abend

@ **Phönixmaid**: Variante 3 ist natürlich das beste... das müssen sogar "die beiden" sich eingestehen xD

@ **Lady Black**: Ich hab mich schon fast nicht mehr getraut dir unter die Augen zutreten, aber jetzt hab ich ein neues Kapitel!! *stolz bin*

@ **Zarina_Riddle**: wow fühl mich geschmeichelt, dass zu Requiem und JvE vergleichst *rot werd* Ja, irgendwie hat Andromeda etwas von Alexandra... lol die beiden haben denselben Anfangsbuchstaben xDD Aber der wesentliche Unterschied der beiden ist wohl, dass Andromeda nicht so rational handelt, wie Alexandra und auch viel lebenslustiger ist^^

@ **Dr. S**: Möglichkeit 3 an die Macht! xD hihi, hab ich dir eigentlich schon mal gesagt, dass ich deinen Namen mag? xD ich muss immer an Dr. House denken xD

@ **Joanne**: Tommy-Herzchen läd einfach dazu ein, ihn in Romanzen zustecken xD *mir bildlich vorstell wie er sich mit Händen und Füßen wehrt* xD

@ **ForeverTONKS**: Freut mich, dass du meine FF gefunden hast ;)

@ **Lily Malfoy**: noch jemand neu dazugekommen ;) Freu mich darüber =D

@ **Dobby der Hauself**: sei auch du mir hier begrüßt xD

@ all: jaja, jetzt geht es weiter... sagt nichts, ich hab ohnehin scho nein schlechtes Gewissen >_< naja letzten Donenrtag hatte ich meine letzte Schularbeit, jetzt kommt "nur" noch mehr die Matura^^

Nach Ewigkeiten geht es nun endlich weiter... und Andromeda und ihr Besucher gehen ganz vorsichtig auf Tuchfühlung ;) Das Spiel hat begonnen^^

(Wen es interessiert: ich habe einen weiteren Oneshot geschrieben: "Bitter Sweet Desire")

Noch mal eine kurze Zusammenfassung, für alle, die sich nicht mehr erinnern können^^: Riddle hat Andromeda nun schon zweimal beehrt. Letztes Mal gab es auch das indirekte Geständnis, dass er wegen ihr gekommen war. Und nicht zuvergessen die wunderbaren 3 Möglichkeiten mit dem Alkohol xD

Bevor es los geht noch mal ein Danke an Karitza (meine Beta), die sich ganz nach meinen Schreibleaunen richtet (wofür ich unendlich dankbar bin) und an alle Leser, die wissen müssen, dass es mir wirklich Leid tut, dass ich seid langem nicht mehr ein neues Kapitel hochgeladen habe ;)

@ alle die JvE lesen: ich tippe am nächsten Kapitel, ganz ehrlich!

~+~*~+~*~+~

Der dritte Abend

Sie wusste er würde kommen. Noch nie in ihrem Leben war sich Andromeda einer Sache so sicher gewesen.

Und genau deswegen musste sie mit leichtem Unbehagen feststellen, dass sie sich im Spiegel betrachtete. Sie war ganz in weiß gekleidet. Das Kleid endete knapp unter dem Knie und zusammen mit dem Blazer und den hochhackigen Schuhen wirkte sie überaus reif und elegant... und schön. Das wusste sie nur zu gut.

Warum also hatte sie sich das alles angezogen?

„It's witchcraft, wicked witchcraft. And I although it's strictly taboo...“

Andromeda schaltete den Schallplattenspieler aus. Was tat sie hier eigentlich?

Ein plötzliches Geräusch ließ sie zusammenzucken. Sie sah sich im Zimmer um. Was war das gewesen?

Wieder das Geräusch. Es hörte sich an, als würde jemand Steinchen werfen... und zwar gegen ihr Fenster.

Misstrauisch ging sie darauf zu und warf einen Blick hinaus. Draußen war es noch hell, und so kostete es sie keine Mühe ihn auszumachen. Andromeda öffnete das Fenster und beugte sich hinaus.

„Bist du verrückt?“

Ein junger Mann trat aus dem Schutz des Gebüschs hervor und strahlte sie an. „Was denkst du denn?“

„Was machst du hier, Ted?“

Ted fuhr sich durchs braune Haar. „Na was wohl?“

Andromeda seufzte. „Du bist lebensmüde, habe ich Recht?“

„Sind deine Eltern etwa noch da?“

„Nein... nein, das nicht.“ Es klopfte an der Tür. Sie erschrak und schlug sich den Kopf an. Fluchend wollte sie wissen, wer da war.

„Besuch für Miss“, piepste die Stimme eines Hauselfen.

„Ich komme gleich“, rief sie... wohl etwas zu laut, denn als sie sich wieder aus dem Fenster beugte, wollte Ted wissen, zu wem sie denn ging.

„Narcissa ist hier.“ Eine glatte Lüge. Und sie wunderte sich über sich selbst, warum sie ihm nicht die Wahrheit sagte. „Sie hat sich nicht gut gefühlt und ist da geblieben. Du solltest besser gehen.“

„Wenn das so ist...“ Ted war sich nicht sicher, was er davon halten sollte. Andromeda konnte es ihm ansehen.

„Bitte geh! Ich schreibe dir heute noch, ja?“

Er nickte. „Aber vergiss es nicht, Dromeda.“

„Sicher nicht.“ Sie blickte ihm hinterher, um sicher zu gehen, dass er auch wirklich ging.

Ohne darüber nachzudenken, warum sie gelogen hatte, verließ sie ihr Zimmer und wollte sich gerade noch beeilen, bis sie sich ins Gedächtnis rief, dass es dazu keinen Grund gab.

Beinahe übertrieben Hoheitsvoll schwebte sie die Treppen hinunter. „Ah“, machte sie, als sie ihn unten in der Halle stehen sah. Düster und verschlossen wie immer. „Haben Sie sich entschlossen, darauf zu warten, bis ich Sie hineinbitte?“

Er antwortete nicht sondern schritt auf die Salontür zu, öffnete sie... und verharrte dort.

Zunächst war sie irritiert, bis sie erkannte, was er tat.

„Na ja, ein klein wenig Höflichkeit besitzen Sie anscheinend doch“, meinte sie und schritt an ihm vorbei in den Salon. „Als nächstes sollten Sie dann noch lernen, wie man grüßt und man könnte Sie glatt für einen zivilisierten Menschen halten.“

Wieder ging er nicht darauf ein und als sie sich nach ihm umsah, hatte er die Tür geschlossen, macht aber keine Anstalten näher zu treten. Sein Körper war in ihre Richtung gewandt, sein Blick ging jedoch an ihr vorbei.

„Was haben Sie?“ Andromeda konnte nicht verhindern, dass Misstrauen in ihrer Stimme mitschwang. Unruhig strich sie mit ihren Händen nicht vorhandene Falten auf ihrem Rock glatt. Sie kam sich auf einmal seltsam fehl am Platz vor und konnte dabei nicht genau sagen, warum. Vielleicht lag es an ihrem Aufzug. Sie gefiel sich zwar darin, aber es war wohl doch nicht besonders angebracht.

Oder aber es lag einfach an ihm. Natürlich. Es musste an ihm liegen, dass sie sich so eigenartig unwohl fühlte.

Sie zwang sich ihre Hände ruhig zu halten. „Nun?“

Seine Augen begegneten ihr so plötzlich, dass sie glaubte, ein kurzes rotes Blitzen darin gesehen zu haben.

„Nichts.“ Er räusperte sich. „Nichts.“

„Woran haben Sie gedacht?“ Die Frage hatte ihre Lippen verlassen, noch ehe sie übergelegt hatte.

„An nichts beson...“ Er fing sich schnell. „Wollen Sie das wirklich wissen, Miss Black?“

„Ja.“

Mit ausdrucksloser Miene näherte er sich ihr und blieb dicht vor ihr stehen. Er hob die Hand. Andromeda kostete es einige Mühe ihn weiter ruhig anzusehen. Mit dem Zeigfinger strich er über ihre Schulter ihren Arm entlang.

„Ich habe mich gefragt, ob man den Stoff mit einer bloßen Berührung beschmutzen könnte. Er sieht so rein und unschuldig aus.“

Sie versuchte herauszufinden, ob er log.

„Und ich wollte wissen, ob sich der Stoff genau so anfühlt, wie er an Ihnen aussieht.“ Er verzog seine Lippen zu einem verschlagenen Lächeln.

„Sie sind unmöglich!“, ermahnte Andromeda ihn mit gespielter Empörung und trat dabei ein paar Schritte zurück. Dann ging sie auf seine Worte ein. „Und wie sieht er an mir aus?“

Er musterte sie unverhohlen, auch ihre Beine, wie ihr auffiel. Ganz besonders ihre Beine.

„Nett. Er sieht nett aus.“

„Nicht so gut wie meine Beine, hm?“

„Nein. Nicht so gut. Ihr Ausschnitt kann es jedoch mit ihnen aufnehmen.“

Sie übergang seinen Kommentar, denn sie wusste, sie hatte ihn ertappt und fragte sich dabei im nächsten Moment, ob er nur mit ihr spielte.

Ja, das tat er. Aber das war doch klar. Sie spielte doch auch mit ihm. Sie würde zu gerne wissen, wie weit er gehen würde. Schließlich war sie ein Mitglied einer der meist angesehenen Familie und wirklich niemand hatte es jemals gewagt, so mit ihr zu sprechen.

So unsagbar frei und ehrlich.

Sie drängte den letzten Gedanken beiseite. Stattdessen ließ sie sich demonstrativ auf den Polstersessel nieder und schlug die Beine übereinander, sodass der Saum ihres Kleides einige Zentimeter hinaufrutschte.

„Ach, was Sie nicht sagen.“ Dann ließ sie den Kopf in den Nacken fallen. „Das ist lächerlich.“

Ihre Worte schienen den Raum zu füllen. Sie erhielt keine Antwort, sondern hörte bloß, wie er sich im Zimmer bewegte und dann zwei Drinks eingoss.

„Wir werden noch zu Gewohnheitstrinkern“, meinte sie mit einem leichten Lächeln auf den Lippen, als er ihr Glas hinüber schweben ließ.

Er setzte sich auf die Chaiselongue.

„Warum sind Sie heute Abend so still?“

Ja, warum war er so still?

Es lag an ihr. Und daran, dass sie Recht hatte. Es war lächerlich. Aber hauptsächlich lag es an ihr.

Er begegnete ihren dunklen Augen. In ihnen lag etwas Spöttisches und zugleich Sanftes. Etwas Anschmiegsames.

Er unterdrückte das Bedürfnis, den Kopf zu schütteln, um sich so von diesen unsinnigen Gedanken zu befreien.

„Ich wundere mich“, sagte er schließlich, was nicht einmal gelogen war.

„Worüber denn?“

„Ob Sie zu jedem Besucher so sind.“

„Was meinen Sie mit 'so'? Wie bin ich denn?“

„Sie sind so... wäre es unverschämt, wenn ich impertinent und selbstgefällig sagen würde?“

„Ach, das kränkt mich nun aber wirklich“, sprach sie, nahm einen Schluck Whiskey und streckte die Beine undamenhaft von sich. „Mit impertinent könnte ich mich abfinden. Aber dass ich selbstgefällig bin, das hat mir noch nie jemand gesagt.“

„Nehmen wir mal als Beispiel ihre Haltung.“

„Was gibt es denn an meiner Haltung auszusetzen?“, fragte Andromeda Black, dieses Mal wohl ehrlich verwundert. „Oh, Sie meinen jetzt im Moment.“

„Ja, jetzt im Moment zum Beispiel. Sitzen Sie eigentlich immer so da?“

„Stellen Sie eigentlich immer so seltsame Fragen?“

„Müssen Sie jede Frage mit einer Gegenfrage beantworten?“

„Müssen Sie jede Gegenfrage mit einer Frage beantworten?“

„Wie lange gedenken Sie, sich weiter so kindisch benehmen?“

„Wie lange haben Sie denn Zeit?“ Sie zog keck ihre Augenbrauen in die Höhe und trank aus ihrem Glas.

„Den ganzen Abend.“ Er nahm ebenfalls einen Schluck. „Und die ganze Nacht, wenn Sie wollen.“

Er hatte seinen Worten keinerlei Zweideutigkeit verliehen, sondern war sachlich geblieben. Erst als sie sich die Hand auf den Mund presste und anfang zu husten, verstand auch er, was er gesagt hatte und woran sie dachte. Und es kam ihm der Gedanke, dass es interessant sein würde, sie zu testen.

Er stellte also das Glas auf den Beistelltisch, erhob und ging auf sie zu. Sie bemerkte ihn zunächst nicht und so stand er schließlich zwischen ihren leicht gespreizten Beinen und wartete auf eine Reaktion ihrerseits.

Sie räusperte sich noch einmal und sah dann mit großen Augen zu ihm auf. Ohne ein Wort zu sagen, nahm sie es hin, dass er sich zu ihr hinunter beugte und sich mit den Händen an den Armlehnen ihres Sessels abstützte. Ihre Beine gingen weiter auseinander, wobei ihr Rock weiter nach oben rutschte. Sein Blick wanderte über ihren blassen Hals zu ihrem Ausschnitt. Und noch immer erhob sie keinerlei Einsprüche. Er griff nach ihrem Haar und ließ eine Haarsträhne zwischen Daumen und Zeigefinger gleiten.

Warum tat sie nichts?

Als er ihr ins Gesicht sah, trafen seine Augen auf die ihren. Er konnte den Ausdruck darin nicht deuten.

Er richtete sich wieder auf und setzte sich an seinen Platz zurück, wobei er nach seinem Glas griff und einen Schluck Whiskey trank.

Andromeda Black hatte sich jedoch nicht bewegt. Erst von weitem fiel ihm auf, wie lasziv sie auf ihrem Polstersessel lag. Er konnte mehr von ihren weißen Beinen sehen, als er eigentlich sollte.

Ein schräges, selbstsicheres Lächeln legte sich auf seine Züge. „Warum haben Sie mich nicht abgehalten? Ich hätte sonst was mit Ihnen tun können.“

Sie erwiderte sein Lächeln genau so arrogant und falsch. „Weil ich wusste, dass Sie als Erster aufhören würden und dass Sie es niemals tun würden.“

Es entstand ein kurzes Schweigen, das er, noch bevor er darüber nachdenken konnte, unterbrach. „Das war wohl der erste Anlauf, für Möglichkeit Nummer 3.“

Grinsend setzte sie sich auf und richtete ihren Rock und ihr Haar.

„Sagen Sie mir, warum Sie alleine Zuhause sind.“ Er sagte sich, er stellte die Frage um mehr über die Blacks zu erfahren, doch in Wirklichkeit wusste er nur zu gut, dass es nur eine von den Blacks war, die ihn interessierte.

„Können, Sie es sich nicht denken?“

„Sagen Sie es mir.“

Sie seufzte und wandte den Blick ab.

„Sagen Sie es mir.“

„Ich bin nicht gerade eine unterhaltsame Gesellschaft. Ich meine... es liegt wohl nicht daran, dass ich eigensinnig bin. Meine ältere Schwester ist das schließlich auch.“ Sie betrachtete eindringlich ihr Glas.

„Was denken Sie, ist es dann?“

„Meine Art. Sie sagten doch, ich sei impertinent und selbstgefällig.“ Sie lachte kurz, doch er kannte diese Geste nur zu gut, um zu wissen, dass sie dadurch bloß etwas überspielen wollte.

„Sie passen wohl nicht so ganz ins Bild der Familie?“

„Doch, eigentlich schon. Das heißt, ich habe keinen Skandal heraufbeschworen und schwierig sind meine Schwestern ja auch.“

Was wohl geschehen würde, wenn sie erfahren würde, wer er wirklich war? Oder wenn jemand anderes von seinen Besuchen erfahren würde? Das wäre dann wohl ihr erster, richtiger Skandal.

„Ich denke, ich sollte jetzt gehen.“

„Es ist noch Zeit.“

„Wollen Sie mir damit sagen, dass Sie es begrüßen würden, wenn ich noch bliebe?“

„Denken Sie, was sie wollen.“

Er stand auf und Andromeda tat es ihm gleich. „Dann gute Nacht.“

„Meine Eltern gehen immer um fünf Uhr. Sie könnten nächsten Samstag früher kommen.“

Er hatte sie. „Ich werde es in Erwägung ziehen. Bis nächste Woche, Andromeda.“

Kaum fünf Minuten später, nachdem Andromeda alle Beweise beseitigt hatte, war sie in ihren Zimmer und ließ sich bäuchlings aufs Bett fallen und streifte ihre hochhakigen Schuhe ab, welche polternd zu Boden fielen.

Ihr war schlecht und seltsam zu mute. Sie war unruhig und wurde von einem seltsamen Zittern erfasst, fast wie bei einem Schüttelfrost, konnte sich aber nicht erklären, wieso. Sie wusste nur eines: *Sie hatte ihn.*

~+~*~+~*~+~

Und wieder ein Bild, das mich fürs Gewand inspiriert hat: *~klick~*

Der vierte Abend

@ **Phoenixmaid**: du warst beim dritten Chap schon wieder die erste Kommi-Schreiberin xD Das ist mir schon aufgefallen. Dieses Kapitel ist nun etwas länger als die anderen ;)

@ **Lady Black**: So da hast du es. Extra, weil du mich gestern, noch daran erinnert hast. Ich habe es heute kurz vor zwei Uhr in der Früh fertig gehabt xD

@ **Noble Scarlet**: Über das Lied "The Escapist" haben wir ja schon mal geredet. Aber seitdem erinnert mich dieses Lied immer an Andromeda ;) Und Tommylein testet gerne. Aber da ist er nicht alleine xD

@ **Dr. S**: House würde dich vielleicht nicht wegen deines Names in sein Team holen, aber es wär ein äußerst genialer Name für ein Teammitglied xD Cuddy: "Was sagt House dazu?" Chase: "Keine Ahnung. Er hat aber irgendwas zu Dr. S. gesagt" xD Na hoffentlich hat sich das lange Warten auch dieses Mal gelohnt^^ Das mit Ted hat übrigens wirklich sein Müssen ;)

@ **ForeverTonks**: Ah die Wartezeit war wieder so lange, ich weiß^^ Na hoffentlich hast du aber deine Freude mit dem Kapitel ;)

@ **Edda**: Oh wow, ich fühl mich geschmeichelt! Hoffentlich gefällt dir die Story auch!

@ **Mila**: Ja, wen haben wir denn da? xD Ja, das Kombi ist wohl ziemlich eigen... aber ich habe es lieben gelernt xD Und ich find's auch so viel wahrscheinlicher als Bella/Voldemort ;)

@ **all**: Nun geht es endlich weiter! Nachdem JvE aus der Starre erwacht ist, kommt nun endlich Requiem dran. Mein schlechtes Gewissen habe ich schon verarbeitet, so dass ich weiter arbeiten konnte^^

Und nun ist es da! Der vierte Abend. Und nicht nur Riddle testet gerne ;)

Hier aber noch eine kurze Zusammenfassung, da es ja schon sooo lange her ist: Riddle hat Andromeda nun schon dreimal beehrt. Indirekt hat er ja schon gestanden, dass er nur wegen ihr gekommen war. Und die drei tollen Möglichkeiten mit dem Alkohol darf man auch nicht vergessen. Unsere Lieblingsmöglichkeit ist ja die dritte, wenn wir uns zurück erinnern xD

Am dritten Abend gab sich dann auch noch Ted kurz die Ehre. das Gespräch wurde durch Riddles Ankunft unterbrochen... und die beiden gingen etwas auf Tuchfühlung.

Nun aber weiter!

~+~*~+~*~+~

Der vierte Abend

Andromeda hatte einem Hauself, dem sie vertraute, beauftragt, die Eingangstür zu überwachen. Sollte jemand kommen, wünschte sie, dass man ihr bescheid sagte. War es jedoch der Zauberer, der jeden Samstag kam, so sollte das kleine Geschöpf ihm einfach sagen, wo sie zu finden war.

Aber was zum Teufel tat sie da eigentlich? Nein, besser nicht darüber nachdenken, sagte sie sich. Es war Spaß. Es *machte* ihr Spaß. Sie freute sich darauf. Und warum? Sie konnte es sich nicht sagen. Aber es war ein Spiel. Ein Spiel ohne Regeln und ohne wirkliches Ziel. Aber dennoch ein Spiel und sie wollte gewinnen.

Andromeda betrachte sich im großen Spiegel an der Innenseite ihres wuchtigen Kleiderschranks. Das lange, dunkelbraune Haar fiel in leichten, sanften Wellen über ihre blassen Schultern. Sie überlegte, ob sie es sich hoch binden sollte, entschied sich aber dagegen, da sie so oder so nass werden würden.

Mit einem letzten kritischen Blick, der von dem Gedanken 'So viel Haut' begleitet wurde, griff Andromeda nach ihrem schwarzen Musselin-Morgenmantel und schlüpfte hinein.

Es war nun halb sechs.

Sie verließ ihr Zimmer, schritt den Korridor entlang und stieg barfüßig die ausladende Treppe hinunter. Zunächst ging sie in den Salon, wo sie zwei Gläser und eine Flache Scotch Whisky holte. Sie sollte vielleicht besser aufpassen, dass ihrer Familie der übermäßige Alkoholkonsum nicht auffiel, schoss es ihr durch den

Kopf, wobei sie grinsen musste, als sie sich die Predigt ihrer Mutter vorstellte.

„Eine Dame trinkt nur Champagner oder Wein.“

Auf Andromedas Frage hin, was denn mit Bier sei, wurde sie des Zimmers verwiesen.

Mit einem amüsierten Grinsen auf dem Gesicht betrat sie das Wohnzimmer, das hauptsächlich in Grün gehalten war und trat durch die Glastür hinaus auf die Terrasse des Hintergartens.

Es war draußen noch hell und angenehm warm.

Andromeda stellte die Flasche und die Gläser auf den kleinen Marmortisch, der nahe an der Hauswand stand, zog sich den Morgenmantel wieder aus und legte ihn auf einen der beiden Sessel.

Ihre Chancen, das Spiel zu gewinnen, waren gut, fand sie, als sie durch das weiche Gras auf den kleinen See zuschritt. Er würde sicher mit allem rechnen, aber nicht mit dem, was sie wirklich tun würde.

Nun, wahrscheinlich war das sein Grund, weshalb er immer wieder kam: er wollte dieses Spiel auch gerne spielen, das immer wieder so unerwartete Wendungen nahm. Und er wollte auch gewinnen. Aber das würde er nicht, denn er spielte gegen Andromeda Black, die in ihrem Leben schon genug gespielt und getäuscht hatte!

Das Wasser war kühl. Etwas zu kühl für ihren Geschmack. Doch eigentlich hätte sie die undurchdringliche Dunkelheit des Wassers mehr beschäftigt, denn sie fühlte sich immer unwohl, wenn sie nicht auf den Grund sehen konnte. Aber sie hatte nicht umsonst die letzte Woche damit verbracht, den See mit magischen Sprüchen zu untersuchen und war zu dem Schluss gekommen, dass es nicht einmal Fische gab.

Trotzdem schwamm sie nicht zu weit hinaus. Nach und nach gewöhnte sie sich an die Kühle und ließ sich eine Zeit lang treiben, ehe ihr klar wurde, dass sie so niemals bemerken würde, wann er kommen würde.

Sie schwamm etwas hin und her, verließ niemals den Bereich, wo sie noch stehen konnte. Sie wusste, sie besaß kein gutes Zeitgefühl, doch müsste es nicht schon längst sechs Uhr sein? Oder vielleicht sogar später? Die Sonne hatte sich immerhin schon etwas gesenkt.

Dann kam ihr auf einmal ein mehr als unwillkommener Gedanke.

„Hatte er etwa das denkbar Unerwartete getan? Würde er etwa nicht kommen?“

Die Vorstellung gefiel ihr nicht. Das wäre nicht fair. Jetzt hatte sie sich so einen schönen Spielzug ausgedacht und dann kam er nicht!

Gut, sie gestand sich ein, dass sein Spielzug ebenfalls nicht schlecht wäre. Aber sie wäre niemals einfach so nicht zu Hause gewesen. Schon alleine deswegen, weil sie ihn sehen wol...

Moment!, unterbrach sie ihre Gedankengänge. Hier ging es nicht um wollen! Oder doch?

Ehe sie sich weiter darüber Gedanken machen konnte, sah sie, wie die Glastür, die ins Wohnzimmer führte, geöffnet wurde.

Sie lächelte. Er war also gekommen.

Andromeda konnte sehen, wie er sich auf der Terrasse, die eigentlich nur eine große, helle Marmorplatte war, umsah. Es vergingen einige Momente, bis er die Terrasse verließ und sein Blick auf den See fiel.

Ihr fiel zum ersten Mal sein Gang auf. So gerade, so sicher, so überlegen.

Na warte, dachte sie nur, denn sie fühlte sich dadurch seltsamerweise provoziert.

Zwei Meter vom Ufer entfernt blieb er stehen.

„Wenn das nicht Miss Blacks Kopf ist“, sprach er.

Sein Gesicht war durch einen Schatten verborgen, aber trotzdem war sie sich sicher, dass er sein typisches arrogantes Lächeln aufgelegt hatte.

„Auch Ihnen einen guten Abend.“

„Was machen Sie da?“, wollte er wissen und sein Ton ließ erkennen, dass er nicht sehr begeistert davon war.

„Was denken Sie denn? Ich schwimme.“

„Sie wussten, dass ich komme.“

„Soll das etwa eine Anklage sein? Ich darf ja wohl schwimmen, wann es mir gefällt.“

„Aber natürlich.“

Sie wusste, er machte sich über sie lustig. *„Wirklich, da will man Ihnen eine Freude machen, und so danken Sie's einem!“*

„Wieso Freude?“ Er trat näher an das Ufer heran.

„Sagen Sie bloß nicht, Sie haben noch nicht überlegt, was ich an habe?“ Andromeda konnte nicht verhindern, dass ein doppeldeutiges Lächeln auf ihren Lippen erschien.

„Was haben Sie denn an?“, fragte er, noch mit dem amüsierten-überheblichen Ton.

„Ah, wo bleibt denn da der Spaß, wenn ich es Ihnen verrate?“

„Sind Sie etwa in Unterwäsche in den See gestiegen?“ Wieder der selbe Ton.

„Das würden Sie mir zu trauen? Wirklich, ich würde doch nicht meine Wäsche nass machen.“

Sie wusste, sie hatte die richtigen Worte getroffen, als er nicht sofort antwortete. Und sie kannte auch die Frage, die er ihr nun zu gerne stellen würde.

War sie nackt?

„Wollen Sie es wissen?“

„Lassen Sie diese Spielchen und kommen Sie gefälligst raus.“ Nun war er wirklich ungehalten. „Sonst sehe ich keinen Sinn in meiner Anwesenheit.“

„Schon gut, schon gut. Verstehen Sie keinen Spaß?“, fügte sie noch hinzu als sie sich aufstellte und langsam, Schritt für Schritt auf das Ufer zu ging. Als sie den Kies unter ihren Füßen spüren konnte, wandte sie sich – nass wie sie war – an ihn. „Zufrieden?“

Sie standen sich gegenüber und er fixierte ihr Gesicht. Er schnaubte nur kurz, dann wandte er sich um und ging auf die Terrasse zu.

Andromeda sah an sich herab. Ihr kirschroter Badeanzug, mit den breiten Trägern, war vorne leicht gerafft, was verhinderte, dass er ganz wie eine zweite Haut an ihren Körper schmiegte. Aber an ihren Körper schmiegte er sich dennoch.

Lächelnd folgte sie ihm und stellte zufrieden mit sich selbst fest, dass er sich einen Whisky einschenkte und das Glas halb leerte.

„Ach, so überwältigend ist mein Anblick?“

Nun musterte er sie unverhohlen und sie fühlte sich auf einmal äußerst seltsam und leicht unbehaglich.

„Sie tropfen“; stellte er schließlich sachlich und nüchtern fest, wobei er ihren Morgenmantel nahm und ihn aufhielt.

Andromeda schlüpfte hinein und konnte für einen kurzen Moment seine Hände auf ihren Schultern fühlen. Noch bis eben war sie sich sicher gewesen, diese Runde wäre an sie gegangen. Nun aber zweifelte sie daran, als sie sich mit zittrigen Beinen auf dem Sessel ihm gegenüber nieder ließ.

Er hätte sich besser vorbereiten und das Unerwartete erwarten müssen.

Wieder einmal fragte er sich, ob sie sich wohl zu jedem so verhielt. Zeigte sie sich jedem Mann so freizügig?

Er bezweifelte es. Er konnte nicht sagen, warum. Aber er glaubte es nicht. Niemals hatte er sich auf etwas hundertprozentig verlassen, wenn andere Menschen darin verwickelt waren, aber dieses Mal war er sich sicher.

Sie wollte wohl wissen, wie weit sie gehen konnte. Nun, er würde sie lassen. Was schadete es auch schon? Es erheiterte ihn und es gefiel ihm. So etwas war ihm in seinem Leben noch nie passiert. Niemand hätte es gewagt. Aber sie schien keine Ahnung zu haben, wem sie ihre blasse Haut darbot.

„Was sollte Ihre kleine Einlage von eben?“, fragte er sie ruhig und verdrängte dabei den Gedanken an ihre Gestalt, wie sie langsam aus dem Wasser getreten war.

Andromeda, die unterdessen darum bemüht gewesen war, ihr nasses Haar, das nun vollkommen glatt war, ein wenig zu ordnen, sah ihn aus ihren dunklen, großen Augen an. „Ach, das Übliche. Ich wollte bloß Ihre Reaktion sehen.“ Sie schenkte sich ein.

„Reizend.“

„Ja, ich bin wundervoll“, gestand sie mit einem verschmitzten Lächeln und nahm einen Schluck. „Gott, das Zeug ist wirklich heftig.“ Ihr Lächeln wurde herausfordernd. „Die beste Voraussetzung dafür, dass Möglichkeit Nummer 3 bald eintreten wird, nicht wahr?“

Er sollte ein Scherz sein, doch er musste daran an denken, wie er sich vorgestellt hatte, sie wäre ohne irgendetwas anzuhaben in den See gestiegen. Ihr Haut war bestimmt überall so weiß.

„Sie scheinen es ja richtig darauf angelegt zu haben“, fuhr er ungerührt fort, befeuchtete sich aber unwillkürlich die Lippen, als er feststellen musste, dass der dünne Stoff des Morgenmantels sich mit Wasser voll gesogen hatte und sich ihr Körper nun deutlich abzeichnete.

„Ich tropfe noch immer“, meinte Andromeda mit einem Blick auf den Boden.

„Ist Ihnen nicht kalt?“

„Wie nett, dass Sie fragen“, sprach sie betont ironisch. „Ich sollte mir die nassen Sachen ausziehen, nicht

wahr?“

„Sie lassen ihre Aussagen wohl gerne zweideutig klingen?“

„Und Sie hören wohl gerne die Zweideutigkeit heraus?“

„Ah, Sie meinen es wohl gar nicht zweideutig?“

„Habe ich etwa behauptet, ich würde es nicht zweideutig meinen?“

„Sie finden wohl immer eine passende Gegenfrage?“

„Soll ich diese Frage ernst nehmen?“ Sie grinste und schlug die Beine übereinander, wobei so der Blick auf eines ihrer Beine freigegeben wurde.

Sie bemerkte, dass er ihre bloße Haut ansah. „Gefällt Ihnen, was Sie sehen?“

Er sah ihr in die Augen. Dieses mal war ihre Stimme nicht spöttisch, sondern ernst gewesen. Oder war das wieder eines ihrer Spielchen?

„Ich müsste lügen, wenn ich verneinte.“

„Und wie gefalle *ich* Ihnen?“

Sie zog die Grenze zwischen ihrem Körper und ihrem Wesen, ihrer Art. Ihr Körper war ohne Zweifel äußerst reizbar. Aber sie?

„Sie sagten einmal, ich wäre vorlaut.“

Er nickte. Vorlaut war das falsche Wort. Nur Kinder waren vorlaut. Und vor ihm saß kein Kind, sondern eine junge Frau. „Sie sind eigen. Wohl etwas selbstgefällig. Und Sie mögen es andere Leute herauszufordern.“

„Wie kommen Sie jetzt nur darauf?“, wollte sie mit einem unschuldigen Grinsen wissen.

„Reine Intuition.“ Da war es wieder. Er scherzte mit ihr.

„Und wie lautet Ihr Gesamturteil, Herr Richter?“

„Schuldig.“

„Schuldig im Sinne der Anklage?“

„Allerdings.“ Was soll's. Es war nur ein Abend.

„Und wie lautete die Anklage, wenn ich fragen darf?“

„Erregung öffentlichen Ärgernisses durch zu freizügiges Kleiden.“

„Das ist also alles, was sie von mir denken?“ Sie lehnte sich in ihrem Sessel zurück und nahm einen Schluck Whisky.

„Was wollen Sie hören?“

„Wie wär's mal ausnahmsweise mit der Wahrheit?“

„Wenn ich wüsste, was die Wahrheit ist, würde ich sie Ihnen sagen.“

„Warum sind Sie wiedergekommen?“

„Hätte ich nicht kommen sollen?“

„Sie weichen aus.“ Andromeda stellte das Glas auf den Tisch und beugte sich vor zu ihm. „Also, warum?“

„Ich könnte Sie genau so gut fragen, warum Sie wollten, dass ich wiederkomme.“

„Sie kommen wegen mir.“

Er entgegnete nichts darauf. Was hätte er auch schon sagen sollen? Es war nun einmal so, und daran konnte er nichts ändern.

„Sie scheinen meiner Gesellschaft auch nicht gerade abgeneigt zu sein.“

Anstatt einer Antwort streckte Andromeda die Hand aus und strich mit dem Zeigefinger über seine linke Hand, die auf dem Tisch lag. Er zog sie nicht zurück, sondern beobachtete sie stumm.

„Wie kalt Sie sind“, meinte sie und ließ von seiner Hand ab. „Sie sollten sich vielleicht wärmer anziehen. Man sagt ja im Allgemeinen, wenn es wärmer wird, kann man auf seinen Wintermantel verzichten, aber Sie sollten in Erwägung ziehen, ihn trotzdem anzuziehen.“

Hätte er erwartet, dass sie weiter gehen würde, wäre er nun sicherlich enttäuscht gewesen. Aber da er das nicht getan hatte, übergang er ihre Bemerkung.

„Sonst erkälten Sie sich noch.“ Der Witz richtete sich gegen sie selbst, als sie niesen musste.

Er stand auf, nahm sein Glas und die Flasche. „Sie sollten sich vielleicht hineinsetzen.“ Als er sah, dass ihr Haare langsam trockneten und anfangen sich zu locken, fügte er hinzu: „Und ich werde wohl nun gehen.“

„Setzen Sie sich noch, bis Sie ihr Glas geleert haben.“

Es war bloß ein Schluck und er trank ihn im Stehen.

„Schade, dass in meinem nur noch wenig ist, denn Sie müssen warten, bis ich ebenfalls ausgetrunken habe. Das heißt, wenn Sie schon einmal was von Höflichkeit gehört haben.“

„Sie wollen doch wohl kaum, dass uns Ihre Eltern überraschen?“ Er hatte es ausgesprochen, ehe er sich darüber klar wurde, wie lächerlich es klang. So als wären sie heimlich...

Er drängte den Gedanken beiseite.

„Es gefällt mir zwar nicht, es zugeben zu müssen, aber Sie wohl Recht.“ Sie trank in einem Zug aus. Dann erhob sie sich, nahm ihm sein Glas und die Flasche ab und ging zur Tür, die ins Wohnzimmer führte. Er folgte ihr. Doch sie blieb abrupt stehen und er stieß mit ihr zusammen.

War es Absicht gewesen?, fragte er sich, als sie sich nicht rührte. Doch da sie ihm so nahe war, wanderten seine Gedanken rasch weiter und er konnte nicht widerstehen, seine Hand zu heben und sie vorne unter ihren Morgenmantel gleiten zu lassen und über ihren Bauch zu streichen. Der Stoff ihres Badeanzuges war immer noch feucht.

„Sie... sollten wohl wirklich... gehen.“ Ihre Stimme war leise. Und er wusste, dass nun sie Recht hatte. Also nahm er seine Hand weg und folgte ihr ins Haus.

„Kommen Sie nächsten Samstag wieder?“

Sie stand in der Eingangshalle. Er hatte sich schon zur Tür gewandt und sie geöffnet.

„Würde es Ihnen zusagen?“

„Wenn es Ihnen zusagt.“

Er bedachte sie mit einem letzten Blick und nickte ihr zu. Dann trat er hinaus und schloss die Tür hinter sich.

Er bekam nicht mehr mit, wie sich Andromeda auf die Stufen nieder ließ und sich fragte, warum ihr auf einmal so warm war.

~+~*~+~*~+~

Gut hier habe ich nun etwas, und zwar ein Bild. Denn ich muss leider zu geben, dass ich mir Andromedas Aufmachung nicht wirklich selber einfallen lasse, sondern durch Bilder von Emmy Rossum inspiriert wurde:

~klick~ (ohne Hut bitte ^_^)

Beim zweiten und beim dritten Abend habe ich jetzt auch jeweils ein Bild am Ende des Kapitels hinzugefügt. Nur beim ersten habe ich meine Phantasie spielen lassen ;)

Oh und der Grund, weshalb ich euch den Link erst am Ende gebe: ihr sollt zunächst eure Vorstellung spielen lassen xD

Der fünfte Abend

Noble Scarlet: Die Bilder von Emmy inspirieren mich immer, hihi. Sie hat so oft einfach diesen ganz speziellen Gesichtsausdruck, den ich mir einfach immer bei Andromeda vorstelle xD Aber ich freu' mich, dass ich dir die Gespräche gefallen und das der Witz nicht verloren geht, hihi. ABER es ist moralisch nicht vertretbar einem Suchti seinen Stoff zu geben... nagut, ich mach mal 'ne Ausnahme *kekse mampf*

Lady Black: du hast dir wirklich gewünscht, ein Bild am Ende zu sehen? hehe, es scheint, als würden sich deine Wünsche selbst erfüllen^^ Mit zwei FFs komm ich jetzt irgendwie schon zu recht. Zum Glück fällt immer genug ein^^ Aber schön, dass du beide so sehr magst ^__^ und noch jemand, der meine Kekssucht unterstützt. Schämt ihr euch denn gar nicht?^^ Naja, einmal mach ich noch eine Ausnahme *kekse ess* Morgen höre ich auf... im Ernst xD

Phoenixmaid: solche Sachen freuen mich immer zu hören, hihi. Und besonders freut es mich, dass du manches lustig findest =D Jaja, die beiden kommen sich näher... und diese Wärme wird sicher zur Gewohnheit werden, wenn's so weiter geht^^

Edda: Was, denn? Sie musste Riddle doch auf die Folter spannen xD hehe, ich kann mir seinen Gesichtsausdruck richtig schön vorstellen...

@ **all:** Na ja, was soll ich sagen, außer: weiter geht's! Ooooh aber natürlich! Fast vergessen! Ich muss mich offiziell bei Phoenixmaid bedanken für einen bestimmten Satz, den sie mir als Inspiration hat zukommen lassen. Es geht ums Spiel... aber ich spar ihn mir noch auf, weil er noch vorkommen wird ;)

~+~*~+~*~+~

Der fünfte Abend

Andromeda starb tausend Tode. Es war halb sechs und ihre Eltern waren immer noch hier, weil Durella Black sich einbildete Bellatrix davon zu überzeugen, dass sie sich doch gefälligst einen Rock anziehen sollte, der unter dem Knie endete.

Mit einem unguuten Gefühl lag sie auf ihrem Bett und starrte zur Decke. Was, wenn er hier erscheinen würde, wenn ihre Familie noch hier war? Nun, vermutlich wäre alles vorbei. Wäre das nicht gut so?

Nein, das wäre nicht gut. Sie wollte nicht, dass es endete.

Aber sie sollte bei Gelegenheit wirklich einmal seinen Namen herausfinden. Es war ja zum verrückt werden. Wirklich, was hatte sie sich nur bei allem gedacht... Wahrscheinlich gar nichts.

„Den Teufel werde ich tun!“

Andromeda konnte die Stimme ihrer Schwester gedämpft durch ihre Tür vernehmen, musste aber grinsen. Wenn ihrer Mutter Bellas Rock nicht gefiel, was würde sie dann wohl erst zu Andromedas kleiner Badeanzug-Aktion sagen?

Langsam ebten die Stimmen ab und nach fünf Minuten war es still im Haus. Sie waren endlich alle gegangen.

Immer wenn sie alleine war, kam sie sich wie in ihrer eigenen kleinen Welt vor. Sie zog sich das an, was ihr gefiel, drehte Muggel-Musik auf und traf sich ab und zu mit den „unwürdigen Kreaturen“.

Wieder dieses unguute Gefühl.

Sie rollte sich auf den Bauch und presste die Wange an die Tagesdecke ihres Bettes. Er wäre sicher nicht anderes, als all die anderen Zauberer, die ihre Familie kannte. Reines Blut war nun mal alles, und Andromeda wünschte sich, es wäre nicht so. Wie einfach das Leben doch wäre...

Die Tür zu ihrem Zimmer wurde geöffnet.

„Was willst du? Ist der Zauberer wieder gekommen?“

Als sie keine Antwort erhielt, wurde sie leicht skeptisch. Und als dann die Tür wieder geschlossen wurde, war sie sich sicher, dass sie mit keinem Hauself gesprochen hatte. Man konnte von den kleinen Dingen viel sagen, aber unhöflich waren sie nicht.

Unhöflich. Natürlich.

„Sie sind wohl noch unverschämter seit letztem Samstag geworden, was?“ Andromeda setzt sich langsam auf, darauf bedacht das der Saum ihres kurzen Kleides nicht nach oben rutschte.

Dort stand er nun, mit einem amüsierten Grinsen auf dem Gesicht. „Wie passend sie wieder gekleidet sind.“

„Sie hatten wohl gehofft, ich würde wieder schwimmen gehen, wie?“

„Interessante Farbe.“

„Kanariengelb.“ Ja, Kanariengelb traf es. Das trägerlose Kleid, welches ziemlich einfach geschnitten war, und dessen Rockteil knapp oberhalb des Knies endete.

Er schritt langsam und bedächtig auf ihr Bett zu, wo sie noch immer saß. „Eine schreckliche Farbe. An jedem anderen würde sie grauenhaft aussehen, aber auf eine seltsame Art und Weise passt sie zu Ihnen.“

„Versuchen wir es heute mal mit Komplimenten?“ Sie drängte die Erinnerung an die wohlige Wärme, die sie letzten Samstag empfunden hatte, zurück.

„Heute darf ich mir wohl die Spielregeln aussuchen, nachdem Sie das letzte Mal so *frei* waren... oder wie soll ich das sehen?“

Sie legte den Finger an die Lippen und dachte scheinbar angestrengt nach. „Schön, von mir aus dürfen Sie heute die Spielregeln festlegen... was bekomme ich denn für meine Großherzigkeit?“ Keck warf sie das Haar zurück und sah zu ihm hoch.

„Was hätten Sie denn gerne?“

Andromeda überhörte die Anzüglichkeit in seiner Stimme, denn sie wusste, er wollte sie nur provozieren. „Oh, schon wieder so eine schwierige Frage. Dabei bin ich doch so schlecht in Entscheidungen treffen.“

„Soll ich Ihnen vielleicht die Entscheidung abnehmen?“, erkundigte er sich, sichtlich amüsiert, und setzt sich auf die Bettkante, nur wenige Zentimeter entfernt von ihr.

„Nein, ich denke nicht. Wie wäre es mal zur Abwechslung mit Ihrem Namen?“

„Namen haben doch keinerlei Bedeutung.“

Andromeda konnte nur knapp ein Schaudern unterdrücken. Seine Stimme war so unglaublich sanft und einschmeichelnd, so als würde er mit einem scheuen Reh sprechen, und dabei wirkte sie gleichzeitig beunruhigend.

„Sie kennen meinen Namen. Sie haben einen Vorteil. Das nenne ich nicht gerade fair play.“ Wieder einmal verfluchte sich Andromeda für ihre Kleiderwahl. Sie liebte dieses Kleid zwar, aber vielleicht hätte sie doch etwas anderes anziehen sollen. Die Kombination aus Hose, Pullover und Wintermantel hatte im Moment etwas sehr Verlockendes... aber das hätte wohl auch nichts genützt.

„Sie könnten mir doch diesen einen Vorteil zu gestehen, wo Sie doch so ganz andere besitzen.“

Sie wusste natürlich, worauf er anspielte, und sie wusste auch, warum: er wollte sich in der überlegenen Position befinden, indem er versuchte sie verlegen zu machen. Aber das würde ihm nicht gelingen. Darum fragte sie: „Was meinen Sie damit?“

Er hob die Hand. „Sie sind wirklich nicht dumm. Sie wissen doch ganz genau, was ich meine. Aber Ihre Frage wäre wirklich ein gelungener Zug gewesen“, meinte er und berührte mit den Fingerspitzen ihren bloßen Unterschenkel, „wenn ich Ihn nicht erkannt hätte.“

Sie ignorierte die Berührung so weit sie sich im Stand dazu sah, fragte sich aber gleichzeitig, ob nur ihr auf einmal so warm wurde. „Finden Sie es nicht äußerst unschicklich, dass Sie mich einfach in meinem Zimmer aufgesucht haben? Wirklich, ich glaube, es würde überhaupt nichts bringen, wenn Sie an Ihren Manieren arbeiten würden, denn Sie haben überhaupt keine, an denen sie arbeiten könnten.“

Er lachte leise. „Sollte sich ihr Vorteil als ihr Nachteil herausstellen?“, fragte er und strich mit seinen Fingern bis zu ihrem Knie hinauf.

Andromeda legte den Kopf zur Seite. „Sie sind wie ausgetauscht. Aber Angriff ist wohl die beste Verteidigung, was?“, sprach sie, beugte sich zu ihm und hielt seine Hand mit der ihren auf ihrem Knie fest. Angriff. Sie musste grinsen, ließ dabei ihre Finger über seinen Handrücken und sein Handgelenk gleiten, bis unter den langen Ärmel seines schwarzen Anzugs. Ja, es war ihr schon aufgefallen, dass er anscheinend eine Vorliebe für dunkle Sachen besaß. Sie selbst musste mit der schreiend-fröhlichen Farbe ihres Kleides wie ein schriller Kontrast wirken. Egal. Nun war sie mit Angriff dran.

Andromeda lächelte verlockend und hob seine Hand von ihrem Knie an ihren Mund. Mit den Lippen strich sie über seine Haut ohne sein Gesicht aus den Augen zu lassen. Seine Gesichtszüge waren unverändert. Amüsierte er sich etwa über ihren Versuch?

Der Gedanke verärgerte sie, auch wenn sie wusste, dass sie nicht die geborene Verführerin war. Aber so eine Berührung würde doch kaum jemanden kalt lassen.

Sie ließ seine Hand und los, welche er einfach auf ihren Schoß fallen ließ.

Für den Bruchteil einer Sekunde war Andromeda nicht klar, was sie tun sollte, ehe sie sich entschied, so langsam sie konnte, einfach aufzustehen.

„Wirklich, Sie sollten sich vielleicht einmal Manieren kaufen!“, sprach sie und blickte zu ihm hinab. „Ich bin zutiefst entrüstet von ihrer Art!“

Er erhob sich. „Und Sie sollten sich vielleicht eine Prüderie zu legen, die sich schneller gegen ihre Triebe durchsetzen kann.“

„Oh, Frechheit!“ Beleidigt wandte sie sich ab.

Wieder lachte er leise.

„Ich weiß ja nicht, was Sie sich einbilden, aber normalerweise verhält man sich nicht so.“

„Wie?“

Sie ging nicht auf seine Frage ein, sondern ging auf die Tür ihres Zimmers zu und öffnete sie. „Wenn Sie mit mir schlafen wollen, dann sagen Sie es doch einfach“, meinte sie freiheraus und verließ den Raum.

Für einen Moment blieb er ungläubig stehen. Hatte sie eben das gesagt, was er glaubte verstanden zu haben? Hatte sie – mit einer unglaublichen Unbeschwertheit – wirklich und wahrhaftig diesen Satz gesagt?

Er verstand die Welt nicht mehr. Oder nein: er verstand Andromeda Black nicht. Er war sich nicht sicher, was sie spielte und was an ihr echt war. Zunächst hatte er Neugierde gesehen, dann Empörung und nun diese eigenartige Leichtigkeit, so als müsse sie das aussprechen, was ihr in den Sinn kam.

Ungehalten ging er ihr nach. „Wissen Sie, Sie sind seine eine sehr impertinente, seltsame und vor allem reichlich nervtötende Person!“

„Danke, jahrelanges Training.“

Seine Laune war auf dem Tiefpunkt angelangt. Nicht einmal, als ihm heute wieder klar geworden war, dass sie der Grund dafür war, dass er gekommen war, war er so schlecht gelaunt gewesen. Er hatte sich schließlich schon an die Tatsache gewöhnt und auch eine nette Ausrede noch dazu: sie spielten ihr kleines Spiel. Aber die reizende Miss Black hatte ja ihre eigenen Vorstellungen von Spielregeln...

„Was ist nun?“, fragte sie, als sie den Salon betraten. Sie ging auf die Bar zu und schenkte sich und ihm ein.

„Was meinen Sie?“

Andromeda kam auf ihm zu, die beiden gefüllten Gläser in den Händen, von denen sie ihm eines reichte. „Wollen Sie denn mit mir schlafen?“ Sie setzte sich auf die Chaiselongue.

Er nahm einen Schluck Whisky. „Was glauben Sie?“

„Nun, Sie haben nicht sofort geantwortet und waren um Worte verlegen. Dann noch dieses Zeit hinauszögern...“ Nun nahm sie einen Schluck. „Ja, ich denke, Sie wollen mit mir schlafen. Was ich Ihnen – nur so nebenbei bemerkt – gar nicht verübeln kann. Ich weiß ja, ich bin wahnsinnig aufregend und umwerfend schön. Ah, und natürlich atemberaubend charmant!“

„Und überhaupt nicht witzig“, fügte er noch hinzu.

„Oh, wie garstig Sie doch sind.“ Sie grinste. „Wie gedenken Sie eigentlich, es anzustellen?“

„Wie meinen?“

„Na ja, wie wollen Sie mich dazu bringen mit Ihnen zu schlafen. Sehr überzeugend sind Sie nicht gerade.“ Sie grinste ironisch. „Nicht, wenn Sie immer so erstarrt sind, wenn Sie ihrem Ziel schon nahe sind.“

„Ich war dem Ziel also schon nahe?“

„Nahe heißt nicht, dass Sie es fast erreicht hätten. Und? Wie wollen Sie es denn nun anstellen?“

Er überlegte für einen Augenblick. Ihm war klar, dass das hier nichts mit seinen hochstrebenden Plänen zu tun hatte. Es war bloß Unterhaltung und Zerstreung. Aber könnte es ihm vielleicht schaden, wenn er das Spiel weiter spielte?

Nun er hatte durchaus nicht vor mit ihr zu schlafen, genauso wenig wie sie es beabsichtigte. Außerdem wäre zu viel Ablenkung nicht gut. Aber sie amüsierte ihn.

„Also gar nicht? Jetzt bin ich aber enttäuscht. Sie können sich gar nicht vorstellen wie-“ Andromeda brach blieben die Worte im Hals stecken, als er ihr das Glas aus der Hand nahm und es zusammen mit seinem auf den Onyx-Tisch stellte.

Er setzte sich neben sie und erntete dafür einen argwöhnischen Blick. „Was haben Sie, Miss Black?“

„Was soll das werden, wenn es fertig ist?“

„Sie wollten es doch unbedingt wissen.“

„Na dann bin ich aber mal gespannt...“

Langsam schob er den Saum ihres gelben Kleides hinauf...

„Wie billig. Äußerst einfallslos.“

...und hielt im nächsten Moment inne.

„Also bitte, so wollen Sie vorgehen? Sie scheinen wirklich keine Ahnung zu haben.“

Es waren nicht im ersten Sinne ihre Worte, die ihn verärgerten, sondern viel mehr seine Reaktion, die er eigentlich von ihr erwartet hatte: er wollte mehr. Aber er besaß zu viel Beherrschung, um es darauf ankommen zu lassen. So ließ er also von ihr ab und griff nach seinem Glas.

„Sehen Sie“, setzte Andromeda Black an, die scheinbar gut gelaunt beobachtete, wie er einen Schluck trank. „Wenn Sie sich weiter so ungeschickt anstellen, kann es ja nicht funktionieren.“

„Ungeschickt?“

„Grob eingeteilt, würde ich sagen, es gibt zwei Arten“, meinte sie leichthin und nahm nun ebenfalls einen Schluck Whisky. „Die direkte und die indirekte Art.“

„Ich weiß, ich werde meine Frage bereuen... was meinen Sie damit?“

„Eine Mischung aus beiden, so wie Sie es machen, ist nicht gut. Das wirkt billig. Darum sollten Sie sich entscheiden. Direkt oder indirekt.“

„Und was wäre direkt?“

„Direkt wäre es zum Beispiel, wenn ich – genau wie Sie vorhin – meines und Ihr Glas auf den Tisch stelle und Sie einfach küssen würde.“

„Nicht spektakulär, finden Sie nicht auch?“

Sie zuckte mit ihren nackten Schultern. „Der einfachste Weg kann manchmal auch der kürzeste sein.“

„Wenn Sie meinen. Und was wäre indirekt?“

„Ah, ich sehe, ich sollte auswandern. Auf eine Insel. Und dort mache ich meine eigene Schule der Liebe auf und werde eine Weltberühmte Poetin!“

„Sie werden mir jetzt sicher gleich erklären, was Sie damit meinen.“

„Das, mein Freund, war eine überaus raffinierte und – ich bin mir sicher – auch äußerst amüsante Anspielung auf die antike, griechische Dichterin Sappho, die ungefähr sechshundert vor Christus auf der Insel Lesbos lebte.“

„Eine Muggel?“

„Ja, eine Muggel. Soll ich Ihnen etwas zitieren? *Untergegangen sind schon der Mond / und die Pleiaden. Es ist Mitternacht -*“

„Nein, danke. Da interessiert es mich mehr, was Sie unter indirekt verstehen.“

„Typisch, keinen Sinn für Kunst...“ Andromeda seufzte mit unechter Enttäuschung. „Indirekt wäre so... ich stelle mein Glas auf den Tisch“ - sie tat es - „und stehe auf.“ Langsam erhob sie sich. „So und nun mache ich einen kleinen Schritt und – huch!“ Sie hatte den kleinen Schritt getan und stolperte scheinbar über etwas und landete an seiner Brust.

„Sie sollten besser auf... das war die indirekte Art?“

„Wunderbar gespielt, nicht wahr?“, antwortete sie, noch immer auf ihm liegend.

Er konnte ihre Handflächen an seinem Brustkorb spüren. „Wie man es nimmt. Ich hätte beinahe meinen Whisky verschüttet.“

„Oh, wie tragisch.“ Sie grinste und machte keinerlei Anstalten aufzustehen.

Er nahm an, dass sie sich in einer überlegenen Position befinden wollte. Was er natürlich nicht zulassen konnte. Er hob die linke Hand und lenkte sie auf halbbedecktes Schulterblatt. „Und wie geht die indirekte Art weiter?“

„Mal so, mal so. Aber Sie haben keinen schlechten Weg eingeschlagen“, gestand sie ihm zu.

Mit seinem Fingern fuhr er sanft über ihre Haut und konnte dabei den Knochen erfühlen. „Nach wessen Spielregeln spielen wir hier?“

„Unwichtig.“ Sie schloss kurz die Augen, sodass er dachte, er hätte gewonnen, doch sie öffnete sie sofort wieder. „Wissen Sie, wie dieses Strophe Sapphos endet? *Es vergehen die Stunden...*“ Andromeda erhob sich langsam. Auf ihrem Gesicht zeigte sich ein nicht deutbares Lächeln. „*Ich aber schlafe alleine.*“ Sie setzte sich

wieder ordentlich neben ihn.

„Es reimt sich nicht.“

„Ihre schnelle Auffassungsgabe überrascht mich immer wieder.“ Sie grinste. „Was erwarten Sie von einer Übersetzung aus dem Altgriechischen?“ Sie warf einen kurzen Blick über die Schulter, wo eine kleine, kunstvoll geschmiedete Uhr stand. „Außerdem denke ich, dass Sie vielleicht gehen sollten, denn es könnte sein, dass der Besuch bei den Lestranges schneller vorbei ist, als normalerweise. Eine meiner Schwestern hat heute die Nerven meiner Mutter strapaziert.“

„Ist das etwa ein schlechte Ausrede, weil Sie mich außer Haus haben wollen?“

„Nein, es ist die Wahrheit. Von mir aus könnten Sie gerne noch etwas bleiben.“ Sie strich mit dem Zeigefinger über die Knöchel seiner linken Hand. „Doch am Besten merken Sie sich ihre Lektionen für das nächste Mal. Ich werde gespannt abwarten, wofür Sie sich entscheiden werden. Für die direkte oder die indirekte Art?“

Er erhob sich und stellte das Glas auf den Onyx-Tisch. Sie sah zu ihm hoch. „Auf Wiedersehen, Miss Black.“

Er verließ den Salon, verließ das Haus. Erst draußen vor der Tür hielt er kurz inne. Es war ein Spiel. Und sie eine zähe Gegnerin.

~+~*+~*~+~

Und wieder ein kleines Photo: *~klick~* ;)

Der sechste Abend

Lady Black: ich muss zu geben, ich mag die Wortwechsel auch xD Ich bemü' mich aber auch immer, dass Riddle immer verkrampft, steif und gehoben rüber kommen soll, wogegen Andromeda eher so klingen soll, als würde sie sich über jede Höflichkeitsfloskel lustig machen^^ Aber ja, was soll ich sagen? Die beiden sind soooo putzig zusammen *sie mit Superkleber zusammen kleb* ^_^

ForeverTonks: Ich würde nie eine Story hier unvollendet lassen ;) dazu liebe ich die beiden auch zu sehr ;) Mal schauen, ob Riddle ein braver Schüler war xD

Phoenixmaid: hehe, danke ;) Ich schreibe eigentlich wirklich gerade an einer konkreten Idee, die ich nur zu gerne veröffentlichen würde, aber ich bin erst bei Kapitel 5 auf Seite 3... insgesamt sind es erst 36 Seiten :/ Aber das wird schon noch ;)

Noble Scarlet: Gelb ist eine schreckliche Farbe xD Und ja, Riddle ist wirklich sehr auf sich selbst fixiert und die beiden verstehen echt nicht, was vor sich geht xD aber sie sind so putzig xD oohh,uuhh ich hab heute schon Kekse gegessen *schlecht ist*

Nymphadora Tonks-Lupin: woho, neue Leserin! *dich herzlich willkommen heiß und dir willkommens-keks überreich* Freut mich total, dass du dir Story magst!!

Edda: ja, was soll man machen? Die hören sich beide gerne reden xD

ikolein: Freut mich, dass du die FF entdeckt hast! Ach ja, Riddle sieht noch nicht gruselig wie Voldemort aus. Aber das rote Glitzen hat er schon manchmal und seine Gesichtszüge sind auch nicht mehr sooo schön, wie sie mal waren. Aber eine genauere Beschreibung kommt schon noch in der Geschichte ;) ah ja, hast du etwas in meinen FF-Thread geschrieben jetzt in den letzten paar Tagen? Hab da nämlich eine Benachrichtigung bekommen... aber dann war da kein Beitrag. Na, vielleicht war's ne Fehlermeldung^^

@ **all:** oh ich weiß, es hat lange gedauert, dieses Mal :/ aber das hatte einen Grund, denn ich hab an dem hier gearbeitet: *~klick~*. Und dann hat ich die Nachhilfe ein wenig eingespannt, aber ich bemühe mich ;)

Für das Kapitel hab ich ein wenig Anstoß gebraucht aber dann ist es wirklich so dahin gelaufen. Hatte schon eine ganz spezielle Szene im Kopf^^.

Oh ach ja, ich muss hier noch mal für alle öffentlich erwähnen, dass ich bei den Gesprächen der beide immer darauf achte, dass ein sprachlicher Unterschied zwischen Riddle und Andromeda besteht xD Das heißt: Riddle wirkt immer steif und arrogant und ist darauf bedacht gehoben zu sprechen. Andromeda soll dagegen so klingen, als würde sie sich über all diese Höflichkeitsfloskeln lustig machen... öhm ja... so weiter geht's xD

~+~*~+~*~+~

Der sechste Abend

„Schön, schön, schön... einfach ruhig nachdenken.“

Andromeda ging unruhig in ihrem Zimmer auf und ab. Was sollte sie bloß tun? Wie könnte sie es verhindern?

Es war zum verrückt werden! Wie kam Rodolphus LeStrange nur dazu, krank zu werden? Und wie kamen seine Eltern dazu, die Besuche, die jeden Samstag statt fanden, heute ausfallen zu lassen?

Die Antwort war klar. Das Universum hatte sich gegen sie verschworen. Es konnte nur so sein.

Missmutig sank sie auf ihr Bett und vergrub das Gesicht in den Händen. Wäre heute erst der zweite oder vielleicht auch der dritte Abend, an dem sie auf ihn treffen würde, dann würde sie es wohl geschehen lassen und nichts unternehmen. Aber sie waren schon viel zu weit gegangen, um jetzt aufzuhören.

Es gab nur zwei Möglichkeiten: entweder sie musste ihre Familie aus dem Haus bekommen oder aber sie würde ihn abfangen müssen.

Sie entschied sich für Letzteres, da dies wohl auch am Einfachsten sein würde. Dennoch blieb eine Schwierigkeit: eine Ausrede, denn die Zeit, in der ihr ihre Eltern blindlings vertraut hatten, war schon längst vorbei. Es gab nur drei Menschen, auf die sie sich verlassen konnte und die ihr bei einer Täuschung helfen

würden. Der erste wäre Ted Tonks, aber er kam nicht mal im Geringsten in Frage.

„Hallo Mutter, ich gehe aus und treffe mich mit einem muggelstämmigen Zauberer, der in Gryffindor war“, sprach Andromeda vor sich hin und konnte sich dabei das Gesicht ihrer Mutter nur allzu gut vorstellen.

Die zweite Person wäre ihre jüngere Schwester Narcissa, doch mit der würde sie sich wohl kaum außerhalb des Hauses treffen.

Da blieb nur noch die Nummer drei, die Andromeda nicht wirklich gefiel, da sie sich viel zu oft auf ihn ausredete und es sicher bald auffallen würde.

Sie seufzte, stand auf und verließ das Zimmer, um zu Narcissa zu gehen. Leise klopfte sie an der Tür, die sich gleich neben ihrem eigenen Zimmer befand und trat ein.

Narcissa lag bäuchlings auf dem Bett und las in einem Buch, blickte aber auf, als Andromeda die Tür hinter sich schloss.

„Cissa“, fing sie an und näherte sich ihrer Schwester.

Narcissa lächelte sanft und schob sich eine Strähne ihres blonden Haars hinters Ohr.

„Ich muss dich wieder mal um etwas bitten...“

„Dachte ich mir.“ Mit einem Grinsen setzte sie sich auf. „Aber wer ist es? Es ist nicht...“

Andromeda wunderte sich nicht. Ihre Schwester kannte sie einfach zu gut. „Nein, es ist nicht Ted“, gestand sie und fühlte sich seltsamer Weise schuldig. Aber wieso? Es war doch nicht bedeutend. Nur ein einfaches Spiel... außerdem war es ja nicht so, als wären sie und Ted ein Paar, nicht wahr?

„Oh, na ja...“

„Ich erkläre es dir.“

„Später oder irgendwann?“

„Wohl eher irgendwann. Also...“

„Du brauchst wieder ein Alibi?“

Andromeda nickte. „Ich weiß, ich sollte mir mal vielleicht ein anders zu legen, aber...“ Sie zuckte mit den Schultern. „Schreib Lucius und kläre ihn darüber auf, dass wir beide heute mal wieder unterwegs waren, falls jemand fragt.“ Sie hielt kurz inne. „Weißt du, du könntest ja mitkommen. Zu *dritt* hat man ja bekanntlich auch seinen Spaß...“

Narcissa schüttelte den Kopf. „Wirklich, wenn Mutter von deinem schlechten Einfluss auf mich wüsste.“ Sie kicherte. „Von mir aus.“

„Gut, dann schreib ihm gleich und mach dich fertig. Wir gehen gleich...“

„Aber meinst du nicht, wir sollten vielleicht auf seine Antwort warten. Es kann ja sein, dass er gar nicht zu Hause ist oder keine Zeit hat“, warf Narcissa ein.

„Unsinn, für dich lässt er alles liegen.“ Andromeda lachte, als sie sah, dass sich die Wangen ihrer Schwester zart rosa verfärbten. „Dann bis gleich unten in der Halle.“

Sie verließ Narcissas Zimmer und ging in ihres zurück, wo sie sich extra ein Kleid anzog, das erst unter dem Knie endete, um ihrer Mutter ja nicht zu missfallen. Trotzdem zog sie sich sicherheitshalber noch einen Umhang über, auch wenn es draußen recht warm war.

Dann beeilte sie sich in das Arbeitszimmer ihres Vaters und klärte ihn über ihre angeblichen Pläne auf. Soweit lief alles gut.

Ihre Schwester wartete unten auf sie und nachdem sie das Haus verlassen hatten, beeilten sie sich beide, um einen Abstand von ihm zu bekommen.

„Hier trennen sich leider unsere Wege.“

„Und wann treffen wir uns wieder?“, wollte Narcissa wissen, die mit gedacht hatte. Denn es würde eigenartig wirken, wenn eine Schwester ohne die andere zurückkehrte.

„Sieben Uhr ist eine vernünftige Zeit. Laut Vater zumindest.“

Die beiden jungen Frauen umarmten sich kurz, ehe Narcissa apparierte. Andromeda zog den Umhang aus.

Lange konnte sie wohl nicht mehr so weiter machen, schoss es ihr durch den Kopf, als sie sich - ohne auf ihr weißes Kleid zu achten - auf den Randstein des Gehweges setzte. Irgendwann würde es wohl auffallen. Ja, es könnte noch maximal ein Jahr weiter gehen. Aber nur wenn sie Glück hätte und vorsichtig wäre. Und letzteres war sie im Moment wohl kaum. Sie lief Gefahr, in die Falle zu gehen.

Sie runzelte die Stirn. In die Falle zu gehen? In was für eine Falle?

Doch sie kannte die Antwort. Sie kannte sie nur zu gut. Sie würde hier bleiben. Ja, wenn sie nicht aufpasste, dann würde sie für immer hier bleiben und nicht aus dem goldenen Käfig ausbrechen können.

Andromeda hatte sich fest vorgenommen, dass es niemals so sein würde, dass sie niemals hier bleiben würde. Noch wusste keiner von ihren Gedanken und das war auch besser so. Vielleicht ahnte Narcissa etwas. Vielleicht auch Bella.

Ja, es war wohl eine Art Falle. Und sie wusste, sie würde irgendwann vor der Wahl stehen. Bleiben oder gehen?

„Warum so nachdenklich?“

Sie zuckte zusammen und das erste, was ihr durch den Kopf ging, war die Frage, wie lange sie wohl hier gesessen hatte. Langsam hob sie den Blick und sah in sein Gesicht. Seine Lippen waren zu einem selbstgefälligen Lächeln verzogen.

Komisch, dachte sie. Sie hatte sich noch nie über sein Aussehen Gedanken gemacht, aber wie sie da nun ziemlich undamenhaft am Randstein in einem hübschen Kleid saß, fiel ihr zum ersten Mal auf, dass sie an ihn immer als ein gesichtsloses Etwas gedacht hatte. Woher kam die Wendung? Vielleicht vom letzten Samstag?

„Nun, wie lange wollen Sie noch am Boden sitzen bleiben?“

Andromeda ging nicht auf die Frage ein, denn ihr wurde schlagartig bewusst, dass er aus der Richtung gekommen war, in der sich das Anwesen ihrer Familie befand.

„Sie... Sie waren doch nicht etwa bei mir zu Hause, oder?“, fragte sie zögernd.

„Gestehen Sie mir denn nicht einmal den kleinsten Funken Verstand zu?“

„Ehrliche Antwort?“

Er legte den Kopf schräg und sah sie aus zusammen gekniffenen Augen an. „Ich sah, dass in so gut wie allen Zimmern Licht brannte. Und an all den Abenden, an denen Sie alleine waren, war nur der Salon und die Eingangshalle erhellt.“

„So viel Cleverness hätte ich von Ihnen gar nicht erwartet.“

„Oh, Sie erwarten sicher so einiges nicht von mir.“ Er streckte ihr die Hand hin, doch es dauerte eine Weile ehe sie begriff, dass er ihr auf helfen wollte. Sie nahm seine Hand und er zog sie hoch.

„Nein, was für ein reizendes Kleid“, bemerkte er, ließ ihre Hand aber nicht los.

„Ja, sehr reizend, ich weiß“, erwiderte sie, doch ihr fiel auf, dass er ihr Kleid gar nicht wirklich beachtete, sondern viel mehr ihr Gesicht musterte. „Wenn Sie es sich einmal ansehen würden, dann würden Sie bemerken, dass es wirklich reizend ist. Sie...“ Andromeda hielt inne. „War das gerade die indirekte Art?“, fragte sie skeptisch.

Er ließ ihre Hand los und trat einen Schritt zurück. „Wohl kaum. Halten Sie mich für so einen schlechten Spieler?“

Sie zuckte mit den Schultern, während er nun ihr Kleid begutachtete.

„Dass man Sie so hat aus dem Haus gehen lassen, überrascht mich doch etwas.“

„Wieso denn?“

„Es sieht so... so... durchsichtig aus.“

Andromeda lachte. „Unsinn.“ Das weiße Kleid, was sie trug, war gehäkelt, doch unter der äußeren Schicht befand sich noch ein weiterer, dünner Stoff. Also war das Kleid nicht durchsichtig. Es war recht sommerlich, aber nicht durchsichtig.

Sie konnte nicht verhindern, dass sie an sich herab sah.

„Sie lassen sich zu schnell verunsichern“, bemerkte er.

„Das stimmt doch gar nicht“, erwiderte Andromeda, zupfte dabei jedoch an einem der schwarzen Träger ihres Kleides.

Wieder dieses süffisante Lächeln. „Nein, wahrscheinlich nicht. Sie lassen sich nur durch mich verunsichern.“

Sie verschränkte die Arme. „Natürlich. Sie sind so umwerfend, dass ich mich kaum auf den Beinen halten kann.“

„Jedenfalls schienen Sie sehr besorgt zu sein, dass ich auf Ihre Familie treffen könnte.“

„Das ist doch wohl verständlich.“

„Soll ich mich gekränkt fühlen, weil Sie mich nicht Ihren Eltern vorstellen wollen?“

Andromeda warf ihm einen skeptischen Blick zu, denn dieser Gedanke schien ihn ungemein zu amüsieren, mehr als andere Bemerkungen seinerseits bevor, und sie fragte sich, warum. „Wie auch immer. Wollen Sie hier Wurzeln schlagen oder begleiten Sie mich auf meinem kleinen Spaziergang?“ Sie wartete auf eine Antwort.

„Ist das wieder einer Ihrer kleinen Spielzüge?“

„Ich improvisiere.“

„Dann kommen Sie“, sagte er und folgte dem gepflasterten Weg in die Richtung, die weg vom Black'schen Anwesen führte.

„Wissen Sie“, sprach Andromeda, die ihm eilig folgte, „ich war mir nicht darüber im Klaren, dass man sogar was beim Spazieren gehen falsch machen kann.“

„Was soll das nun wieder heißen?“

„Sie laufen ja beinahe. Sind Sie etwa auf der Flucht? Oder haben Sie noch etwas zu erledigen? Sie haben überhaupt etwas sehr Gehetztes an sich...“

Er verlangsamte seine Schritte. „Zufrieden, Miss Black?“

„Man könnte fast meinen, Sie hätten sich noch niemals die Zeit für einen Spaziergang genommen.“

„Spaziergänge sind etwas sehr Überflüssiges. Man geht, ohne eigentlich irgendwohin zu gehen. Es ist vielleicht eine Art der Zerstreuung, doch eine sehr Zeit vergeudende. Man könnte viel Nützlicheres...“

„Stopp, stopp, stopp!“ Sie berührte kurz seinen Arm. „Sagen Sie bloß, Sie haben noch nie etwas aus Spaß an der Freude gemacht? Sie haben noch niemals in Ihrem Leben etwas einfach gemacht, weil es sich ergeben hat ohne, dass es irgendeinen Nutzen für Sie hat?“

Der Blick, mit dem er sie bedachte, war fragend und gleichzeitig verwundert. „Wie Sie das so sagen, könnte man meinen, es sei etwas Sündiges, wenn man seine Zeit sinnvoll nutzt.“

„Ich weiß natürlich, dass Arbeit zum Leben gehört. Aber wofür arbeitet man? Haben Sie sich das noch niemals gefragt?“

„Aber natürlich, meine liebe und einfältige Miss Black.“ Sein Lächeln kehrte auf seine Lippen zurück.

„Und? Wofür arbeiten Sie denn die ganze Zeit und entbehren jeder Freude?“

„Für Ansehen und Macht. Wie jeder vernünftige Mensch.“

„Na, wenn jeder andere Mensch dafür arbeitet, dann ist das wohl nichts Besonderes“, warf sie ein.

„Sie können ausgesprochen schnippisch sein. Wofür arbeitet denn die reizende Miss Black?“

„Ich will bloß ich selbst sein.“

„Wie entzückend.“

„Haben Sie etwas anders von mir erwartet?“

„Nein.“

„Sehen Sie? Und ich habe nichts anderes von Ihnen erwartet. Sie geben sich zwar ach so geheimnisvoll, weil Sie etwas Besonderes sein wollen, aber in Wirklichkeit sind Sie nur mittelmäßig, was ihre Ziele angeht und das wissen Sie ganz genau.“

Andromeda sah, wie sein Lächeln erstarb. Im selben Moment packte er sie so plötzlich am Arm, dass sie nicht einmal zusammen zuckte.

„Lassen Sie mich los! Sie-“ Andromeda verstummte, denn sie glaubte in seinen dunkeln Augen ein rotes Glitzern gesehen zu haben. Aber nein. Das war bloß Einbildung gewesen. Dennoch flüsterte sie die nächsten Worte: „Sie tun mir weh.“

Er seufzte und ließ sie los.

Ohne ein weiteres Wort zu sprechen setzten sie ihren Weg ohne Ziel fort. Andromeda fühlte sich unbehaglich. Eine solche Reaktion hätte sie niemals erwartet.

„Verzeihen Sie.“

Nun, als er sprach, zuckte sie zusammen. Sie nickte langsam, presste den Umhang, den sie in den Armen hielt, an sich.

„Aber Sie sollten doch endlich einmal lernen, Ihre Zunge zu hüten! Sie werden sich noch in die unmöglichsten Situationen bringen.“

„Sie sind wohl nicht sehr geübt in Entschuldigungen, wenn Sie mir die Schuld zuschieben.“

„In der Tat finde ich, dass Entschuldigungen auch vergeudete Zeit sind.“

„Warum haben Sie sich dann bei mir entschuldigt?“

Sie bemerkte, dass er zögerte. „Ich fand es angebracht.“

Andromeda achtete nicht auf den Weg vor ihr. Ob er bemerkte, wohin sie gingen, konnte sie nicht sagen. Sie waren schon zwei Mal abgebogen und gingen nun einen unbefestigten Weg entlang, der durch einen Wald führte. Durch die dichten Baumkronen schien nur spärlich Licht.

„Das ist so wieder einer dieser Moment, in denen ich fast denken könnte, dass Sie doch Manieren

besitzen.“

„Höflichkeit ist nur dann angebracht, wenn Sie von Nutzen ist.“

„Ich kann Höflichkeit nichts abgewinnen.“

„Warum dachte ich mir das bloß?“

„Nein, ich meine, wenn man höflich sein will, sagt man Sachen wie: ach, nein, wie hübsch und bezaubernd Sie doch aussehen, Miss Applewhite. Oh, Ihre Tochter? Nein, das ist doch nicht möglich! Sie sind doch viel zu...“

„Schon gut, ich verstehe, worauf Sie hinaus wollen.“

„Warum soll man Dinge sagen, die man nicht so meint? Wem ist damit geholfen?“

„Manchmal hilft es einem selber.“

Sie blieb stehen und berührte ihn wieder am Arm. Durch den Stoff seines Gewandes konnte sie ihn spüren. „Tun Sie etwas Unüberlegtes und kommen Sie. Weichen wir vom Weg ab und gehen quer durch den Wald. Irgendwie. Ohne Ziel.“

„Wir haben jetzt auch kein Ziel“, warf er unbeeindruckt ein.

„Jetzt kommen Sie doch! Sie verstehen nicht, worauf ich hinaus will.“ Sie hielt ein Handgelenk umklammert und zog ihn mit sich durch den Wald, wobei sie froh darüber war, dass sie sich heute für ein paar flache, schwarze Schuhe entschieden hatte und sich gleichzeitig selber fragte, was das sollte.

„Und worauf wollen Sie hinaus?“, erkundigte er sich, dieses Mal eindeutig erheitert, während die Bäume an ihnen vorbei zogen.

„Jetzt können Sie ehrlich behaupten, dass Sie einmal etwas getan hatte, wofür kein höherer Sinn steckte. Etwas, das Sie einfach getan haben, weil es sich so ergeben hat. Etwas, das Sie aus einer Laune heraus tun.“ Und sie meinte es ehrlich. Das hier war kein Spielzug. Das Spiel war in diesem Moment vollkommen vergessen.

„Sie sind verrückt, Miss Black. Verrückt und eigenartig.“ Er hielt an und auch sie blieb stehen. Für einen Moment sahen sie sich schweigend an. Sie waren ganz alleine im Wald, bloß umgeben von Bäumen und standen nicht einmal einen halben Meter voneinander entfernt.

„Ja, verrückt und eigenartig.“ Seine Stimme war leise. „Und exzentrisch. Dabei haben Sie doch ganz vergessen, dass ich doch bereits etwas tue, das keinerlei Sinn besitzt.“

„Was meinen Sie?“

„Ich meine das hier.“

„Das ist keine besondere Leistung. Sie haben mir schließlich die Wahl überlassen, wissen Sie noch? An unserem zweiten Abend. Ein Wort von mir, so sagten Sie, würde genügen, und Sie würden wieder kommen, wenn meine Familie da wäre.“

„Das spricht doch wohl für die Annahme, dass ich doch ein paar Manieren besitze, nicht wahr?“

Sie lachte kurz. „Wahrscheinlich.“

Und da tat er auf einmal etwas, auf das sie nicht vorbereitet war. Er näherte sich ihr so schnell, dass sie aus einem Reflex zurück wich, den Umhang los ließ und gegen einen Baum stolperte. Sie konnte die raue Rinde auf ihrer Haut spüren. Wenn sie gedacht hatte, er würde nun zögern, würde sie überheblich anlächeln, sich über ihre verschreckte Reaktion lustig machen, dann irrte sie sich. Er wartete keine Sekunde ab, sondern presste sie nach hinten gegen den Stamm und im nächsten Moment konnte sie seinen Mund an ihrem Hals fühlen.

Sie war wie gelähmt und konnte sich vor Überraschung nicht rühren.

Seine Hände umschlossen ihre Taille, berührten ihren Bauch, ehe er ihr den Saum über die Hüften hinauf schob und eine Hand zwischen ihre Beine glitt.

Sie wandte den Kopf zur Seite, seinen Mund an ihrer Kehle. Seine Berührungen waren nicht zart, sondern fest und fordernd. Seine andere Hand schob sich unter ihr Kleid, glitt unter ihren BH.

„Oh Gott...“ Sie konnte nicht verhindern, dass sie sich ihm entgegen streckte. Nur ein feines Stück französische Seide trennte seine Hand von ihr. „Oh Gott.“

Doch dann zog er seine Hände weg, wich aber nicht von ihr zurück. So verharrten sie beide einen Moment. Sie konnte sein Gesicht nicht sehen, doch seine Wange berührte fast die ihre und sie konnte hören, dass auch sein Atem schneller ging. Andromeda wagte es jedoch nicht, sich zu bewegen, denn sie war sich seiner Nähe nur allzu deutlich bewusst. Mit seinem Körper hielt er sie immer noch an den Baum gepresst.

„Ein geschickter Spielzug“, vernahm sie seine leise Stimme dicht an ihrem Ohr.

Sie schüttelte leicht den Kopf. „Nein, kein Spielzug“, wisperte sie, ehe sie begriff, dass er mit der Aussage nicht ihr Verhalten, sondern auch seines meinen könnte. Sie konnte es nicht sagen.

Er hatte die Augen geschlossen und versuchte seine Gelassenheit zurück zu gewinnen. Wie hatte das geschehen können? Was war nur in ihn gefahren? Er hatte niemals die Absicht gehabt mit ihr zu schlafen und nun war er der Brechung seines Vorsatzes gefährlich nahe gekommen.

„Kein Spielzug?“, hörte er sich sagen. Er wusste nicht, ob er ihr glauben sollte. Sie war eine gewiefte Spielerin. „Was war es dann?“

„Ich...“, setzte sie an, verstummte aber wieder. Stattdessen bewegte sie sich und er konnte ihre Hand auf seinem Rück spüren. Für einen kurzen Moment ließ er sie gewähren, doch dann schlug er die Augen auf und trat drei Schritte zurück.

Sie sah wüst aus. Das Haar war unordentlich, ihr Kleid noch immer über den Hüften, der BH augenscheinlich verrutscht.

Er zwang sich, nicht den Blick abzuwenden um keine Schwäche zu zeigen, denn sie sah ihn groß aus ihren braunen Augen an, die nun unglaublich dunkel erschienen. Als er glaubte, ihren Anblick nicht mehr ertragen zu können, hob er ihren Umhang vom Boden auf und wollte ihn ihr reichen.

Sie hob langsam den Arm und nahm ihn, legte dann aber den Kopf leicht zur Seite, also wandte er ihr den Rücken zu, während sie ihr Gewand in Ordnung brachte. Als sie neben ihn trat, sah er, dass sie sich ihren Umhang über die Schultern gelegt hatte. Ihre Blicke trafen sich kurz, doch sie wandten sich beide wieder schnell ab.

Das war lächerlich, schoss es ihm durch dem Kopf.

„Na ja“, meinte Andromeda langsam, während sie sich ihrem Weg durch den Wald suchten. „Wenigstens haben wir heute noch etwas Interessantes erlebt.“

Er schwieg, denn die ganze Entwicklung sagte ihm überhaupt nicht zu. Es war doch nur ein Spiel, sagte er sich. Aber war es außer Kontrolle gelaufen? Nein, das Spiel hatte nur einen neuen Namen bekommen.

Es hieß Verführung.

~+~*~+~*~+~

Hier wieder ein Bild, aber ich hab mich dieses Mal nicht genau daran gehalten: *~klick~*

(wegen dem Kapitel hab ich mir gedacht, dass ich das Raiting doch vielleicht auf 16 rauf tue... ah, es müsst 14 zur Auswahl geben^^ na ja, was soll man tun... ich wäre ja sehr glücklich darüber, wenn's „Andromeda Black/Tonks“ bei der Personenauswahl gibt^^)

Der siebte Abend

Nymphadora Tonks-Lupin: hihi, ja es wurde wirklich mal Zeit, dass sich die beiden in so einer Situation wieder finden ^_^ Darauf waren die beiden sicher nicht vorbereitet xD

Phoenixmaid: ich mag die Szene im Wald ganz besonders. Die hatte ich vor Augen, als ich den Anfang von dem Kapitel geschrieben hab ;) Und ich habe deinen Rat befolgt und Andromeda gibt's nun schon seit einiger Zeit aus Auswahlchara! Woho!

cikolein: jaaa, die beiden passen sooo gut zusammen!! ^_^ ein Herz und eine (naja verstümmelte) Seele xD

Edda: mit der Art von Abwechslung hatte wohl keiner der beiden gerechnet, hehe. Na, wenigstens muss ich nicht so lange über einen Namen für ein Kapitel nachdenken, so wie bei JvE xD Und ich hätte gerne so einige von Emmys Kleidern... naja unerfüllte Wünsche eben *sigh*

Noble Scarlet: jaja, 14 als rating sollte es wirklich geben... aber vermutlich braucht Requiem wirklich 16 *vieldeutiges Zwinkern* Aber wie du gesagt hast; die beiden werden wirklich schlimmer xD und das wahrscheinlich in jeder Hinsicht, hihi.

Lady Black: Der letzte Satz („Es hieß Verführung“) ist ein Teil von dem Zitat, dass ich von Phoenixmaid habe (bin mir im Moment nicht so sicher, ob ich das jetzt im letzten Kapitel noch einmal genau gesagt habe^^) Wie auch immer... die beiden gehören wirklich einfach zusammen

Der achte Abend

cikolein: also auf einen Kuss wirst du dieses Mal auch warten, aber... hehe, dass aber lass ich mal im Raum stehen, hrhr

Dr. S: hehe, nettes Zitat^^ Hoffentlich geht's dir schon besser :) Als ich mal krank was, da hab ich ein Buch von Virginia Woolf gelesen und davon Kopfschmerzen bekommen xD

Nymphadora Tonks-Lupin: tja, erwarte stets das unerwartete... Andromeda musste doch wenigstens einmal richtig abstreiten, dass sie nichts von ihm will xD Das verlangt das letzte bisschen Anstand, hrhr

MaryJaneBlack: danke für dein Review! Freut mich, dass du dabei bist =D

Lady Black: ich dand das mit dem "Ich hasse Gelb" in dem Moment, als ich das geschrieben habe, so lustig xD ja, ich kann mich sogar über meine eigenen Dialoge amüsieren xD ABER die beiden können sich *nicht* nochmal küssen, denn sie haben sich ja noch gar nicht *richtig* geküsst^^ also ich meine Mund-zu-Mund küssen... alles andere sie mal dahin gestellt xD

@ **all:** yeah, ich werde immer schneller! xD Hab ich heute was wichtiges zu sagen??? hmm... nicht das ich wüsste. Ah nein, ich weiß doch was xD Weil der sechste Abend schon so lange her ist, muss ich alle erinnern: die beiden haben sich nie *wirklich* geküsst (Mund-zu-Mund-Art mein ich)^^ Und mir fällt noch was ein: ich hab ein neues Banner für Requiem gemacht. So und jetzt genießt die Show ;)

~+~*~+~*~+~

Der achte Abend

Andromeda atmete tief durch. Sie hatte alles gut durchdacht. So fern dies überhaupt möglich war. Aber eines stand für sie fest: sie wollte seinen Namen.

Die ganze vergangene Woche hatte sie an nichts anderes denken können. Er selbst hatte ihre Gedanken schon seitdem beherrscht, nachdem sie ihm das erste Mal begegnet war. Doch nun musste sie endlich wissen, wie er hieß und wer er war. Er hatte sie schließlich verdammt noch mal fast nackt gesehen!

Sie gestand sich ein, dass es ihr eine Art Nervenkitzel bereitete, es nicht zu wissen. Aber in den Momenten, wo sie sich ihrer Dummheit nur allzu deutlich bewusst war, schimpfte sie über sich selbst. Und sie vermutete, dass es ihrer Familie schon aufgefallen war, dass sie in letzter Zeit leicht anderes war. Nur Narcissa gegenüber hatte sie erwähnt, dass es jemanden gab, doch das war schon alles. Ihre Mutter Druella war skeptisch, doch solange Andromeda noch so störrisch wie immer war und dabei keine großen Schwierigkeiten machte, ließ sie die Angelegenheit auf sich beruhen.

Ihr Vater Cygnus hingegen hatte Andromeda gefragt, ob etwas geschehen sei. Zu ihrem Vater hatte sie immer eine gute Verbindung gehabt. Er liebte alle seine drei Töchter, doch wenn er und Andromeda unter sich waren, fern von allen Konventionen, dann hatte sie immer ein Glas Whisky mittrinken dürfen. Sie hatten sich stillschweigend verstanden und Andromeda vermutete, dass er Druella untersagt hatte, passende Männer für ihre Töchter zu finden. Er wollte keiner von ihnen eine Ehe aufzwingen und schon gar nicht Andromeda.

Doch sie gab sich keinen Illusionen hin. Auch ihr Vater war borniert, wenn es um die Frage des Blutes ging. Nur ein Reinblut wäre gut genug für ihn.

Deswegen war er auch sehr zu frieden darüber, dass es wohl demnächst eine offizielle Verlobung von Bellatrix und Rodolphus Lestrange geben würde.

Sie schob alle Gedanken an ihre Familie beiseite, während sie noch einen letzten Blick in den Spiegel warf. Das rote, trägerlose Kleid gehörte Bellatrix und ihr zusammen. Es war unterhalb der Brust tailliert, endete knapp unterhalb des Knies und gab sehr viel vom Dekollete preis. Mehr als es eigentlich Andromedas Still war, doch sie wollte nicht nur umwerfend, sondern vor allem verführerisch aussehen.

Sie konnte sich ein schräges Grinsen nicht verkneifen. Konnte sie auch nur im Traum denken, dass ihm ein bloßer Anblick genügen würde und schon würde er ihr seinen Namen verraten?

Aber wenigstens war es ein Anfang. Und sie gab ja zu, dass es ihr gefiel, wenn er sie ansah.

Trotzdem zog sie unzufrieden an dem fast nicht vorhandenen Ausschnitt. Es war doch sehr viel Haut...

Sie musste an Bellatrix denken, die das Kleid als Letzte getragen hatte. Sogar sie hatte sich nicht darin wohl gefühlt. Aber es sah nun einmal gut aus. Und wer schön sein will, musste bekanntlich auch leiden.

Etwas in ihr zog sich krampfartig zusammen, als sie an diese letzten Worte dachte, denn es war Ted gewesen, der sie zu ihr gesagt hatte. Er hatte sich über sie lustig gemacht, als sie unbedingt eine Muggel-Brennschere hatte ausprobieren müssen. Nur so zum Spaß. Und nur so zum Spaß hatte sie sich am Hals verbrannt.

Nicht weiter darüber nachdenken, sagte sie sich. Ted war ihr bester Freund. Aber das hieß nicht, dass ihm gegenüber Rechenschaft ablegen musste, wenn sie sich für jemand anderen interessiert.

Sie ging hinunter in den Salon, richtete zwei Drinks her, die sie auf den Onyx Tisch stellte und setzte sich anschließend auf die Chaiselongue. Dann begann das Warten, doch sie wartete weder lange noch vergebens.

Es war wohl kaum zehn Minuten später, als ihr von dem Hauself, der ihr ergeben war, berichtet wurde, ein Zauberer sei eingetroffen und wünsche sie zu sehen.

Andromeda ließ bitten.

Er trat ein, dunkel und undurchschaubar wie immer. „Miss Bl... Black.“

Sie musste über sein kurzes Stocken amüsiert lächeln. „Sie klingen recht seltsam“, bemerkte sie.

„Und Sie sehen recht seltsam aus“, erwiderte er und versetzte ihrer Laune damit einen Dämpfer.

Unentschlossen - so schien es - betrachtete er sie, ehe er sich dazu entschied sich auf einen der Polstersessel zu setzen.

Das war allerdings nicht die Reaktion, die Andromeda erwartet hatte. Es war nicht so, dass sie wirklich beabsichtigt hätte, ihn zu verführen. Sie hatte bloß ein wenig mit ihm spielen wollen um seinen verflixten Namen zu erfahren.

Mit leichter Enttäuschung griff sie nach ihrem Glas und nippte daran.

„Nun sehen Sie betrübt aus.“

„Sie sind mir nie wie ein Mensch vorgekommen, der sich viel um die Gemütslagen anderer schert.“

„Da will ich Ihnen gar nicht widersprechen. Das heißt, so fern Sie sich nur auf Selbstlosigkeit bezogen. Denn wenn ich die Gemütslagen anderer für meine Zwecke nutzen kann, dann interessiere ich mich dafür.“ Er nahm nun ebenfalls sein Glas und trank einen Schluck. „Und ich maße mir an, zu behaupten, dass ich Menschen sehr gut durchschauen kann. Ich weiß genau, was in Ihnen vorgeht, meine seltsame Miss Black.“

„So?“ Sie schlug die Beine übereinander, wodurch der Saum des Kleides etwas nach oben rutschte. „Na, dann bin ja richtig gespannt, was so in mir vorgeht, mein amüsanter, jedoch namensloser Freund.“

„Sie führen irgendetwas im Schilde“, fing er an, wobei er sein Glas zur Seite stellte. „Jedenfalls sind Sie von meiner Reaktion sehr enttäuscht. Sie hatten wohl erwartet, ich wäre von Ihrer Aufmachung vollkommen hingerissen.“

„Wir können nicht immer schön sein“, erwiderte Andromeda, darauf bemüht ihren Whisky zu betrachten.

„Das ist richtig. Und nicht nur in Bezug auf Äußerlichkeiten. Aber Sie sehen wirklich umwerfend aus, Miss Black.“

Beinahe hätte sie ihr Getränk verschüttet und musste es nun mit beiden Händen festhalten. „Wie bitte?“

„Sie sehen heute Abend wirklich atemberaubend aus. Und bilden Sie sich bloß nichts darauf ein. Es ist nur eine Tatsache, die Sie sicher von jedem anderen auch zu hören bekommen hätten“, fügte er hinzu. Er ließ sich mit keiner Miene anmerken, was er wirklich dachte.

„Aber dass Sie Ihre kostbare Zeit dafür verschwenden, mir so etwas zu sagen, gefällt mir sehr.“ Sie lächelte ihn an.

„Das Kleid passt nicht zu Ihnen“, kam es als Antwort von ihm. „Es sieht an Ihnen äußerst fehl am Platz aus. Das sind nicht Sie.“

„Ach, so gut kennen Sie mich also?“

„Sie sehen nicht wie jemand aus, der sich gerne zur Schau stellt.“

„Mit anderen Worten, Sie finden also, ich würde wie eine Hure herumlaufen?“

„Das haben Sie gesagt und nicht ich. Aber wenn, dann hätte ich hinzugefügt, wie eine sehr teure Hure.“

Mit einem Klirren stellte Andromeda das Glas auf den Tisch und stand wütend auf. Das ganze lief ganz und gar nicht so, wie sie es sich gedacht hatte. Und sie wäre am liebsten aus dem Zimmer gelaufen. Wie konnte er sie für eine Hure halten?

Er blieb ruhig sitzen. „Miss Black, ich habe nie gesagt, dass Sie wie eine Hure aussehen. Sie sehen sehr schön aus. Wie immer.“

Andromeda dachte kurz nach, ehe sie sich ihm näherte und sich dann ihm gegenüber auf die kannte des Onyxisches setzte. „Was gefällt Ihnen dann nicht an dem, was Sie sehen?“

Sein Blick ruhte lange auf ihr, ehe er wieder sprach. „Das sind nicht Sie. Es wirkt so gewöhnlich. Wenn Sie wirklich aufreizend sein wollten, dann hätte ich mir von Ihnen etwas anderes erwartet.“

„Und was?“

„Etwas nicht Vorhersehbares.“

„Sie stellen zu große Anforderungen an mich.“

„Mir hätte es genügt, wenn Sie sich eines ihrer anderen Kleider angezogen hätten.“ Er beugte sich zu ihr vor und streckte ein Hand nach ihr aus, wobei er eine Haarsträhne zu fassen bekam und sie zwischen seinen Finger hindurch gleiten ließ. „Eines, in dem Sie sich wohl fühlen. Sie passen nicht in die Rolle der großen Verführerin.“

„Ich sah mich auch eher immer als Froschkönig. Oder wohl eher Froschkönigin“, fügte sie hinzu. Zu spät war ihr aufgefallen, dass sie sich auf ein Muggelmärchen bezog, das er wohl kaum kannte. „Und wissen Sie, wie man den Frosch in einen Prinzen verwandelt? Beziehungsweise in meinem Fall in eine Prinzessin?“

„Ich weiß, wie man eine Prinzessin in einen Frosch verwandelt“, antwortete er darauf. Er fuhr noch immer mit der Hand durch ihr Haar.

„Das wäre weder nett, noch zielführend.“ Sie schmunzelte leicht. „Wollen Sie raten oder soll ich es Ihnen sagen?“

„Sagen Sie es mir.“ So sanft seine Hand auch war, so stand sie doch im krassen Gegensatz zu seinem Gesichtsausdruck, der immer noch ausdruckslos und ernst war.

„Mit einem Kuss.“ Sie konnte nicht verhindern, dass sie kurz die Luft anhielt.

„Mit einem Kuss, so?“ Ein Anflug von Erheiterung legte sich auf sein Gesicht. „Gut, dass Sie mich warnen. Ich mag keine Prinzessinnen.“

Andromeda versuchte sich ihre Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. Nein, es lief ganz und gar nicht so, wie sie es gewollte hatte. Sie würde seinen Namen nicht erfahren, da es wirkte, als habe er die Zügel in der Hand. Denn es war *sie*, die sich nach *ihm* sehnte und nicht umgekehrt.

Sie war schon eine selten bescheuerte Idiotin.

Andromeda stand auf und wollte sich geschlagen wieder auf die Chaiselongue setzen. Dann hatte er von ihr aus heute eben gewonnen. Das konnte ihr ja egal sein. Er war es schließlich gewesen, der zugegeben hatte, dass er sie wollte. Obwohl man heute davon nichts bemerkte.

Doch in dem Moment, in dem sie ihm den Rücken zu wandten, da schlossen sich seine Hände um ihre Handgelenke. Nicht bedrohlich, sondern sanft. Dennoch wagte sie es nicht, sich umzudrehen.

„Und nun?“, wollte sie wissen.

Er erwiderte nichts und zog sie stattdessen einfach zu sich, sodass sie mit dem Rücken zu ihm auf seinen Knien saß. Er ließ ihre Handgelenke los. Seine Arme legte sich um ihre Taille.

„Mir gefällt die Froschkönigin weitaus besser, als es die Prinzessin jemals könnte“, sprach er leise, während er mit der flachen Hand über ihren Bauch strich.

Andromeda biss sich auf die Unterlippe. Sie wollte seinen Namen, das durfte sie nicht vergessen, Denn sobald *er*, die Realität vergessen hatte, würde er ihn ihr vermutlich sagen, ohne groß darüber nachzudenken, nur damit er das von ihr bekam, was er wollte.

Er strich ihr Haar über eine Schulter und sie konnte im nächsten Moment seine kalten Lippen auf ihrer Schulter fühlen. „Dieses Kleid passt nicht ins Bild“, flüsterte er, doch sie konnte hören, dass er sich noch sehr darüber im Klaren war, was er hier tat.

Sie rutschte höher auf seinen Schoß, wobei ihr allerdings noch der Gedanke kam, ob *sie selbst* überhaupt noch wusste, was sie hier tat, welchen sie aber sofort wieder vergaß, als sie den Beweis für seine Erregung spüren konnte.

„Es passt nicht zu dir.“

Seine Hände strichen über ihren Busen, sein Mund presste sich an ihren Nacken.

„Deinen Name“, hört sie sich wispern. „Ich will deinen Namen wissen.“

„Und ich will, dass du das Kleid ausziehst“, erwiderte er, doch das war gar nicht nötig, denn eine Hand hatte sich von oben unter ihr Kleid geschoben und umschloss ihre bloße Brust. Die andere glitt unter ihr Kleid und unter den feinen Stoff ihrer Unterwäsche.

„Deinen Namen“, wiederholte Andromeda, die sich unter keinen noch so verlockenden Umständen

geschlagen geben wollte. „Sag ihm mir.“ Ihre Hände strichen nun ihrerseits über seine Oberschenkel. Eine wagte sich bis zu dem Bund seiner Hose. „Sag mir deinen Namen.“

„Frag mich ein anderes Mal.“

„Nein. Jetzt. Ich will ihn jetzt wissen.“ Sie schloss ihre Schenkel.

Er lachte leise. „Denkst du, damit kannst du mich überzeugen? Mit Verweigerung?“ Er küsste ihren Nacken. „Damit beißt du dir nur ins eigene Fleisch.“ Er zog seine Hand von ihren Beinen zurück und strich stattdessen über ihren Hals.

Andromeda antwortete nicht, sondern bewegte langsam ihre Hüften. Er hatte Recht, hörte sie eine leise Stimme in ihrem Kopf flüstern. Das Spiel hieß wirklich Verführung. Und sie wusste, sie hatte ihn, als er als Reaktion auf ihre Bewegung auf einmal seinen Griff an ihren Hals und an ihrer Brust verstärkte und seine Nägel in ihre Haut bohrte.

Oh, sie hatte ihn. Und es gefiel ihr.

„Sag mir deinen Namen.“ Sie zog mit der rechten Hand sein Hemd aus dem Bund seiner Hose und berührte mit den Fingerspitzen leicht seinen Bauch.

Als ihm ein Keuchen entwich, presste er seinen Mund gegen ihren Rücken.

„Sag ihm mir.“

Seine rechte Hand fuhr über ihre Schenkel, doch Andromeda gab nicht nach. Sie war sich sicher, dass sie, wenn sie sein Gesicht betrachten könnte, ihm ansehen könnte, wie sich seine Gedanken überschlugen und er nach einem Ausweg suchte. Er war kein Mann, der betteln würde. Aber er hatte von sich behauptet, dass er immer das bekommen würde, was er wollte. Und von dem, was er wollte, trennte ihn bloß sein Name.

„Sag ihm mir“, wiederholte Andromeda sanft und ließ ihre Finger nur ein paar Zentimeter unter seinen Hosenbund wandern.

Er unterdrückte ein erneutes Keuchen.

„Dein Name.“

Sein Mund strich über ihre Haut, seine Hände zitterten.

„Dein Name.“

Und er antwortete, weil er sie haben wollte. Dabei war seine Stimme so leise und so rau, dass sie ihn beinahe nicht verstehen konnte. „Tom.“

„Tom“, sagte Andromeda und ließ ihn gewähren. Sie schloss die Augen und ließ seinen Händen freien Lauf.

Er schob ihr das Kleid bis über die Hüften und zog dabei den Ausschnitt herab, sodass er ihre Brüste entblößte. Dann zerrte er das feine Stück Seide, das das einzige war, was sie unter dem Kleid trug, gerade so weit hinunter, wie es nötig war.

Die ganze Pose war einfach unmöglich. Doch er schaffte es, sich die Hose mit nur einer Hand zu öffnen. Er hob ihre Hüften an und fand den Weg in sie.

So musste es sich anfühlen, wenn man wahnsinnig war, war alles, was Andromeda dachte. Hatte sie angenommen, sie wüsste, was Wahnsinn wäre, dann hatte sie sich geirrt. Niemals hatte sie erwartet, dass sich Wahnsinn so unglaublich gut anfühlen würde. Und doch war es Wahnsinn. Sie wusste es einfach. Sie vergaß alles. Sie vergaß die unbequeme Pose. Sie vergaß alle Zweifel, alle Bedenken, alle Fragen. Sie vergaß für einen Moment sogar das Atmen. Ihr wurde schwindlig und sie verlor jedes Gefühl für Zeit. Es gab nur noch mehr seine Berührungen, seinen Atem, der stoßweise ging, und den Wahnsinn, der sich in jeder Faser ihres Körpers ausbreitete.

Und als sie den Wahnsinn nicht mehr aushielt, hörte sie einen spitzen Schrei. War es ihrer? Sie konnte es nicht sagen. Sie spürte alles und nichts und wusste nicht, wie lange es dauerte, bis sie auf einmal die Augen aufschlug und wieder ihre Umgebung wahrnehmen konnte.

Er hielt sie an sich gepresst und atmete genauso schnell wie sie.

Im ersten Moment musste sie lächeln, während er über ihr Kinn strich. Sie fühlte sich unsagbar wundervoll.

Doch nach und nach wurde sie sich der Realität immer deutlich bewusst. Sie hatte sich von ihrer Leidenschaft hinreißen lassen. Sie hatte impulsiv gehandelt. Sie hatte ihm für seinen Namen ihren Körper gegeben!

Mit wachsendem Entsetzen löste sie sich aus seinen Armen und beugte sich nach vorne. Sie war so verdammt idiotisch! Sie hatte sich wie eine Hure benommen!

Andromeda spürte, wie ihr schlecht wurde und sprang auf. Hastig richtete sie ihren Slip und ihr Kleid und fuhr sich durchs wilde Haar.

Sie konnte hören, wie auch er aufstand und sein Gewand richtete, doch sie wagte es nicht, sich umzudrehen. Die ganze Zeit über hatte sie sein Gesicht nicht sehen können und sie hatte Angst, dass es ihr missfallen könnte, was sie dort sehen würde.

„Andromeda.“ Er stand dicht hinter ihr, doch er berührte sie nicht.

Sie schlang die Arme um sich. Sie kam sich wie eine gewöhnliche Hure vor.

„Sei nicht so nachdenklich.“ Er küsste ihre Schulter.

Sie drehte sich langsam zu ihm um. Auf seinen Lippen lag kein Lächeln, doch sein Gesichtsausdruck schien nicht mehr ernst, sondern beinahe sanft.

Seine Stimme aber war ernst, als er sprach: „Ich bereue es nicht.“

Und er bereute es in der Tat wirklich nicht. Da einzige, was er bereute war, dass er ihr seinen Namen gesagt hatte. Seinen falschen Namen. Den wertlosen. Den, den er schon vor Jahren abgelegt hatte. Wieso also hatte er ihr diesen genannt?

Jetzt war es auch egal.

„Meine liebe Miss Black, sieh mich nicht so wehmütig an. Ich weiß auch so, ohne deine Gedanken zu lesen, dass dir wieder die seltsamsten Sachen durch den Kopf gehen.“

Sie begann leicht zu lächeln. Und es gefiel ihm. Ihm gefiel ihr Lächeln. Sie gefiel ihm. Und er wusste jetzt schon, dass sie ihm viel zu gut gefiel.

„Aber verwende niemals diesen Namen“, ermahnte er sie, unwirscher, als es nötig gewesen wäre.

„Warum nicht?“

„Hinterfrage nicht immer alles.“

Sie wollte etwas erwidern, doch er legte ihr zwei Finger auf den Mund, die er aber sofort wieder zurück zog. „Es ist schon spät, Andromeda. Und deine Familie wird sicher bald wieder hier sein.“

„Ich weiß“, sagte sie, beugte sich dabei etwas näher zu ihm und blickte ihn erwartend mit leicht geöffneten Lippen an.

Sie erwartete einen Kuss, das sah er. Doch er würde ihr keinen geben. Stattdessen strich er ihr eine dunkle Haarsträhne aus der Stirn, bevor er den Salon und dann auch das Haus verließ.

War es das, was er von ihr gewollt hatte, fragte er sich. Aber die Antwort war nein. Denn er wollte mehr haben.

~+~*~+~*~+~

Tja, und damit wäre Rating 16 auf gerechtfertigt^^ jaja, sicher sehr unbequem xD mann, müssen die gelenkig sein... wären sicher tolle Bodenturner (oder so, hrhr).

Fast vergessen: das Bild von Emmy: *~klick~*

Zu Andromedas Stil passt laut Riddle vielleicht nicht... aber zu Emmy alle Mal, hehe

Der neunte Abend

Lissa Snape: ja, schande über dich dafür, dass du das letzte Kapitel verpasst hast xD hehe aber dein Kommentar trifft es: *harr* xD und freut mich, dass du die "Aufklärung" um den Namen gut findest :)

Nymphadora Tonks-Lupin: haha ich hab beide Moment nett kombiniert... aber er hätte ihr seinen Namen wohl nie unter "normalen" Umständen erzählt, hrhr.

cikolein: das war schon irgendwie süß... das Ende jedenfalls, das stimmt, hihi.

MaryJaneBlack: "Du weißt, wie du deine Leser zum naja lesen bringst!" hrhr, danke schön xD Ich schreib gerne und ich schreib auch wirklich an meiner eigenen Idee ;)

Dr. S: ja, Andromeda, die Froschkönigin *mir bildlich vorstellt* hrhr... und du hast recht, was den Kuss betrifft, so viel kann ich ja verraten ;) Mit dem Kleid dachte ich mir, dass nie jemand so ein Kleid alleine besitzen dürfte^^ aber weil Bella und Andromeda sich so ähnlich sehen, haben sie vielleicht ja mal unter einander getauscht, als sie sich noch mochten^^ Klein-Nymphadora wird 1973 geboren gell? Naja es könnte sich schon ausgehen, denn wir sind jetzt in der ersten September Woche xD aber ich sag ja nicht, dass es so ist xD

@ **all:** Wieder ein neuer Abend... und es waren nnur noch wenige Abend folgen. Wie viele sag ich nicht, sonst irre ich mich vielleicht, aber macht euch keine Gedanken darüber *bedeutsam zwinker*

~+~*~+~*~+~

Der neunte Abend

Bescheuert, bescheuert, bescheuert! Ja, sie war so bescheuert! Wie konnte eine einzelne Hexe nur so übergeschnappt sein?

Andromeda saß an auf den Stufen der großen, ausladenden Treppe in der Eingangshalle, hatte den Kopf gegen das Geländer gelegt und fühlte sich - wie schon die ganze Woche über - wie der größte Idiot auf Erden. Und wie eine Hure hatte sie sich vielleicht auch noch benommen, doch darüber wollte sie nun wirklich nicht auch noch nachdenken!

Wie hatte sie nur mit ihm schlafen können?

Sie setzte sich auf und seufzte. Na, wenigstens wusste sie seinen Namen.

Seinen Vornamen, korrigierte sie sich in Gedanken. Doch es hätte schlimmer kommen können, versuchte sie sich aufzubauen. Es konnte schließlich immer schlimmer kommen.

Aber was wäre schlimmer?

Gedankenverloren spielte Andromeda mit einer langen, braunen Haarsträhne.

Er könnte mit einer ihrer Schwester verlobt sein. Ja, das wäre bedeutend schlimmer. Und bedeutend unlogischer, denn schließlich würde sie das wissen. Noch schlimmer wäre es, wenn er sich durch sie einen Vorteil bei ihrer Familie versprach. Doch das machte auch keinen Sinn.

Andromeda fühlte sich bedeutend besser, als der Türklopfer der Eingangstür betätigt wurde. Mit einem nun zurückkehrenden, leichten Unbehagen blieb sie sitzen und wartete ab. Sie hatte den Hauselfen gesagt nicht zu öffnen, denn sie wollte in dem Moment selbst entscheiden, ob sie es fertig bringen würde, ihn zu sehen. Nicht, weil sie sich schämte. Und auch nicht unbedingt aus dem Grund, weil sie so verdammt bescheuert war! Es war eher so, dass sie nicht wusste, wie sie auf ihn reagieren würde. Und sie hatte Angst davor, wie er sich ihr gegenüber verhalten würde. Wahnsinnige Angst sogar.

Aber jetzt, wo sie sich für einen Moment sicher gewesen war, sie würde die Tür öffnen, blieb sie sitzen. Denn wenn sie eine Sache mit allen Blacks gemeinsam hatten, dann war es ihr Stolz. Sie wollte sich unter keinen Umständen lächerlich machen.

Er klopfte erneut, was sie aufhorchen ließ. Er sah nicht wie ein Mann aus, der sich um etwas bemühen würde, das er nicht unbedingt haben musste. Und er war auch sicher kein Mann, der eine Frau nachlief, geschweige denn, der versuchen würde, sie für sich zu gewinnen.

Er war kompliziert, das hatte Andromeda schon bemerkt. Das hatte sie schon das erste Mal, als sie ihn sah,

erkannt. Aber er verabscheute alles Komplizierte und mochte den einfachen Weg.

Er klopfte kein drittes Mal. Stattdessen sah Andromeda wie der Türgriff herunter gedrückt wurde und sich die Tür, die bis eben jetzt noch magisch versperrt gewesen war, öffnete. Seine Erscheinung war dunkel, düster und steif wie eh und je. Doch als er sie erblickte, schlich sich ein spöttisches Lächeln auf seine Lippen. Er ließ die Tür hinter sich ins Schloss fallen.

Andromeda erinnerte sich daran, ja nicht zu vergessen, die Tür wieder magisch zu verschließen, doch ihre Aufmerksamkeit wurde wie magnetisch von ihm angezogen.

Mit langsamen Schritten kam er auf sie zu, bis er schließlich vor ihr stand und auf sie hinab sah. „Warum sitzt du auf der Treppe? Warst du etwa ein urartiges Kind?“

„Definiere urartig.“

„Gedenkst du, länger dort sitzen zu bleiben, meine seltsame Miss Black?“, erkundigte er sich mit gespielt ernsthafter Höflichkeit.

Sie spürte, wie ihr Herz für eine Sekunde aussetzte.

Meine.

Es war ihr bisher nicht weiter aufgefallen... oder sie hatte ihm weiters keine Aufmerksamkeit geschenkt. Aber es gefiel ihr. Gefiel ihr vielleicht auch zu gut.

Meine seltsame Miss Black.

„Kann schon sein“, meinte sie schließlich.

„Und weißt du auch schon für wie lange?“

„Noch nicht.“

Er antwortete nicht sofort, sondern starrte sie einfach nur an. Sie konnte seinen Blick nicht aushalten und sah zur Seite.

„Andromeda?“

„Ja?“

„Sieh mich an.“

„Warum?“, fragte sie und gehorchte nicht.

„Hinterfrage nicht immer alles.“ Doch dann tat er etwas, womit sie nie im Leben gerechnet hätte: er gab nach. Er ging in die Hocke, sodass er auf Augenhöhe mit ihr war. „Andromeda, sei doch nicht so kindisch.“

„Kindisch? Ich bin nicht kindisch. Das ist nun einmal meine Art. Ich kann mich nicht ändern“, verteidigte sie sich leicht erbost.

„Das meinte ich nicht.“ Er legte seine Hände auf ihre bloßen Knie, die unter dem Saum ihres weißen Rockes hervorsahen, und ein Schauer ging durch ihren Körper. „Sei nicht so kindisch. Wir haben miteinander geschlafen.“ Seine Hände glitten weiter nach oben, über ihre Schenkel. „Da war doch nichts dabei.“

„Was?!“ Sie sprang so schnell auf, dass er fast das Gleichgewicht verloren hätte, wenn er sich nicht am Treppengeländer festgehalten hätte und sich daran hochzog. „Nichts dabei?“ Ja, davor hatte sie sich gefürchtet. Es war für ihn etwas Gewöhnliches. Es war ja nichts dabei...

„Hör auf dir so unnötig Gedanken darüber zu machen.“

„Du gibst wohl gerne Befehle.“

Nun war er es, der kurz zur Seite blickte. „Du verstehst mich anscheinend falsch.“ Er hob kurz die Hand und es kam ihr so vor, als hätte er sich nun gerne verlegen durchs Haar gestrichen. Aber schon alleine der Gedanke war absurd und die bloße Vorstellung dieser Geste, die überhaupt nicht zu ihm passen würde, erheiterte sie etwas. Doch Andromeda bemühte sich, nach außen hin ernst zu wirken.

„Kannst du es nicht verstehen oder verstehst du gerne alles falsch?“

Sie konnte nicht verhindern, dass sie ihn leicht verwirrt anstarrte. Sie hatte absolut keine Ahnung, was er jetzt schon wieder damit sagen wollte.

„Ich halte mich für jemanden, der mit Worten umgehen kann...“, setzte er an, brach jedoch wieder ab.

„Aber?“

„Aber für dich finde ich eigenartiger Weise nicht die richtigen Worte. Und dieses selbstgefällige Grinsen kannst du dir gleich aus dem Gesicht wischen, Miss Black.“

Doch sie tat es nicht. Wenn sie es nicht besser wissen würde, würde sie sagen, er wäre auf seine Art wirklich ein wenig verlegen. So als hätte er sich nie ein zweites Mal mit einer Frau abgegeben, mit der er geschlafen hatte.

Sie hob die rechte Hand und legte sie ihm auf die Brust.

„Andromeda?“

Sie antwortete nicht, sondern sah ihn einfach nur mit einem kleinen Lächeln an, wobei sie jeden Gedanken an die Richtigkeit ihres Verhaltens verscheuchte. Was brauchte sie Gedanken, wenn es sich doch so richtig anfühlte?

„Was wird das?“ Sein Gesichtsausdruck war genauso fragend wie seine Stimme und es schien, als würde er tatsächlich nicht begreifen, was sie tat.

Andromeda beugte sich zu ihm, bis sie seinen Atem auf ihren Lippen spüren konnte. Ja, darauf hatte sie eine Woche gewartet. Sie wollte wissen, wie sich ein Kuss von ihm anfühlte und wie er schmeckte.

Doch er zog sein Gesicht zurück. Es kam ihr so vor, als wäre er nun erstaunt. Dann lächelte er selbstgefällig, ehe er ihre Hand ergriff, die noch immer auf seine Brust lag. „Ich will dich in einem Bett“, sagte er unverblümt. „Wo ist dein Zimmer?“

„Bist du immer so direkt?“

„Nein.“

„Ich meine im Bezug auf Frauen.“

„Ich weiß nicht.“

Und Andromeda glaubte ihm, dass er es in diesem Moment wirklich nicht wusste. Seine freie Hand strich über ihren Rücken und verweilte auf ihrem Kreuz.

„Du siehst heute so rein und unschuldig aus“, sagte er leise.

„Nur weil ich weiß trage.“

„Nein. So siehst du immer aus.“

Sie lachte heiser. „Du hast keine Ahnung mehr, was du redest, habe ich Recht?“

„Nicht wirklich“, antwortete er, während seine Hand von hinten zwischen ihre Beine glitt. Selbst durch den Rock und ihre Unterwäsche meinte sie, seine Wärme zu spüren.

„Mein Zimmer ist oben“; brachte sie mühsam hervor. „Es ist oben.“

„Zeig es mir.“

Notgedrungen löste sie sich von ihm und stieg die Treppe hinauf, wobei sie sich am Treppengeländer festhalten musste. Es hätte ihr nichts ausgemacht, wenn er das Bett einfach vergessen würde und sie gleich hier genommen hätte.

Sie war über sich selbst schockiert, dass sie so etwas dachte. Für so schamlos hatte sie sich nicht gehalten. Sie hatte die ganze Woche kaum den Salon betreten können, weil ihr Blick immer wieder auf diesen einen Polstersessel gefallen war. Und nun dachte sie so etwas!

Es war seine Anwesenheit, die diese Wirkung auf sie ausübte.

Wie weit war es nur gekommen, fragte sie sich, als sie schließlich vor ihrem Zimmer stand und die Tür öffnete.

Er schloss die Tür hinter sich. Andromeda rührte sich nicht und stand einfach mit dem Rücken zu ihm. Er war erstaunt darüber, wie viel Selbstbeherrschung es ihn kostete sich ihr ruhig zu nähern, anstatt sie aufs Bett zu drängen.

„Ich will dich ausziehen.“

Ich will, ich will, ich will. Wie oft hatte er ihr nun schon gesagt, was er wollte? Zu oft, ganz sicher.

Seine Hände zitterten, was ihn überraschte. Ohne genau sehen zu können, wo sich die Knöpfe ihrer sommerlichen Bluse befanden tastete er über ihren Ausschnitt, was ihr ein Keuchen entlockte. Er fand die ersten paar Knöpfe, öffnete sie und zog ihr die Bluse über den Kopf. Achtlos ließ er sie zu Boden fallen. Er zog ihr den Rock hinunter und sie trat vorsichtig hinaus, so dass sie nun nur noch in Unterwäsche vor ihm stand.

Mit seinen noch immer zittrigen Händen versuchte er den Verschluss des BHs zu öffnen, scheiterte zunächst daran und er benötigte einen zweiten Anlauf, bis auch dieses Hindernis bei den anderen Kleidungsstücken auf dem Boden landete.

Nun drehte sie sich zu ihm um und er kam nicht darum herum, sie dreist zu mustern. Hatte er sie vorher nur auf ihre Art schön gefunden, so gab es in diesem Moment für ihn keinen schöneren Anblick und er konnte nicht einmal sagen, warum.

Sein Blick verweilte einen Moment auf ihren Brüsten, ehe er mit der flachen Hand über sie strich.

Sie legte nun ihrerseits Hand an sein Gewand an, doch er musste ihr dabei helfen, denn auch ihre Hände

waren unruhig. Noch bevor er vollständig entkleidet war, ging sie langsam rückwärts auf ihr Bett zu setzte sich auf die hellblaue Tagesdecke.

Er kam zu ihr, wobei sie höher auf ihr Bett rutschte und ihn aus ihren großen, dunklen Augen ansah. Ganz langsam zog er ihr nun ihr letztes Kleidungsstück aus: das bisschen weiße Spitze. Und während er es tat, strich er gleichzeitig mit seinen Händen an ihren Beinen entlang.

Dann legte er sich auf sie und in diesem Moment glaubte er, dass er niemals den Anblick ihres Gesichts vergessen könnte.

Er wusste, dass es mehr als Leidenschaft war, denn es war nicht nur ein Körper, der ihn erregte.

Als er sie fühlen konnte, sie ganz fühlen konnte und sie ihm ihre Hüften entgegen streckte, war er sich sicher, dass es eine Art Wahn war. Er konnte nicht beschreiben, was mit ihm geschah, doch alles an ihr wirkte aufreizend und anziehend und zugleich anmutig.

Er konnte den Blick nicht von ihrem Gesicht abwenden, doch ihre Augen waren halb geschlossen. Ihr Mund war leicht geöffnet und ihre Hände krallten sich in das Lacken unter ihr.

„Sieh mich an“, brachte er hervor. „Sieh mich an, Andromeda.“ Er konnte nicht sagen, warum er das wollte.

Und sie tat es. Ihre Augen schienen fast schwarz. Ihr Atem ging nur noch stoßweise. Dann konnte er ihre Hände auf seinem Rücken spüren und im nächsten Augenblick bäumte sie sich unter ihm auf, wobei ihr ein Stöhnen entglitt, dem ein kurzer, spitzer Schrei folgte.

„Verdammt“, entfuhr es ihm ungewollt und er presste seinem Mund auf ihre Schulter. Einige Moment später lag er schwer atmend auf ihr und versuchte, wieder einen klaren Gedanken zu fassen.

Andromedas Hände strichen leicht über seine Schultern.

Er rollte sich von ihr und blieb neben ihr liegen, worauf hin sie versuchte, mit der verrutschten Tagesdecke ein wenig ihre Blöße zu bedecken.

„Wenn es eine Person gibt, die sich nicht für ihre Nacktheit zu schämen braucht, dann bist das du“, meinte er, wobei er allerdings zur Decke starrte. Als sie nicht antwortete, sah er zur Seite. Ein nachdenklicher Ausdruck hatte sich auf ihr Gesicht gelegt. Innerlich seufzte er, als er sagte: „Andromeda, lass das nachdenken.“

„Hältst du mich für eine Hure?“, fragte sie gerade heraus, ohne ihn anzublicken.

„Nein.“

„Dann ist es ja gut“, sagte sie, doch er hörte heraus, dass sie ihm nicht so recht glaubte. Aber was machte das schon? Er hatte schließlich das bekommen, was er gewollt hatte. Und sie hatte auch nicht auf eine Belohnung verzichten müssen. Was kümmerte es ihn, was sie dachte?

Sein Blick ruhte lange auf ihr, bis er es wagte und mit den Fingerspitzen ihre Wange berührte. Erstaunt wandte sie den Kopf. Sie begann leicht zu lächeln. „Das alles hier ist mehr als seltsam“, sagte sie.

Allerdings. Er würde es niemals vor ihr zugeben, aber er hatte noch nie mit ein und derselben Frau zweimal geschlafen. Es war einfach der perfekte Weg gewesen, Verpflichtungen zu entgehen, wenn von Anfang an klar war, dass es sich um eine einmalige Sache handelte.

„Ich bin nicht besonders geübt in dieser Situation jetzt“, meinte er leise, bevor er sich davon abhalten konnte.

Andromeda lachte und sah dabei wunderschön aus. „Das könnte man jetzt falsch interpretieren. Was soll das nun wieder heißen? Bleibst du normalerweise danach nicht liegen? Dich interessieren die Frauen anscheinend nicht genug, als dass du dich länger mit ihnen abgibst.“

„Du interessierst mich.“

Ihr Lächeln erstarrte kurz. „Ich will keine Geschichten hören. Du musst mir nichts schön reden.“

„Das hatte ich nicht vor, aber es erstaunt mich immer wieder, warum du, meine seltsame Miss Black, so viel in eine einfache Aussage hineininterpretierst. Die Wahrheit soll man nicht andauernd hinterfragen.“

„Ich kann dir also einfach so vertrauen? Bist du dir da sicher?“

„Natürlich, warum sollte du nicht?“

„Na, vielleicht weil ich gerade mal deinen Vornamen kenne, den ich, nur mal so nebenbei bemerkt, nicht aussprechen darf, was wiederum ein seltsames Licht auf dich wirft.“

„Es fällt dir verdammt schwer, ernst zu bleiben, habe ich Recht?“

„Das kann man wohl sagen. Warum hast du geflucht? *Vorhin*, meine ich.“ Ein freches Grinsen hatte sich auf ihre Züge geschlichen.

„Warum hast du geschrien?“

„Ich habe überhaupt nicht geschrien“, verteidigte sie sich.

„Und ob du das hast.“

„Und wenn schon. Bild' dir bloß nichts darauf ein.“ Sie rückte näher an ihn heran, so dass sie ihr Kinn an seine Halsbeuge legen konnte und ihr Atem über seine Wange strich. „Du kommst doch nächste Woche wieder? Sag, dass du wieder kommst.“

„Warum?“

„Weil ich es hören will.“

Sie war so eigenartig. Und so widersprüchlich. In einem Moment war sie noch nachdenklich und grüblerisch, dann wieder aufgedreht und erheitert. Und nun anschießend und... und was? Was war sie noch? Interessiert, das war sie. Mehr nicht.

„Ich komme wieder.“

„Versprochen?“

Er verzog den Mund zu einem schrägen Lächeln, während er sie kurz schweigend ansah. „Von mir aus.“

„Und warum kommst du wieder?“ Nun grinste sie wieder.

„Andromeda-“, setzte er an, doch sie unterbrach ihn.

„Genau“, meinte sie selbstzufrieden. „Andromeda. Du kommst wegen Andromeda. Wegen mir.“

„Wenn du nun diesen süffisanten Ton unterlässt“, war alles, was er darauf antwortete. Was hätte er auch schon großartig sagen können? Dass es stimmte? Dass er nur wegen ihr kam? Er hatte es doch kaum sich selbst eingestanden und da sollte er es vor ihr zugeben? Niemals.

„Es klingt vielleicht verrückt“, meinte sie dann plötzlich. „Aber ich glaube, ich habe mich noch nie so gut gefühlt. Und wie sagst du so schön: das ist nur die Wahrheit, mehr nicht.“

„Aber die Wahrheit darf ruhig gefallen.“ Und sie tat es auch. Die Wahrheit gefiel ihm sehr gut. Mehr als ihm lieb war. Und vor allem mehr als gut für ihn war.

„Stimmt etwas nicht?“, wollte sie wissen, so als könnte sie ahnen, woran er dachte.

„Es ist nichts“, sagte er und zog sie etwas näher an sich. Warum sollte er es nicht einfach eine Zeit lang genießen? Es würde ihn schließlich nicht in seinen Plänen behindern.

Der zehnte Abend

cikolein: In Situation, die man nicht gewöhnt ist, ist wohl sogar auch ein so dunkler Lord etwas verlegen. Zumindest wenn Andromeda es ihm mal wieder so schwer macht, hrhr

paradox riddle: zu dir brauch ich ja an dieser Stelle nicht wirklich viel zu sagen :x Aber ich freu mich schon auf unsere FF =D

Noble Scarlet: „Aber meine ich das nur oder hat Tom einfach Probleme mit BH-Verschlüssen?“ hehe, das ist einfach höhere Technik xD

Monsterkrümel: hmmm ich kann nicht wirklich viel zu deinem Kommi sagen^^ und der Thread ist auch immer noch leer xD

@ **all:** naja, ich nicht wirklich was zum Kapitel zu sagen... ABER es kommt eine neue FF!!! Und zwar eine Parnter FF mit paradox riddle! hehe, dreimal dürft ihr raten, über wen die Story geht xD hier habt ihr mal den Trailer: *~klick~*

Wenn die Story on ist, werde ich euch den Link auch am Anfang eines Requiem Kapitels geben, oder aber ihr schaut einfach in meinen Thread vorbei. Ach ja, die Story erscheint NICHT unter meinem Namen sondern unter paradox riddle, klar soweit? xD

~+~*~+~*~+~

Der zehnte Abend

Nun ja, er hätte es schlechter treffen können, sagte er sich, als die Tür von einem der Hauselfen geöffnet wurde und er eintrat. Sie war recht hübsch anzusehen. Eine erfrischende Gesellschaft, wenn auch leicht schwierig. Aber dafür konnte er eine gewisse Sympathie für sie auf bringen, so sagte er sich.

„Hallo“, hört er ihre sanfte Stimme in dem Moment, als er den Salon betrat.

Er müsste lügen, wenn er sich sagte, dass er sie nicht auf eine gewisse Art mochte und dass er sich nicht in diesem Moment etwas gelassener als sonst fühlte.

„Meine liebe Miss Black, wie immer eine Freude.“ Er deutete eine leichte Verbeugung in ihre Richtung an, was sie zum Lächeln brachte.

Andromeda, die auf der Chaiselongue saß, strich sich eine braune Haarsträhne aus dem Gesicht und meinte dann: „Das Ganze ist doch recht seltsam.“

„Natürlich ist es das. Sonst wäre es auch nicht so anregend.“ Er setzte sich neben sie. „Und wer sagt, dass seltsam nicht gut ist?“ Er hob die Hand und strich mit dem Zeigefinger über ihren Hals. „Sehr gut sogar.“

Sie seufzte, eher entnervt, als lustvoll. „Es läuft immer darauf hinaus, nicht wahr?“

Er ließ die Hand überrascht sinken und verstand nicht, was sie sagen wollte. Hatte er womöglich etwas falsch gemacht? Er war verwundert. Er wusste doch schließlich, was die Menschen hören wollten und was sie erwarteten.

„Ich würde“, setzte sie an, brach aber sofort wieder ab. Sie befeuchtete sich die Lippen. „Ich würde gerne wissen, was das hier ist.“

„Was?“ Er verstand wirklich nicht, was sie sagen wollte.

„Das hier.“ Sie deutete in den Raum. „Ist es“ - sie wandte den Blick ab - „nur Sex?“

Er war sprachlos. Ihm fielen keine Worte ein, die er darauf hätte erwidern können. Es gab keine perfekte Antwort darauf.

„Ist es das?“ Sie sah kurz zu ihm hinüber. „Ich würde es gerne wissen. Nur damit ich mich darauf einstellen kann, du verstehst...“

Zum ersten Mal konnte er die Ausmaße ihrer Verletzlichkeit sehen. Und er fragte sich selbst. War es nur Sex? War es eine kleine, schmutzige Affäre?

„Andromeda.“ Er strich ihr mit der Hand übers Haar und suchte fieberhaft nach der Antwort, die passen würde. Er hatte wohl noch nie so sehr um Worte ringen müssen.

„Mir brauchst du keine schönen Worte erzählen. Ich will bloß die Wahrheit. Auch wenn es scheint, als

wärest du kein großer Freund der Wahrheit.“

„Ja, da hast du wohl Recht. Mit der Wahrheit hatte ich schon immer so meine Probleme“, versuchte er die Situation in den Griff zu bekommen, schaffte es aber nicht. Er zögerte, antwortete dann aber schließlich. „Ich weiß es nicht, Andromeda. Ist es für dich so?“

„Für mich?“ Erstaunen zeigte sich in ihren dunklen Augen. „Ob es für mich bloß irgendeine kleine Geschichte ist?“ Sie biss sich kurz auf die Lippe. „Das ist es nur, wenn es das für dich ist“, sagte sie resolut.

Sie war genau wie er.

Dieser Gedanke versetzte ihn in Überraschung. Denn es stimmte. Sie war wie er. Auf Situationen, die sie nicht verändern konnte, stellte sie sich ein und verhielt sich, wie es am Besten für sie selbst war.

„Es ist für dich nicht bedeutungslos. Versuch erst gar nicht, es abzustreiten.“ Er betrachtete sie stumm. Ihr Mund war leicht geöffnet und sah dabei verführerischer als sonst etwas an ihr aus. Er war kurz davor der Versuchung einfach nachzugeben. Was würde es schon groß ausmachen, wenn er sie einfach kostete? Dann wäre seine Neugierde nach ihrem Geschmack gestillt.

„Sieh mich nicht so an“, holte sie ihn in die Realität zurück. „Es ist nicht besonders nett, wenn du mir solche Versprechungen machst.“

„Versprechungen?“ Er fragte sich, was für einen Gesichtsausdruck er wohl gehabt hatte, als er sie angesehen hatte, dass sie erraten hatte, was er dachte. „Ich kann dir alles versprechen, was du willst“, sagte er und meinte es so. Die Macht, es wahr werden zu lassen, besaß er schließlich.

„Unsinn. Ich will doch einfach nur, dass du mir sagst, was das alles soll. Ich meine, du musst mich doch mögen, wenn du immer wieder kommst.“

„Ja.“

„Das ist schon mal ein Anfang“, meinte sie. „Und das hier?“

„Ich weiß es nicht“, wiederholte er, worauf hin sie wieder ihr Gesicht abwandte.

„Du machst es mir nicht wirklich einfach, ich hoffe, das weißt du.“

„Dann ist es ja gut.“

Er betrachtete ihr Profil und ertappte sie dabei, wie sie ihn aus dem Augenwinkel ansah.

„Du bist meine seltsame Miss Black“, sagte er dann. „Das weiß ich.“

„Kein Mensch gehört jemand anderem außer sich selbst“, wollte sie protestieren, doch es klang nicht sehr überzeugend.

Er beugte sich zu ihr. „Meine Andromeda.“ Er küsste sie auf die Schläfe.

Sie lachte leise auf. „Gut, es klingt nicht ganz schlecht“, gestand sie.

Er lehnte sich wieder zurück. Diese Situation hätte er wohl kaum besser meistern können, sagte er sich und schuf sich damit einen Grund für jenes Gefühl, das ihn so zufrieden stimmte. „Erzähl mir von deiner Woche.“

„Bitte?“

„Du hast mich schon verstanden.“ So sehr er auch wieder mit ihr schlafen wollte, so gab es etwas anderes, das ihn zurück hielt: Interesse.

„Es gibt nicht großartig viel zu sagen.“ Andromeda zuckte mit den Schultern. „Ich bin eine verzogene und verwöhnte Göre.“

„Was machst du? Womit vertreibst du dir die Zeit?“

„Nun ich empfangen jeden Abend, wenn meine Eltern nicht da sind, Besuch von fremden Männern von denen ich nur den Vornamen kenne.“ Sie grinste.

„Du bist nicht besonders witzig.“

„Vielleicht verstehst du meine Art von Humor nicht.“

„Ich denke nicht, dass es daran liegt.“

„Soll ich jetzt beleidigt sein?“

„Das würdest du nicht durchhalten.“

Sie schmollte kurz, ehe sie mit funkelnden Augen fragte: „Und wie war deine Woche?“

Allerlei Bilder tauchten vor seinem inneren Auge auf. Er alleine in einem düsteren Zimmer. Er forschte, experimentierte, überlegte sich Vorgehensweisen.

Schwarz. Ja, wenn er seine Woche beschreiben sollte, dann braucht er nur dieses eine Wort dafür. Schwarz.

Samstag war dafür weiß. Samstag war hell. Er war in Gesellschaft. Und seine Gesellschaft fürchtete ihn nicht und versprach sich auch keinen Vorteil. Ein eigenartiger Gedanke...

„Du legst ganz schön lange Denkpausen ein, ist dir das schon einmal aufgefallen?“

Er vergrub die Nägel der einen Hand in dem Polster der Chaiselongue. Je länger er an die Dunkelheit und die Schwärze der Woche dachte, umso mehr verspürte er das Bedürfnis Andromeda zu berühren.

Doch noch ehe er es tun konnte, legte sie ihre Hand auf die seine. „Ist alles in Ordnung?“

Ja, das war es. Er nickte.

Sie legte ihren Kopf an seine Schulter. „Ich wünschte, ich könnte dich besser verstehen. Du bist ein einziges Rätsel.“

„Vielleicht wirst du mich mit der Zeit besser verstehen können.“

„Mit der Zeit?“ Sie setzte sich kerzengerade hin. „Was soll das nun wieder bedeuten?“

Diese Worte waren ihm einfach herausgerutscht. Und leider stimmte es: er wollte nicht, dass es zu ende gehen sollte. Er wollte Zeit. Zeit mit ihr.

Möglichkeiten schlichen sich auf einmal in seine Gedanken und es gab plötzlich so vieles, was er tun wollte. Und am Meisten wollte er sie halten.

„Andromeda, tu mir einen Gefallen.“

Sie glaubte sich verhöhrt zu haben. Hatte er eben das von ihr gewollt, was sie verstanden hatte?

Mit einem winzigen Lächeln, setzte sie sich breitbeinig auf seinen Schoß, ihre Schenkel seitlich an seine gedrückt. „Und was soll das werden, wenn es fertig ist?“

„Gar nichts“, war seine Antwort.

Das stimmte wohl. Er wollte nicht mit ihr schlafen, das konnte sie nun mit Sicherheit sagen. Doch sein Blick war eindringlich während seine Hände langsam über ihre Arme glitten.

„Du bist schön, Andromeda.“

„Das sagst du jetzt nur, weil du etwas von mir haben willst.“

Auf seinen dünnen Lippen zeigte sich der Hauch eines Lächelns. „Ja und nein.“ Und dann zog er sie an sich, in seine Arme und hielt sie einfach nur fest.

Andromeda war zu erstaunt, um sofort zu reagieren, legte ihre Hände dann aber schließlich an seine Seite.

Es war nur eine Umarmung. Man hatte sie schon oft umarmt. Aber dieses eine Mal war es anders. Vielleicht, wegen ihren Gefühlen. Vielleicht auch wegen seinen. Sie wusste es nicht.

Nach einiger Zeit ließ er sie wieder los.

„Und?“ Sie lächelte ihn sanft an.

„Was und?“

Sie umschloss sein Gesicht mit ihren Händen. Auf diesen Moment hatte sie solange gewartet. Sie wusste, er würde es ihr nicht verweigern. Er konnte ihr keinen Kuss abschlagen. Denn er wollte es selbst, das sah sie ihm an.

„Andromeda?“

„Ja?“

„Danke.“

„Wofür?“ Verwirrt blickte sie ihn an.

Statt einer Antwort strich er ihr eine Strähne ihres braunen Haars hinters Ohr.

Sie wollte nicht länger warten und beugte sich schließlich zu ihm hinunter. Jeden Moment würde ihre Lippen seine berühren und es würde himmlisch sein, das wusste sie. Sie würde diesen Kuss nie vergessen können.

Doch ehe ihr Mund auf dem seinen lag, hörte sie das Öffnen der Eingangstür, gefolgt von Schritten in der Halle. Erschrocken sprang Andromeda auf und starrte zur Tür hin.

Er blieb sitzen, starrte zu ihr auf und wandte sich erst ab, als die Tür zum Salon so plötzlich geöffnet wurde, dass Andromeda ertappt zusammen zuckte. Aber schließlich war sie auch tatsächlich ertappt worden.

„Ich will nur nachsehen, ob-“, sprach ihr Vater Cygnus Black über seine Schulter, brach aber abrupt ab, als in den Salon blickte. „Andromeda!“, entfuhr es ihn, ehe er ihren Gast auf der Chaiselongue bemerkte. „My Lord!“

„My Lord?“ Andromeda richtete ihre dunklen Augen auf ihn und eine dunkle Vorahnung beschlich sie. „Nein...“

Er erwiderte ihren Blick stumm.

„Hat Andromeda schon wieder irgendein Muggelgerät bei sich? Ich habe ihr hundert Mal gesagt, sie soll-“

Andromedas Mutter Druella erschien im Türrahmen neben Cygnus. „Bei Slytherin!“ Ihre Augen weiteten sich vor Überraschung und Entsetzen.

„My Lord“, wiederholte Cygnus. „Ich bin überrascht Euch hier anzutreffen. Bitte verzeiht, doch wir wussten nicht... wir... waren bei den Lestranges eingeladen.“

Ohne jede Hast erhob er sich von der Chaiselongue und schenkte Andromeda nur kurz Beachtung. „Ihre Tochter erzählte mir davon, Cygnus.“

„Andromeda? Ich... falls sie sich etwa schlecht benommen haben sollte... Ihr müsst verstehen, in diesem jungen Jahren...“

Andromeda erkannte, dass ihr Vater versuchte, sie heraus zu reden, weil er nicht nur Respekt, sondern auch Furcht zu empfinden schien. Sie glaubte, sich jedem Moment übergeben zu müssen.

„Wenn Ihr verzeiht, ich würde gerne mit meiner Tochter sprechen“, wandte Druella ein, ging zu Andromeda und nahm sie am Handgelenk.

Er nickte als Antwort bloß und so zog ihre Mutter sie mit sich aus dem Zimmer. Andromeda warf einen letzten Blick zurück, bevor sich die Tür hinter ihr schloss. Sein Gesicht war ausdruckslos und verschlossen, genauso wie an dem Abend, als sie ihn das erste Mal gesehen hatte.

„Was ist denn los?“ Narcissa, die ein hübsches blaues Kleid anhatte und ihren Umhang einem Hauselfen reichte, sah zwischen ihrer Mutter und Andromeda hin und her.

„Sie wird sich mal wieder nicht benommen haben“, warf Bellatrix ein und bedachte Andromeda mit einem düsteren Blick. Letztere war viel zu verwirrt und aufgewühlt, um sich von ihrer Schwester gekränkt zu fühlen.

„Was denkst du dir eigentlich, Andromeda?!“

Sie befreite sich aus dem Griff ihrer Mutter. „Ich weiß, es sieht vielleicht seltsam aus, aber er ist nicht...“, versuchte sie die Anwesenheit eines Mannes zu erklären.

„Mich interessiert nicht, was er nicht ist. Du hättest uns holen müssen! Du hättest uns sofort eine Nachricht schicken müssen, dass er hier ist.“

„Wer ist denn hier?“, fragte Bellatrix neugierig, wurde aber übergangen. „Ist es etwa-“

„Aber warum denn?“

„Hast du überhaupt eine Ahnung, wer das ist?“

„Ist es er? Mutter, ist er es?“ Bellatrix drängte sich zwischen Druella und Andromeda. „Sag es mir!“

„Andromeda, das ist der dunkle Lord!“

„Er ist es!“, rief Bellatrix euphorisch aus.

„Nichts da, junge Dame. Ihr drei geht auf eure Zimmer und ich will keinen Ton hören, habt ihr mich verstanden?“

„Aber Mutter!“

„Kein aber, Bella. Und mit dir rede ich später, Andromeda.“ Mit jenen letzten Worten verschwand Druella in den Raum, in dem sich der Mann befand, den Andromeda hatte küssen wollen.

„Du bist so dumm“, fuhr Bellatrix ihre Schwester an. „Der dunkle Lord kommt hier her und du erkennst ihn nicht!“

„Wie hätte sie?“, verteidigte Narcissa Andromeda. „Sie ist ihm nie zuvor begegnet.“

Doch ihr war es egal, was ihre Familie von ihr dachte. Mit hängenden Schultern ging sie die große Treppe hinauf, ihre Schwestern folgten ihr.

Der dunkle Lord.

Bei Merlin. Sie hatte mit ihm geschlafen. Er hatte sie berührt.

Der dunkle Lord.

Das alles war nicht möglich. Es musste ein schlechter Traum sein. Nein, er konnte nicht dieser Mann sein, von dem sie schon so vieles gehört hatte. Er konnte nicht der Mann sein, der so viele radikale Vorstellungen vertrat. Nicht er. Er war doch so zart zu ihr gewesen. Er war unterhaltsam. Sie mochte ihn.

Andromeda hielt die Tränen nicht zurück. Narcissa war an ihrer Seite und legte ihr einen Arm um die Schulter. „Dromeda, ist alles in Ordnung?“

„Sie weint, also wird es das wohl kaum sein“, bemerkte Bella spitz. „Wenn ich mir denke, ich könnte jetzt im Salon sein... wenn du uns geholt hättest, dann hätte ich sicher dürfen.“

„Er ist es, oder?“ Narcissas leise Stimme drang an ihr Ohr.

Andromeda nickte langsam. Es wunderte sie nicht, dass ihre jüngere Schwester sie durchschaut hatte. Er war dieser andere, von dem sie Narcissa ein-, zweimal erzählt hatte.

Doch auch von Bellatrix waren Narcissas Worte nicht ungehört geblieben. „Er ist was?“

„Nichts, Bella.“ Andromeda versucht sich zu beruhigen.

„Irgendetwas stimmt hier nicht. Du weinst doch auch sonst nicht, wenn Mutter auf dich wütend ist und dir eine ihrer Predigten hält.“

Die drei Schwestern blieben auf dem Gang stehen.

„Warum seid ihr heute früher nach Hause zurück gekehrt?“, wollte Andromeda wissen.

Narcissa seufzte. „Die Tür war letztes Mal nicht verschlossen, als wir zurück kamen. Mutter wollte sehen, ob es etwas mit dir zu tun hat.“

„Und das hat es.“ Bellatrix schien auf einmal wütend zu sein. „Das hat es, habe ich Recht? Mutter dachte, du wärest ausgegangen. Doch in Wirklichkeit kam jemand zu dir, nicht wahr?“ Ihre dunklen Augen weiteten sich. „War es er? War er schon letztes Mal hier?“

„Bitte, Bella, frag nicht weiter.“

„Sag es mir, Andromeda! War er hier?“

„Wir sollten jetzt alle auf unsere Zimmer gehen“, schlug Narcissa vor. „Es war ein anstrengender Tag und ich-“

„Aber warum hast du nicht gesagt, dass er das letzte Mal hier war? Aber andererseits... warum sollte er zwei Mal kommen?“

Andromeda antwortete nicht, auch wenn sie eines nur zu gerne gesagt hätte.

Weil er mich mag.

Stattdessen aber öffnete sie die Tür zu ihrem Zimmer und verschloss sie wieder hinter sich. Ihr Blick fiel auf das Bett und sogleich waren ihre Gedanken wieder bei letztem Samstag.

Die Tränen rannen ihr weiter unaufhaltsam die Wangen hinunter.

Bellatrix hatte Recht. Sie war dumm. Denn selbst jetzt, wo sie wusste, wer er war und sie ihn nun eigentlich verachten sollte, da wünschte sie sich nichts sehnlicher als wieder in seinen Armen zu liegen.

Doch dazu würde es wohl nie wieder kommen. Es war vorbei.

Sie schluckte. Er würde sich kaum die Mühe machen und noch einmal kommen.

Während sie sich wie ein Geist auf ihr Bett nieder ließ, wurde es ihr schmerzlich klar: sie liebte ihn.

Der elfte Abend

Lost One: Na, wir beiden haben ja schon miteinander gesprochen :D Jedenfalls, freut's mich immer, noch dass du mit dem Lesen begonnen hast! Und sei versichert, Ted wird uns schon noch mal seine Aufwartung machen xD

Lady Black: ja, ich hab's wohl ganz besonders Andromeda vermiest... aber ihre Familie hat halt ein schlechtes Timing^^

Monsterkrümel: gut, dir sei für das verspätete Thread-Kommi verziehen *mal wieder überaus großzügig bin* xD Cygnus Timing war schon wirklich mies xD

lupin74: jaaaa, er kommt wieder... er muss ja wieder kommen, sonst wäre die Story aus xD na jedenfalls, trifft sie auch dieses Chap wieder auf ihn^^

Noble Scarlet: *keks mapf* *keks zurück geb* jaaaa, natürlich liebt er sie xD in meiner Vorstellung und in meinem kleinen, schmutzigen Shipper-Hezren auf jeden Fall!

Der zwölfte Abend

paradox riddle: komisch, dass du das letzte als bestes Kapitel empfindest... ich war mit ihm irgendwie am Ende nicht so recht zu Frieden... obwohl... es gab ja von fast allem etwas. Ein wenig Lucius/Narcissa, Bellas böse Blicke, Andromeda-Riddle-Konversation... gut, ich mag es auch xD

Monsterkrümel: und noch eine, die das letzte chap als bestes chap empfindet... mein Lieblingsschap war ja bisher... naja hab keines^^ Aber ich hab bisher eine Lieblingsstelle, die ich aber erst am Ende verrate, einfach so aus Spaß :P

Lost One: es war meine größte Sorge, dass es nicht doch irgendwie um hundert Ecken kitschig wirken würde. Der Ball ist ja klischeehaft (kommt ja in fast jeder FF vor, so ein Ball^^), aber wo sollte sie ihm sonst unter vier Augen begegnen können?

cikolein: lol sieht so aus, als ob ich mit meinem Beruhigungsversuch nur noch mehr Unruhe gestiftet habe^^ Aber sei dir versichert: du brauchst nicht mehr lange warten, hrhr^^

Dr. S: hmm irgendwie hätte ich mir nie gedacht, dass du Lime/Lemon nicht magst^^ na gut, ich kenne nicht alle deine Storys, aber da ist ja auch die eine und andere mit NC-17... okay, slash storys^^ da geht das ja anderes xD

Noble Scarlet: ja, ja, wie ich schon zu cikolein gesagt habe: mein versuch, alle zu beruhigen, hat nur Verwirrung gebracht. Eine meiner besonderen Begabungen xD Aber keine Sorge, ich würde nie etwas unvollkommen bzw. etwas Wichtiges unbeantwortet lassen.

@ **all:** yeah, es geht weiter... hehe, ich hatte wohl einige verwirrt, mit meinem letzten Kommentar an alle, aber keine Sorge, ihr werdet es merken, wenn das letzte Kapitel da ist bzw. hört diese Story voraussichtlich mit einem Epilog auf, der vermutlich gar nicht Epilog heißen wird (kann ich noch nicht sagen, da ich ja nie vorschreibe^^) Guhut, viel Spaß mit dem Kapitel.

~+~*~+~*~+~

Der zwölfte Abend

Andromeda fühlte sich miserabel. Sie war noch nie ein besonderer Freund von Entscheidungen gewesen, aber diese hier nagte nicht nur an ihr. Sie schrie sie förmlich an und verfolgte sie, wohin sie auch ging.

„Du könntest wenigstens so tun, als wärest du geistig anwesend“, drang Ted Tonks belustigte Stimme zu ihr vor.

„Ha?“, machte sie, obwohl sie ihn genau verstanden hatte. Sie sah in sein freundliches, offenes Gesicht mit den hellbraunen Augen, die sie sanft anblickten und musste sich eingestehen, dass ihr sein Gesicht gefiel. Sie mochte es, ihn anzusehen. Es gab ihr auf eine gewisse Weise Ruhe.

„Willst du noch eine weitere halbe Stunde so tun, als hättest du keinen Grund für unser Treffen?“ Seine Worte klangen leicht enttäuscht.

Vielleicht, weil sie sich schon lange nicht mehr für länger als ein, zwei Stunden gesehen hatten. Bisher hatte sie immer den Samstag genützt, um mit ihm etwas zu unternehmen. Doch die letzten Samstage waren alle anders gewesen... So hatte sie sich für kurze Zeit aus dem Haus schleichen müssen.

„Ich kann auch nichts dafür, dass ich in letzter Zeit beschäftigt war“, meinte sie also, ohne auf seine Frage einzugehen.

„Mit irgendeinem Reinblüterzeug oder mit was?“

„Reinblüterzeug“, sagte sie, was sogar fast stimmte. Doch sie konnte Ted ansehen, dass er ihr nicht so recht glaubte. Er kannte sie eben viel zu gut.

„Du siehst mal wieder unglaublich hübsch aus“, erwiderte er dann und lächelte sie an.

Ja, solche Gedankensprünge waren nichts Ungewöhnliches unter ihnen beiden. Sie verstanden sich einfach ohne große Erklärungen. „Was denn, nur hübsch?“ Andromeda tat enttäuscht und fühlte sich auf einmal so leicht, so unbeschwert wie schon seit Tagen nicht mehr.

„Bescheidenheit ist wirklich nicht gerade eine deiner Stärken. Soll ich dir eine Ode an deine unglaubliche

Hübschheit dichten?“

„Hübschheit?“ Sie musste grinsen. „Kauf du dir lieber mal ein Wörterbuch.“

„Nein, ich muss sparen.“

„Wieso denn das?“

Er zuckte mit den Schultern und es schien ihm ernst damit zu sein, dass er sparen wolle. „Na ja, einen Grund habe ich nicht wirklich. Aber es ist ja nie schlecht ein wenig Geld zusammen zu haben.“

„Wahrscheinlich.“ Andromeda nickte zustimmen, musste dabei aber an ihr Ersparnes denken, das sie sich zur Seite gelegt hatte. Denn sie hatte ja von zu Hause fortgehen wollen...

Hatte?

Andromeda stutzte. Wollte sie jetzt etwa nicht mehr gehen?

Sie musste an den Ball denken. Sie hasste solche Veranstaltungen und hatte immer nach einer Möglichkeit gesucht, nicht hingehen zu müssen. Letztens war sie jedoch gegangen, auch wenn sie dann nicht lange geblieben war.

Alles wegen ihm.

Er war der Grund ihres Erscheinens gewesen. Er war der Grund, warum sie sich nach ihrer kurzen Unterredung auf ihr Zimmer begeben hatte. Er war der Grund, weswegen sie heute nicht zu Hause war.

Einerseits wollte sie ihn sehen. Andererseits hatte sie davor Angst.

Doch gehen, das konnte sie nicht.

Es war nicht so, dass sie es nicht wollte. Denn eine Seite an ihr wollte es unbedingt. Diese eine Seite wollte endlich frei sein. Die andere jedoch wollte nur wieder in seinen Armen liegen. Ihn fühlen. Seinen Atem spüren. Sein Herz schlagen hören.

Herz?

„Dromeda... alles in Ordnung?“

Unwillkürlich verstärkte sich ihr Griff um ihre Tasse Tee. Herz? Besaß jemand wie er überhaupt eines?

„Dromeda?“ Teds Hände schlossen sich um ihre und er löste sie von der Tasse. „Was hast du?“

Sie sah erstaunt auf ihre Hände, die warm in seinen lagen, dann blickte sie in seine sanften Augen. Ted hatte ein Herz.

Sie lächelte, doch sie wusste, dass es ihr misslang.

Warum verglich sie ihn mit Ted? Zwischen beiden lagen Welten! Sie waren wie Nacht und Tag, Schatten und Licht... Kalt und warm.

„Es ist nichts. Ich musste nur gerade an etwas denken.“

„Und an was?“

Sie spürte wie sich die angestaute Wut in ihr zusammen ballte. „An einen Mann“, sagte sie absichtlich böse und war dann über sich selbst entsetzt, als Ted seine Hände zurück zog und sich auf seinem Stuhl zurücklehnte, während er eindringlich sein Getränk betrachtete.

Andromeda sah in dem kleinen Café, in dem sie beide saßen, herum, so als erwartete sie, man würde sie von allen Seiten her anstarren.

Sie hatte schon so einige schlimme und gemeine Sachen zu aller Hand Menschen gesagt. Doch noch nie in ihrem Leben war sie zu jemand absichtlich, den sie mochte und der auch noch so unsagbar anständig und liebenswürdig zu ihr war wie Ted, böse gewesen.

Sie schluckte und hätte dabei am liebsten geweint. Über ihre Gemeinheit. Über ihre Dummheit. Über einfach alles.

„Und wer ist dieser Mann?“, fragte Ted, ehe sie sich entschuldigen konnte, wobei er seine Finger unruhig ineinander schlang.

Andromeda fuhr sich verlegen durchs Haar. „Er ist... ein gern gesehener Gast im Hause meiner Eltern“, versuchte sie es zu erklären.

„Und weiter?“ Teds Blick lag durchdringend auf ihr, sein Gesichtsausdruck war verhärtet und angespannt.

Warum war alles nur so kompliziert. Warum konnte sie nicht einfach Ted lieben? Er war perfekt, aber nicht auf eine langweilige Art. *Er war perfekt für sie.*

Wie einfach es doch gewesen wäre, jetzt einfach aufzustehen und mit Ted zu gehen und nie mehr zurückzusehen.

Es war wirklich verlockend, doch es war nicht gerecht. Für niemanden.

Doch was sollte sie tun? Was konnte sie überhaupt tun?

Andromeda musste erkennen, dass sie keinerlei Macht über die Situation besaß. Was könnte sie auch schon tun? Wenn er nicht auf ihre Worte hören wollte, dann wäre es vollkommen egal, was sie sagte.

„Was ist mit ihm?“, hakte Ted nach und sah dabei so ernst aus, wie sie ihn noch nie erlebt hatte.

„Was soll mit ihm sein? Er ist ein Gast meiner Eltern.“

„Mehr nicht? Er ist also irgendjemand?“

„Nein“, sagte sie, denn sie konnte und wollte nicht lügen. „Er ist für niemanden irgendjemand. Nicht in meinen Kreisen.“

„Auch nicht für dich?“

Andromeda hielt seinem durchdringenden Blick stand. „Auch nicht für mich.“

„Nun ja.“ Er räusperte sich. „Ich schätze Mal, dass ist dann halt so.“ Betont heiter fuhr er dann fort: „Na was soll's? Willst du noch etwas trinken? Ich schätze, ich bestelle mir eine Tasse Kaffee. Willst du noch etwas?“

Ted war nicht sehr gut darin, sich zu verstellen, wenn es darauf ankam. Aber er musste schließlich auch nicht so wie sie schon sein Leben lang eine Rolle spielen.

„Nein, danke“, erwiderte Andromeda. Dann seufzte sie. Was sollte sie nun sagen? Das es ihr Leid tat? „Ted?“

„Hm?“ Er hatte eben noch der Kellernin gewinkt und sah sie nun aus großen Augen an.

„Es ist alles... kompliziert geworden“, fing sie langsam an und fand dabei sogar selbst, dass ihre Worte einfältig klangen. „Es ist nicht die alltägliche Version von kompliziert, sondern die richtig schwierige. Und Entscheidungen mochte ich auch noch nie. Jetzt kommt alles auf einmal und es ist kein sehr schönes Gefühl.“

„Kann ich mir denken.“ Er fuhr sich verlegen durchs Haar, sah kurz zur Seite und befeuchtete sich die Lippen, ehe er sagte: „Ich kann das verstehen. Wenn ich dir irgendwie helfen kann, dann lass es mich wissen.“

„Danke.“ Sie spürte, wie sich eine angenehme Wärme in ihr ausdehnte, die aber sofort wieder verflog, als ihr Blick auf einen Wandkalender fiel, der nur ein paar Meter von ihrem Tisch entfernt aufgehängt worden. In großen, schwarzen Lettern strahlte ihr ein Wort entgegen: Samstag.

Sie hatte um Zeit gebeten.

Du kannst deine Zeit haben. Doch warte nicht zu lange

War eine Woche lange? Wäre seine Geduld vielleicht nach zwei oder drei Wochen zu Ende? Sie wollte diese Entscheidung nicht treffen und wünschte sich so sehr, jemand würde sie ihr abnehmen.

„Andromeda, ich weiß, meine Meinung dazu ist wohl etwas unangebracht“, meinte Ted und versuchte es mit einem kleinen Lächeln. „Aber ich schätze mal, dass du mit viel Nachdenken nicht weiter kommen wirst.“

Sie nickte langsam. „Vermutlich.“

„Du...“ Ted räusperte sich erneut. „Du wirst schon das Richtige machen.“

„Danke. Ich glaube, ich sollte besser gehen. Es sieht nach Regen aus“, meinte sie mit einem Blick durch das Schaufenster.

„Ja, dann geh wohl besser. Ich übernehme die Rechnung.“

„Das nächste Mal zahle ich.“ Sie lächelte schwach und stand auf. Im Vorbeigehen küsste sie ihn, ohne großartig darüber nachzudenken, auf die Stirn und bemerkte erst, was sie getan hatte, als sie hörte, wie er die Luft einsog. Für einen Moment sahen sie sich schweigend und leicht erstaunt an. Seine Lippen waren leicht geöffnet.

„Na dann!“, meinte Andromeda leichthin. „Wir sehen uns!“ Rasch verließ sie das Café und eilte, ohne groß auf die Richtung zu achten, irgendeine Straße entlang. Kaum einige Sekunde später vernahm sie schnelle Schritte hinter sich und hoffte, dass es nicht Ted wäre. Doch spätestens als er sie grob am Arm packte, wusste sie, dass es er war. Er drehte sie zu sich um und zwang sie so, ihn anzusehen.

„Ah“, machte Andromeda mit gespielter Überraschung. „Wie reizend, der Lord höchstpersönlich...“

Ohne zu antworten ließ er die abrupt los und sah sie beinahe verärgert an. So viel Gefühl hatte sie wohl noch nie an ihm wahrgenommen.

Andromeda schlang die Arme um sich und schüttelte den Kopf. „Ich... ich weiß nicht...“

„Nein, du weißt wirklich nicht“, zischte er unverkennbar verärgert. „Was musste ich heute erfahren, als ich deiner Familie meine geschätzte Aufwartung machte? Niemand zu Hause. Niemand. Nur deine kleine Schwester...“

„Und von ihr weißt du, wo ich war, nehme ich an?“ Narcissa hätte es ihm wohl kaum verschweigen können. Und wenn, wäre er einfach in ihre Gedanken eingedrungen.

„Nun frage ich mich natürlich, was das soll.“ Es schien, als würde er tatsächlich auf eine Antwort warten. Augenscheinlich wusste er nicht von Ted, sonst wäre er womöglich nicht so ruhig geblieben. Nicht etwa aus Eifersucht oder etwas ähnlich unrealistischem, sondern einfach, weil Ted in seinen Augen ein Schlammblut wäre.

„Du bist es wohl nicht gewöhnt, dass dir die Frauen nicht nachlaufen, wie?“ Sie sah ihn geradeheraus an und musste feststellen, dass er wohl nicht damit rechnen konnte, dass die Frauen ihm tatsächlich nachlaufen würden, wenn sie nicht wissen würden, wer er war. Denn so berauschend sah er nicht aus. Und als Charmeur konnte man ihn wohl kaum bezeichnen. Was fand sie also an ihm? Er hatte etwas abstoßend Anziehendes an sich.

„Treib es nicht zu weit, Andromeda.“

Es fing leicht zu nieseln an, doch sie achtete nicht weiter darauf. Denn sie erkannte etwas, was sie immer hatte sehen wollen. „Du bist hier“, stellte sie, nicht ohne eine Spur Verwunderung, fest. „Du bist tatsächlich hier.“

Er öffnete den Mund um etwas zu sagen, blieb aber stumm.

„Du hast mich gesucht.“

„Und wenn schon...“ Er vergrub die Hände in den Taschen seines Mantels. „Du wolltest gefunden werden. Halte mich nicht für einfältig.“

„Ja, schon möglich.“ Nein, nicht nur möglich, er hatte Recht. Sie hatte wissen wollen, wie weit er gehen würde. Würde er sie suchen, wenn er sie nicht zu Hause antraf?

Und hier hatte sie die Antwort.

„Ich glaube, ich wollte schon am Anfang gefunden werden“, sprach sie dann leise.

Er legte den Kopf schräg und betrachtete sie skeptisch. „Inwiefern?“

„Ich weiß auch nicht, warum ich das gesagt habe.“ Andromeda lachte kurz, halb traurig, halb belustigt. „Ich rede irgendwie wirres Zeug. Und meine Gedanken sind auch ganz wirr.“ Es lag an ihm, doch sie hütete sich davor, es ihm zu sagen.

„Verständlich.“ Er blickte kurz zur Seite, dann zum Himmel und fragte schließlich, seine dunklen Augen auf sie gerichtet, mit fester Stimme: „Hast du dich entschieden?“

Sie biss sich auf die Unterlippe. Nein. Und je mehr sie nachdachte, umso unsicherer wurde sie. Es wäre eine unverzeihliche Dummheit sich auf ihn einzulassen, so sehr sie es auch wollte. Doch etwas in hier hielt an dem Gedanken fest, dass sie ihn liebte.

„Ich will eine Antwort.“ Sein Gesicht war wieder verschlossen und beherrscht.

Der Regen wurde stärker. „Wir sollten vielleicht ins Trockene.“

„Nein, zuerst eine Antwort.“

Es braute sich ein Unwetter zusammen und es war nur eine Frage der Zeit, bis sie beide vollkommen nass wären. „Wir erkälten uns noch.“

Er seufzte und zog seinen Zauberstab.

„Nicht, die Straße ist doch voller Muggel! Stellen wir uns einfach wo unter! Du bekommst auch deine Antwort.“

„Dann sag sie mir jetzt. Ja oder nein?“

„Zu was?“

„Zu u-“ Er brach ab. „Zu all dem.“

Irgendwo in der Ferne donnerte es. „Bitte, es regnet so stark.“ Sie bahnte sich den Weg an ihm vorbei und kurz darauf war er an ihrer Seite. Er hatte seinen Mantel ausgezogen und hielt ihn wie ein Zelt über sie beide ausgebreitet.

Ihr Herz setzte ein Sekunde aus. Das musste ein Traum sein. So eine Geste passte nicht zu ihm. Er hätte doch trotz ihrer Worte seinen Zauberstab benutzen können.

Doch so ging sie nun dicht neben ihm unter seinem Mantel. Sein Arm streifte ihre Schulter.

„Wohin gehen wir?“, hörte sie sich fragen.

„Ich weiß es nicht. Du wolltest ins Trockene. Und ich will meine Antwort.“ Er sah stur geradeaus und verschwendete keinen Seitenblick auf sie. Und dennoch...

Sie betrachtete sein Profil und konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen, auch wenn es ihr vollkommen unangebracht vorkam. War sie denn übergeschnappt? Oder einfach nur verrückt?

„Die Antwort, Andromeda. Ich kann und will nicht länger warten.“

Und sie entschied sich. Sie dachte nicht mehr nach, sie handelte nur und folgte dabei einfach einem Gefühl und einem Verlangen, dem sie schon lange hatte nachgeben wollen.

Sie berührte mit der Hand seine rechte Wange und drehte sein Gesicht zu sich. Dann küsste sie ihn, küsste ihn schnell, innig und ungestüm.

Er geriet ins Strauchelnd, fing sich aber schnell. Für einen Moment schien es so, als wüsste er nicht, wie er reagieren sollte. Er blieb stehen und ließ mit der rechten Hand den Mantel los, sodass er zur Seite rutschte und sie im Regen standen.

Seine Lippen waren weich und kalt und reagierten zunächst nicht. Als er den Kuss schließlich erwiderte kam es ihr fast so vor, als wüsste er nicht, was ein Kuss war. Als hätte er noch nie jemanden in seinem ganzen Leben geküsst.

Andromeda drängt sich an ihn, denn sie fror und sein Körper war warm. Er löste seinen Mund von ihrem und sah sie verwundert und auch verwirrt an.

„Du wolltest eine Antwort“, flüsterte sie. „Da hast du sie.“

Er strich ihr das triefnasse Haar aus dem Gesicht, antwortete aber nicht. Stattdessen zögerte er kurz, ehe er sich zu ihr beugte und ihren Mund mit dem seinen bedeckte. Er war zaghaft und da wusste Andromeda, dass sie die erste war. Und sie war glücklich. Ihr war eiskalt, sie war durchnässt und pietschnass, doch sie war glücklich.

Sein Kuss wurde fordernder und ließ sie zurück gegen die Wand stolpern.

Unverständlich wisperte sie Worte in seinen Mund. „Verlass mich nicht.“

„Nein“, sagte er. „Das werde ich nicht. Du gehörst mir.“

Ihr Atem ging schneller. „Ja. Dir. Nur dir.“

Seine Lippen lösten sich von ihrem Mund und strichen über ihre Wange. „Folg' mir.“

„Ja.“ Gott, was sagte sie nur? Was sagte er?

„An meiner Seite. An meiner Seite.“ Seine Hand glitt über ihren Bauch. Ihr Gewand war so nass, dass es wie eine zweite Haut anlag.

„Immer.“

„Ich will dich so sehr.“ Sein Mund fand wieder den ihren. „Folge mir.“

Beinahe verzweifelte klammerte sie sich an ihn. „Ich liebe dich.“

Er reagierte nicht auf ihre Worte und sie war seltsamerweise dankbar dafür. Stattdessen zog er sie noch näher an sich und disapparierte mit ihr.

Es war später am Abend, nachdem sich die Sonne wieder hatte blicken lassen, nur um dann langsam hinter Wolken verdeckt unterzugehen. Draußen regnete es immer noch und der Regen war nicht mehr so intensiv.

Er hatte sich seinen Morgenmantel angezogen und sah aus dem Fenster seiner Wohnung auf die Straße hinab. Keine Menschenseele war unterwegs. Unentschlossen und gedankenverloren zog er nicht vorhandene Linien auf der Fensterscheibe nach. Das einzige was er hören konnte, war das Prasseln der Regentropfen und Andromedas gleichmäßiges Atmen.

Was war das nur?, fragte er sich. Was war es nur, was ihn zurückhielt? War es irgendein Zauber? Eine Art Fluch, den er nicht kannte? War es immer noch ein Spiel für sie? Erhoffte sich ihre Familie Vorteile? War sie genauso verlogen und scheinheilig wie alle anderen?

Er drehte sich um und lehnte an der Wand, während sein Blick auf ihrer schlafenden Gestalt ruhte. Sie hatte ihm ihren bloßen Rücken zugedreht, ihr Unterkörper lag unter der Decke verborgen.

Sie war schön anzusehen. Nicht auffallend attraktiv. Aber es war ihre Art zu Gehen, die auffiel.

Er schüttelte den Kopf. Wie kam er nur auf einen solch absurden Gedanken? Es konnte nicht an ihr liegen, denn die ganze Woche über, auch ohne ihre Anwesenheit, war sein Denken von allerlei seltsamen Vorstellungen beherrscht.

Er gestand sich ja ein, dass er eine gewisse Sympathie für sie auf bringen konnte. Aber wenn er es müsste, dann könnte er es tun. Er hatte es bisher immer tun können. Töten war nichts Besonders. Es war weder eine Kunst, noch edel oder verwerflich.

Er könnte es, nicht wahr?

Er hörte sie leise im Schlaf seufzen. Langsam schritt er auf das Bett zu und setzte sich auf die Kante. Er ließ einige ihrer Haarsträhnen durch seine Finger gleiten und streifte dabei ihre nackte Schulter.

Andromeda rührte sich leicht, seufzte abermals und drehte sich schließlich zu ihm um. Auf ihrem Mund

zeigte sich ein kleines Lächeln. Sein Blick streifte ihre weißen Brüste, ihren Hals und ruhte schließlich auf ihrem Gesicht.

„Muss ich jetzt von dir eine Antwort verlangen, oder warum siehst du mich so an?“ Sie streckte die Hand aus und berührte mit den Fingerspitzen seine Lippen. „Nun ja“, begann sie dann und ließ ihre Hand wieder sinken. „Ich habe zwar keine Ahnung, wie es weiter gehen soll, aber...“ Sie beendete den Satz nicht, sondern sah ihn auf einmal merkwürdig an. „Ist etwas?“

So als könnte sie Gedanken lesen. Töten war keine große Sache. Er konnte jeden töten. Egal wie loyal, egal wie treu. Auch sie?, fragte er. Auch nach ihrem Kuss?

Langsam beugte er sich zu ihr hinab, doch sie drehte den Kopf zur Seite. „Was ist los?“

„Andromeda?“

Sie wandte sich ihm wieder zu. Ihre Gesichter waren nur einige Zentimeter von einander entfernt. „Ja?“

Doch statt etwas zu sagen, küsste er sie. Es war eigenartig. Er hätte nicht gedacht, dass sich ein Kuss so anfühlen würde. Schließlich war Mund auf Mund auch nur Haut auf Haut.

Er löste sich von ihr und legte sich neben sie, den Blick starr zur Decke gerichtet.

„Ich weiß nie, woran ich bei dir bin“, wisperte sie, schmiegte sich jedoch an ihn.

„Fragt man sich nicht, wo du bist?“

„Und wenn schon. Das ist mir egal.“

Ihm war es auch egal, allerdings würde er das nicht zugeben.

„Ich will heute hier bleiben.“ Sie fuhr mit ihrer Hand unter seinen Morgenmantel und berührte so seine bloße Brust.

„Gut.“

„Gut?“

Und wieder blieb er stumm. Was sollte er ihr auch sagen? Er hätte ihr gerne das gesagt, was sie hören wollte. Aber das konnte er nicht, denn er hatte keine Ahnung, was das war.

Sie hatte gesagt, sie würde ihn lieben. Nun, das entsprach natürlich nicht der Wahrheit. Liebe war eine Illusion. Also hatte sie gelogen. Doch sie war eine bezaubernde Lügnerin. Möglicherweise belog sie ja sogar sich selbst? Nicht weiter wichtig.

Wie sie so in seinen Arm lag, so weich, so warm, da wusste er die Antwort. Auch wenn Töten einfach und ohne Bedeutung für ihn war.

Nein, er könnte es nicht. Nicht sie.

~+~*~+~*~+~

uhm, ja, Riddle hat eine Wohnung^^ Ich wolle ihn weder ins Gaunt, noch ins Riddle Haus stecken. Darum hat er eine Wohnung, die sicher nicht sehr aufgeräumt ist (Putzzauber sind doch nur Zeitverschwendung^^) und sich sicher in einem nicht sehr anständigen und besonders zwielichtigen Teil Londons befindet.

Der dreizehnte Abend

paradox riddle: ach, ob's so wirklich die Liebe ist^^ aber putzig sind sie ^_^ Ach, Ted ist kein Loser :P Er ist auch putzig^^ Viele Kapitel sind es nicht mehr; sogar eher ganz wenig, aber die genau anzahl sag ich nicht :P

Dr. S: och, für jedes Kapitel ein Kommentar ^_^ *keks reich* aber von dir hätte ich nie gedacht, dass du prüde bist... und die Tom/Greg Gedanken lassen dich noch nicht los? xD und ja, die Schwäche für Lucius/Andromeda hab ich auch^^ Ich mag Ted ^_^ Er ist doch so putzig... meine Lieblings-Andromeda-ships sind immer noch AB/TR, dann Lucius/Andromeda und Ted/Andromeda... xD

cikolein: also, ob Riddle Andromeda wirklich lieben kann, ist ja fraglich^^ Aber naja... es ist ja überhaupt ziemlich kompliziert. Die Kusszene wurde übrigens von einer Kusszene aus dem Film "Das Ende der Affäre" mit Ralph Fiennes inspiriert... den Ausschnitt zeig ich dann noch her ;)

Mosterkrümel: warum haben nur alle so überhaupt keine Geduld mit Ted und sehen viel lieber Tom? xD okay, das fragt das fangirl der ersten Stunde xD

Ja, das er sie nicht töten kann, ist wirklich ein riesiges Kompliment und kommt bei ihm beinahe einer Liebesbekundung gleich^^

Lost One: jaaa, der Ted Dialog, mein Tiefpunkt^^ aber ich mag Ted ^_^ und der Dialog sollte auch nicht schnippisch wie Riddle-Andromeda-Dialog sein... sonst hätte ich ja einfach nur Namen austauschen müssen xD Na egal, ich geb' zu, es fehlte irgendwas^^

@ **all:** ach, ich weiß gar nicht, was ich erzählen soll^^ hmmm, die ganze FF wird bald vorbei sein (wie war das noch mit jedes Kapitel an einem Samstag, macht eine Woche? xD) Aber dafür bekommt ihr beim nächsten Kapitel auch ein Video-Preview zu meiner nächsten FF... aber dieses Preview ist kein Trailer (der kommt noch^^), sondern bloß ein erster Blick auf's erste Kapitel ;)

~+~*~+~*~+~

Der dreizehnte Abend

Ihre Mutter war verärgert gewesen. Ihr Vater hatte geschwiegen. Narcissa wusste wohl, wo sie gewesen war. Und Bella... ja, was Bellatrix dachte, konnte Andromeda nicht sagen. Das Gemüt ihrer älteren Schwester war düster und undurchdringlich wie immer.

Es war Samstag, doch die Blacks waren nicht bei den Lestranges. Aber das war auch nicht weiter wichtig. Denn Andromeda wusste, sie würde ihn wiedersehen.

Etwas in ihr zog sich zusammen, als sie sich daran erinnerte, dass sie ihm gesagt hatte, sie würde ihn lieben. Es war im Rausch der Gefühle gewesen. Oder besser gesagt, im Rausch der Hormone. Oder sollte sie es sich nicht vielleicht doch eingestehen, dass es vielleicht wahr war? Könnte sie das?

Es klopfte leise an der Tür ihres Zimmers und Andromeda ließ bitten. Etwas verlegen betrat Narcissa den Raum.

„Was hast du denn?“, wollte Andromeda von ihrer kleinen Schwester wissen.

„Das soll ich dich fragen.“ Narcissa seufzte und schloss die Tür hinter sich, ehe sie sich aufs Bett setzte, Andromeda, die bis eben noch an ihrem Schreibtisch gesessen hatte, erhob sich nun. „Was soll das bedeuten?“

„Mutter denkt, dass du mir alles erzählen wirst.“ Eine leichte Röte zeigte sich auf ihren blassen Wangen. Nun, anscheinend dachte sie das Richtige.

„Aber du weißt es ja ohnehin, nicht wahr?“, fragte Andromeda leise.

„Natürlich weiß ich es! Ich bin doch schließlich weder dumm, noch blind. Außerdem wollte er selbst von mir wissen, wo du warst! Oh Gott, Andromeda, doch nicht er!“ Energisch schüttelte Narcissa den Kopf. „Das ist gefährlich! Das ist-“

„Lass' das mal meine Sorge sein.“

„Ich will doch bloß nicht, dass dir etwas passiert. Glaub mir, du spielst ein Spiel mit dem Feuer!“

Der Name des Spiels war Verführung.

Sie verdrängte diesen Gedanken aus ihrem Kopf. „Und wenn schon. Ich werde mich schon nicht verbrennen.“

„Ich habe ein ungutes Gefühl dabei.“

„Bella hegt eine eigenartige Faszination für ihn, oder?“

Narcissa zuckte mit den schmalen Schultern. „Sie verehrt ihn zutiefst, aber... das will mir noch weniger gefallen. Was findet ihr nur an diesem Mann?“

Da war die große Frage. „Ich weiß es nicht. Vielleicht kann dir ja Bella eine Antwort geben. Ich weiß es einfach nicht. Ich würde gerne sagen: 'ach, weißt du, es ist die Art wie er mich ansieht' oder 'wenn er spricht hört die Welt auf sich zu drehen', doch das alles ist Blödsinn. Ich habe keine Ahnung, was ich an ihm finde.“

„Aber du... du *magst* ihn auf eine gewisse Art und Weise?“

„Ich glaube, ja. Nein, ich weiß es.“

„Dann wird es dich wohl interessieren, dass er Vater eine Nachricht geschickt hat und gedenkt uns heute einen Besuch abzustatten.“ Narcissa befeuchtete sich die Lippen. „Ich glaube nicht, dass Mutter schon etwas gemerkt hat, Andromeda. Vater ahnt wahrscheinlich, dass da irgendwas im Gange ist. Und was Bella betrifft...“

„Ja, da bin ich aber gespannt, was Bella betrifft!“

Narcissa zuckte ertappt zusammen und beide Schwestern sahen überrascht zur Tür, die sich nun langsam öffnete.

„Was ist nun mit mir?“ Bellatrix trat ein und ließ die Tür hinter sich ins Schloss fallen. „Oder besser gesagt, was ist mit unserer Andromeda?“

„Was willst du von mir wissen, Bella?“

„Wie wäre es für den Anfang einmal mit dem Ort, wo du letzten Samstag warst und von dem du erst am Sonntag zurück gekehrt bist? Und mich würde interessieren, wieso du auf dem letzten Ball aufgetaucht bist. Und warum der dunkle Lord dich angesprochen hat. Was hatte er mit dir zu schaffen?“ Bellatrix zitterte. „Warum sieht er dich überhaupt an?“

„Ich würde sagen...“

„Andromeda!“ Narcissa sprang vom Bett auf und griff nach ihrer Hand. „Bitte!“

Doch Andromeda hörte nicht auf sie. Sie spürte bloß dieses beißende und nagende Gefühl in sich. Eifersucht? Sah sie ihre ältere Schwester etwa als Rivalin? Sie war es doch, die in seinem Bett gelegen hatte, nicht Bella!

Doch in diesem Moment konnte Andromeda einfach nicht anders. „Ich würde sagen, dass all diese Fragen zusammenhängen.“

Im ersten Moment reagierte Bellatrix nicht. „Dich?“, zischte sie dann zornig, „er hat dich ausgewählt? Wie kann das sein?“

„Frag das doch ihn.“

„Denk nur nicht, dass du für ihn etwas Besonderes wärst. Was läuft da überhaupt?“

Es ist nicht nur Sex, hätte sie ihrer Schwester gerne erklärt, unterließ es dann aber.

„Egal, was er dir gesagt hat, Andromeda“ - Bellatrix grinste hämisch - „du kannst sicher sein, dass er dir nur das gesagt hat, was du hören willst. Ich habe schon so viel von allen Seiten von ihm gehört. Er ist ein Meister, wenn es um schöne Worte geht.“

„Aber er hat nichts gesagt.“ Und das entsprach der Wahrheit. Er hatte ihr keine Versprechungen gemacht. Nun, letztes Mal hatte auch er im Rausch der Hormone einige Dinge zu ihr gesagt, die er wohl sonst nie zu ihr angesprochen hätte.

Folge mir.

An meiner Seite.

„Er kommt heute“, versuchte Narcissa Bellatrix' Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und ein Ausarten des Streites zu verhindern.

„Nein, das tut er nicht. Er ist schon da.“ Bellatrix biss sich auf die Unterlippe. Andromeda kannte ihre Schwester gut genug um zu wissen, dass sie etwas zurück hielt.

„Wo ist er?“

„Er ist mit Vater und Mutter im Salon. Die Lestranges sind hier.“

Was verschwieg sie. „Hat er nach mir gefragt?“

„Nein, das hat er nicht.“ Auf Bellatrix Gesicht zeigte sich ein schräges Grinsen. „Nein, er hat überhaupt

nur nach einer Black-Schwester gefragt. Nach mir.“

„Oh“, machte Andromeda und versuchte, sich nichts anmerken zu lassen. „Was wollte er denn?“

„Ach, nichts Besonderes.“

„Und was machst du hier oben, wenn deine Anwesenheit doch unten so erwünscht ist?“

„Vater sagt, ich soll euch holen.“

„Wieso das?“, wollte Narcissa wissen.

„Was weiß ich! Er lässt mich ja nicht an seinen Gedanken teilhaben.“ Mit diesen letzten Worten verschwand die älteste der Black-Schwester aus dem Zimmer. Die anderen beiden wechselten einen Blick und folgten Bellatrix schließlich.

Andromeda fühlte sich zitterig, während sie die Treppe hinunter stieg, wobei sie sich ermahnte, nicht zu viel zu erwarten, wenn sie ihm begegnen würde. Sie hatten sich nicht abgesprochen, doch es stand außer Frage, dass sie vor ihren Eltern und allen anderen so tun würden, als wären sie sich nicht näher bekannt.

Narcissa griff nach ihrer Hand und versuchte, sie mit einem kleinen Lächeln zu beruhigen, bevor sie mit ihrer schmalen Hand gegen die massive Tür des Salons klopfte.

Beim Betreten des Raums fiel Andromedas Blick wie immer auf den Polstersessel auf dem sie zum ersten Mal miteinander geschlafen hatten. Sie befeuchtete sich die Lippen und wandte den Blick ab, wobei sie einen anderen auffing. Und er wusste natürlich, woran sie dachte, auch wenn er sich nichts anmerken ließ, sondern sich sofort wieder ihrem Vater Cygnus zuwandte.

„My Lord, ich bin höchst erfreut, dass Ihr die Verbindung gut heißt“, sagte dieser in jenem Moment.

Der Angesprochene tat es mit einer einfachen Handbewegung ab.

Verbindung? Andromeda wurde zunächst von einem unguuten Gefühl heimgesucht, ehe sie das Offensichtliche begriff. Sie blickte von Bellatrix zu Rodolphus, dann zu ihrer Mutter, die vor Freude strahlte. Der baldige Bräutigam schien ebenfalls mit sich und der Welt zufrieden zu sein. Bellatrix aber... es war schwer zu sagen, was sie denken mochte. Doch die Art und Weise, wie sie den Mann ansah, der nicht neben ihr stand und einen Arm um ihre Hüfte gelegt hatte, sprach tausend Bände. Ob sie wohl hoffte, der von ihr so verehrte dunkle Lord würde vielleicht doch noch Einwände erheben?

„Gratuliert eurer Schwester und eurem zukünftigen Schwager“, sprach Cygnus an seine beiden anderen Töchter gewandt.

Narcissa leistete der Aufforderung folge und küsste Bellatrix auf die Wange. „Es freut mich sehr für dich. Und für die auch, Rodolphus.“

Andromeda erntete ihrerseits zunächst noch einen warnenden Blick ihrer Mutter. Sie hatte doch gar nicht vorgehabt zu protestieren. „Herzlichen Glückwunsch, Bella. Ihr werdet bestimmt-“ Eigenartigerweise musste sie stocken. Beinahe hätte sie 'glücklich' gesagt, doch irgendwie erschien es ihr als das falsche Wort.

„Zufrieden. Da bin ich mir sicher.“

„Wir würden die Verlobung gerne nächste Woche Sonntag bekannt geben, My Lord.“

Wieder nur eine Geste als Zustimmung.

„Dürfen wir auf Euer Kommen hoffen?“

„Ja.“

Unwillkürlich musste Andromeda zu ihrer älteren Schwester sehen, deren Wangen ganz leicht gerötet waren. Freude?

Sie presste die Lippen aufeinander und sagte sich, dass sie keinen Grund zur Eifersucht hatte.

„Ich würde nun gerne alleine mit Ihrer Tochter sprechen, Cygnus.“

Andromeda und Bellatrix wechselten einen Blick. Keine der beiden konnte mit Sicherheit sagen, er hätte sie gemeint.

„Natürlich!“

Die Lestranges und die Blacks wandten sich zur Tür.

„Komm“, sagte ihre Mutter und berührte sie sachte, jedoch bestimmend beim Arm. Für alle stand fest, dass es Bellatrix sein musste.

„Andromeda.“

Alle erstarrten und sahen sie an.

„Ja, My Lord?“ Sie hatte ihm den Rücken zugekehrt.

„Bleib.“

„Wenn Ihr es wünscht“, sagte sie und bemerkte mit einer Spur Genügsamkeit, wie Bellatrix bleich wurde

und alle anderen sie misstrauisch anblickten.

Einige Sekunden später waren sie alleine im Salon.

„Dir ist doch wohl klar, dass das nicht gerade unauffällig war.“ Lächelnd drehte sie sich zu ihm um.

„Was interessiert es mich?“, bemerkte er kühl.

„Oh, aber es würde dich interessieren, wenn ich es lauthals der Welt verkünden würde.“ Andromeda setzte sich auf die Chaiselongue und klopfte neben sich auf den freien Platz. Er reagierte nicht sofort, erhob sich dann aber doch aus seinem Polstersessel und ließ sich neben ihr nieder.

„Und wie geht es jetzt weiter?“

Er strich mit der flachen Hand über ihren Oberschenkel. „Wie immer.“

„Was soll das heißen, wie immer?“

„Ich wüsste nicht, was anders werden sollte.“

„Was bin ich eigentlich? Deine heimliche Geliebte?“ Sie grinste, doch er verzog keine Miene. „Nein“, meinte sie dann. „Ich wäre gerne mehr.“

„Was meinst du damit?“

„Ich weiß auch nicht.“ Sie fuhr sich durchs Haar. „Natürlich kann ich nicht viel von dir verlangen, aber... Ich weiß nicht, ob ich alle diese Heimlichkeiten will“, sprach sie dann so plötzlich und war über sich selbst erstaunt. Doch es entsprach der Wahrheit. Das war immer einer der Gründe gewesen, warum sie hatte von hier fortgehen wollen. „Dieses ganze Verstellen und diese Scheinheiligkeit. Das gefällt mir nicht. Ich habe mich mein Leben lang verstellen müssen. Aber ich will es nicht bis ans Ende meiner Tage.“

„Bis ans Ende deiner Tage?“, wiederholte er skeptisch.

Ihr fiel auf, was er wohl verstanden haben mochte. „Damit meine ich natürlich nicht dich und... und mich. Du wirst meiner sicher bald überdrüssig werden, dessen bin ich mir bewusst.“ Was redete sie da nur alles? Warum sagte sie so etwas?

Ihr wurde richtig schlecht, bei all diesen Gedanken.

„Mach dir weiter keine Gedanken darüber. Ich werde nicht groß damit hausieren gehen. Aber eine gewisse Diskretion muss gewahrt werden. Und du brauchst nicht meinen Zorn fürchten, falls es zu Ende sein sollte.“ Er sprach so sachlich, dass es ihr in der Seele wehtat.

„Falls?“

Er sah kurz weg, nicht einmal für eine Sekunde. „Falls es zu Ende sein sollte. In solcher Hinsicht beschäftigte ich mich nicht mit Prognosen.“

„Oh, es ist also keine Seltenheit. Vielleicht sollten wir da lieber gleich mal einen Vertrag aufsetzen.“

Er erhob sich. „Zieh nicht immer alles ins Lächerliche“, sagte er mit einem abschätzenden Blick.

„Das tue ich keines Wegs. Aber deine und auch meine Interessen sollen doch gewahrt werden.“ Sie stand ebenfalls auf. „Wir sollten ja gleich mal festlegen, wie oft wir uns sehen. Und wie oft wir miteinander schlafen. Bisher kamen wir mit einem Tag die Woche aus.“

„Ich weiß ganz genau, dass du so etwas nur sagst, weil du dich aus einem mir nicht nachvollziehbaren Grund gekränkt fühlst.“

„Nimm mich in den Arm.“

„Was?“

„Nimm mich einfach in den Arm.“ All diese Wörter kamen so einfach von ihren Lippen und wurden nur von der Gewissheit, dass sie nie wieder eine reine Lüge leben wollte, angetrieben.

Er bewegte sich nicht von der Stelle. „Das ist doch unsinnig. Jetzt ist nicht die Zeit dafür.“

„Du kannst es nicht?“

„Nein, ich kann es nicht. Hast du etwas anderes von mir erwartet? Man sollte meinen, du würdest mich schon etwas besser kennen.“

„Dann küss mich. Oder schlaf mit mir. Nur berühr mich.“ Sie stand dicht vor ihm. „Fass mich an.“

Er küsste sie auf die Stirn. Als sie ihm wieder ins Gesicht sehen konnte, war es noch immer ausdruckslos. Würde sie das ertragen können? War er es wert, dass sie blieb?

„Nächsten Samstag will ich dich für mich. Ganz alleine für mich.“

„Du stellst hohe Ansprüche, Andromeda.“

„Das tust du auch.“ Sie sah an ihm vorbei und wieder blieb ihr Blick an diesem einem speziellen Polstersessel hängen.

Ihm fiel auf, wohin ihre Augen sahen und konnte nicht verhindern, dass seine Lippen sich eine Spur

amüsiert verzogen. „Süße Erinnerungen?“

Sie spürte, wie ihre Wangen warm wurden.

„Was denn, meine seltsame Miss Black wird rot?“

„Gemischte Erinnerungen.“ Andromeda setzte einen selbstgefälligen Blick auf. „Ich habe auch deinen Namen erfahren.“

Die falsche Bemerkung, wie sich nun zeigte, denn sein Haltung versteifte sich merklich. „Ich sagte dir, du sollst ihn nie wieder erwähnen.“

„Das habe ich auch nicht. Aber du sagtest, Namen hätten keine Bedeutung. Auch wenn ich weiß, dass du gelogen hast, denn Namen sind dir nicht egal.“

„Lass uns von etwas anderem sprechen.“

„Du willst dich unterhalten, während meine Familie und die Lestranges draußen in der Halle warten und sich sicher die wildesten Dinge ausmalen? Deine Art von Diskretion verstehe einer!“

Auf seinem Gesicht zeigte sich etwas, dass man vielleicht als den Schatten eines Lächelns bezeichnen könnte. „Ich mag diesen empörten Ton.“

„Mit Schmeicheleien kommst du bei mir nicht weiter. Obwohl ich gestehen muss, dass ich sie von dir gerne höre. Wie auch immer, du solltest dir darüber klar werden, dass die sich da draußen vor der Tür so ihre Gedanken machen werden. Und es ist wohl kaum schwer zu erraten, was für ein Interesse du schon an mir haben könntest.“

„Ach, ist es das?“

„Ich sehe ja immerhin gut genug aus.“

„Bescheidenheit ist wohl keine deiner Stärken.“

Andromeda erstarrte für einen Moment. Ted. Er hatte fast dasselbe zu ihr gesagt. „Ich...“ Sie presste kurz die Lippen aufeinander. „Nun, ich...“

„So sprachlos?“

Sie waren nicht ähnlich. Sie waren komplett verschieden. „Um noch einmal auf die Sache mit der Diskretion zurückzukommen...“

„Bitte, Andromeda, an dieser Sache werde ich nichts ändern, das musst du verstehen.“

„Ja, natürlich...“

„Und es hat doch recht gut funktioniert.“

„Das hat es.“

„Ich fand unsere Samstage immer recht anregend.“

Andromeda schluckte. „Nein, du fandest das Spiel anregend.“

„Was?“

„Das Spiel. Dieses Katz-und-Maus-Spiel. Das ewige Hin-und-Her.“

„Unsinn.“

„Nein, es ist das Spiel. *Verführung*.“

„Es lag nicht nur am Spiel. Ich hätte es nicht mit jedem spielen können. Es kommt auch immer auf den Gegner an.“

Sie wollte darauf antworten, stockte dann aber, ehe sie mit skeptischem Blick fragte: „Soll das eine Art verdrehtes Kompliment sein?“

„Sieh es als was auch immer du willst. Es ist nur eine Tatsache.“

„Du hättest dieses Spiel also nicht mit jedem gespielt?“ So einfach würde sie dieses Thema nicht fallen lassen. Schließlich musste sie wissen, woran sie an ihm war. Nicht unbedingt aus dem Grund, weil sie wissen wollte, ob sie für ihn hier bleiben sollte. Denn, wenn es irgendwann vorbei sein sollte, könnte sie ja noch immer gehen, nicht wahr?

„Das sagte ich doch.“

„Wirklich nicht?“ Aus einem kindischen Empfinden heraus wollte sie fragen, ob er es auch nicht mit Bellatrix gespielt hätte. Warum kam sie nur immer wieder auf ihre Schwester? Vielleicht, weil sie Bella ansehen konnte, dass sie ihn über alle Maße hinaus verehrte? Weil sie ihm nahe stehen wollte?

Wenn es dazu kommen sollte - warum auch immer - dass er Bellatrix und Andromeda vergleichen sollte, dann würde er ohne Zweifel feststellen, dass Bellatrix für ihn passender wäre. Alleine schon aus dem Grund, weil sie sicher nicht so kompliziert sein würde. Denn Bella würde nichts hinterfragen. Besonders, weil sie all diese lächerlichen Ansichten über die Reinheit des Blutes teilte.

Was machte sie sich vor? Bella sah gut aus. Sie war begabt und stolz auf ihre Herkunft.

„Andromeda, ich werde es dir nicht noch einmal sagen, denn langsam aber sicher überspannst du damit meinen Geduldsfaden: hör endlich auf dir so unnötige Gedanken zu machen.“

Schon fast entsetzt und peinlich berührt fragte sie: „Hast du etwa meine Gedanken gelesen?“

„Das nicht. Aber ich kann es dir doch ansehen, dass es hinter deiner Stirn arbeitet.“

„So gut kennst du mich also?“

„Es ist keine große Kunst. Du bekommst dann immer diesen eigenartigen Blick.“

Mit leichtem Unbehagen bemerkte er, wie sich auf ihrem Gesicht ein Lächeln ausbreitete. Er sollte es wirklich nicht zu weit treiben, doch irgendwie war es vor ihr so leicht die Wahrheit zu sagen. Allerdings fand er dafür im Gegenzug keine schönen Worte für sie. Es wäre sicher alles bedeutend leichter, wenn er ihr einfach das sagen könnte, was sie gerne hören würde. Dann wäre sie zufrieden und er müsste sich nicht weiter über alles Gedanken machen.

Es könnte eine Art Routine werden. Wenn er so darüber nachdachte, dann wäre dies keine schlechte Idee. Wenn er die Treffen mit ihr einplante, dann wäre alles vielleicht sogar einfacher.

Und er musste dann auch nicht immer wieder fadenscheinige Ausreden vor sich selbst finden, warum er wieder auf den Weg zu ihr war.

„Und woran denkst du?“, hörte er ihre Stimme.

„An nichts Besonders. Ich denke nur gerade über meine Zeitplanung nach.“

„So?“

Für einen Moment fragte er sich, ob sie wohl wusste, woran er gedacht hatte. Aber woher sollte sie? Erzählen würde er es ihr natürlich nicht. Sie musste nicht alles wissen. Besonders nicht, wenn es um pragmatische Dinge ging. Sie könnte es nicht verstehen. Sie könnte *ihn* nicht verstehen.

Aber das machte nichts. Er verstand sie schließlich auch nicht. Und es war fraglich, ob sie sich überhaupt selbst verstand.

Die Stimmung im Raum wirkte selbst auf ihn gezwungen.

„Was ist?“, fragte er, aus Gewohnheit etwas schärfer als beabsichtigt.

„Nichts“, antwortete sie, verschränkte aber ihre Arme und sah dabei skeptisch aus.

Er befeuchtete sich die dünnen Lippen und versuchte ruhig zu bleiben. „Ich habe diese Spielchen langsam satt.“

„Ah, und ich dachte immer du liebst Spielchen.“

„Treib es nicht zu weit, Andromeda. Meine Geduld ist bald zu Ende.“

„Dann bin ich aber mal gespannt, was dann geschieht. Deinen Zauberstab hast du sicher griffbereit.“ Sie trat einen Schritt zurück. „Also? Wann ist deine Geduld nun zu Ende? Jetzt vielleicht? Oder jetzt?“

Er konnte seinen Puls an seinem Hals spüren und fühlte sich wie erdrückt, wie immer, wenn er wütend wurde. Seine Hände jedoch waren ruhig. Wie immer. So als warteten sie darauf, sich um den Griff des Zauberstabes zu schließen.

„Du kannst es nicht.“

Er hielt sich davon ab, ihr eine Reihe unschöner Bemerkungen ins Gesicht zu sagen. Heute nicht, sagte er sich. Heute nicht. Denn sein Geduldsfaden war fast gerissen. Und er kannte sich nur zu gut. Er wusste, auch wenn er sich jetzt noch so gut unter Kontrolle hatte, später würde er es nicht schaffen sich zu beherrschen.

„Gute Nacht, Andromeda“, sprach er also und ließ sie einfach stehen, verließ den Salon und überhörte alle Bemerkungen, die von den Blacks und den Lestranges kamen.

Was er jetzt brauchte, war Ruhe. Er brauchte Ruhe, Stille und Schwärze. Und nicht ihren harten Gesichtsausdruck, den er immer noch vor sich sehen konnte.

Der vierzehnte Abend

Ja, ich lebe noch! Wirklich!!! Und es tut mir so schrecklich Leid, dass erst jetzt in Update kommt. Ich will gar keine großen Reden schwingen, sondern gleich auf den Button "Kapitel erstellen" klicken... Erklärungen findest ihr in meinem FF-Thread. Ich wünsche euch allen ein Frohes Weihnachtsfest (falls ihr das feiert) und ein schönes neues Jahr, falls wir uns bis dort hin nicht lesen sollten, wobei ich sehr versuchen werde, bald was neues zu liefern!

Zum Kapitel selbst sag' ich an dieser Stelle nur so viel: ich hab mich ein wenig geplagt. Irgendwie bin ich auch nicht ganz zu frieden damit, aber naja :/ Es ist nicht mein bestes, das weiß ich und es tut mir Leid, dass ich nach so langer Zeit nicht mit was unglaublich bombastischen komme :(

~+~*~+~*~+~

Der vierzehnte Abend

Die Vorbereitungen für die morgige Verlobungsfeier liefen auf Hochtouren. Druella Black, deren Stimmung abwechselnd zwischen überglücklich und gereizt schwankte, kommandierte alles, was sich bewegen konnte, nur damit morgen alles perfekt verlaufen würde. Selbst Narcissa, die es nicht rechtzeitig geschafft hatte zu verschwinden, war in die Vorbereitungen mit eingespannt worden.

Andromeda hatte sich davon geschlichen und ging nun vor dem Haus ihrer Eltern unruhig auf und ab. Nicht etwa, dass sie gedacht hatte, ihre Mutter würde auch ihr einen Auftrag zum Erledigen erteilen. Obwohl es andererseits jedoch gut möglich wäre, denn Druella schien ihrer mittleren Tochter wohl geneigt zu sein. Was aber nur daran liegen konnte, dass der dunkle Lord Andromeda so offenkundig seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte.

Sie seufzte, denn es gefiel ihr ganz und gar nicht, dass alles so danach aussah, als würde sie hier bleiben. Sie hatte sich immer vorgenommen gehabt, nach der Verlobung, spätestens nach der Heirat von Bellatrix und Rodolphus (denn es hatte nur er sein können, und kein anderer), von diesem Ort hier wegzugehen.

„Verdammt noch mal!“, entfuhr es ihr und sie schickte gleich eine Reihe weiterer Flüche hinterher. Wäre jemand anderes an ihrer Stelle gewesen, dann wäre die Entscheidung sicher klar gewesen. Nur Andromeda konnte sich einfach nicht entscheiden. Sie wollte alles haben. Was natürlich nicht ging. Besonders, weil es ein Widerspruch in sich sein würde.

Was also bedeutete ihr mehr? Von hier fortzugehen und frei von den Konventionen leben zu können oder bei ihm zu bleiben?

Doch noch bevor sie sich weitere Gedanken über ihre Situation machen konnte, spürte sie, dass jemand nur wenige Schritte von ihr entfernt stand und sie beobachtete.

„So nachdenklich?“, vernahm Andromeda die Stimme ihrer älteren Schwester.

„Ich überlege nur, was ich dir wohl als Verlobungsgeschenk kaufen könnte“, gab sie zurück, drehte sich um, wobei sie eigentlich zu spät daran dachte, dass sie doch gar keinen Streit vom Zaun brechen wollte. Besonders jetzt nicht und alleine schon aus dem Grund nicht, weil sie doch wusste, wie sehr Bellatrix den dunklen Lord verehrte.

„Das ist aber *lieb* von dir“, erwiderte Bellatrix nun und es stand fest, dass sie sich in reizbarer Stimmung befand. Natürlich wollte sie nicht heiraten. Nicht unbedingt. Sie mochte Rodolphus wohl ganz gerne. Und Rodolphus war mutig genug, jemanden wie Bellatrix Black zu heiraten, was vielleicht daher rührte, dass er möglicherweise so etwas wie verliebt in sie war. Wenn auch auf eine sehr verdrehte Weise...

„Man tut, was man kann“, meinte Andromeda, darauf bedacht, ihren Tonfall versöhnlich klingen zu lassen.

„Man tut, was man muss“, korrigierte Bellatrix jedoch.

„Nein, man muss überhaupt nichts.“

„Natürlich muss man.“ Auf dem Gesicht ihrer Schwester zeigte sich ein freudloses Lächeln. „Ich muss heiraten, weil es nun einmal sein muss und du musst das tun, was *er* von dir will.“

„Warum musst du heiraten? Du bist doch Vaters und Mutters Liebling, du darfst dir doch so was, wie nicht

zu heiraten, heraus nehmen. Du bist doch ihre vorzeige Tochter.“

„Natürlich bin ich das. Und Mutter und Vater sind auch wahnsinnig stolz.“ Bellatrix zuckte gleichgültig mit den Schultern, so als würde ihr es nichts bedeuten. Andromeda hätte früher alles für die Anerkennung ihrer Eltern getan, wie konnte es also sein, dass ihre Schwester keinen Wert darauf legte? Doch die Antwort war simpel.

Bellatrix hatte ihre Prioritäten anders verteilt, genau wie Andromeda.

„Aber du bist auch beneidenswert“, fuhr Bellatrix fort und noch immer zeigte sich die Maske der Gleichgültigkeit auf ihren Zügen. „Es scheint, als würdest du hoch in der Gunst des dunklen Lords stehen.“

„Wieso sollte ich da zu beneiden sein?“

„Du verstehst es nicht, was für eine Ehre es ist, oder?“ Bellatrix machte ein paar Schritte auf Andromeda zu und verschränkte die Arme vor der Brust.

„Es hat nichts mit Ehre zu tun.“

„Er schläft mit dir, richtig?“

Andromeda fiel die Wortwahl ihrer Schwester auf.

Er schläft mit dir. Nicht etwa: du schläfst mit ihm.

„Du brauchst nicht zu antworten, ich weiß es ohnehin.“ Bellatrix Mundwinkel zuckten verdächtig, wie immer, wenn sie wütend wurde und es nicht zeigen wollte. „Er verteilt sein Interesse recht großzügig.“

Das war eine Lüge, das wusste Andromeda, denn er war niemand, der sich mit etwas belastete, das er nicht wollte. Er konnte mit Frauen schlafen, ohne ihnen Aufmerksamkeit oder Interesse zu schenken. „Ja, das kann ich bestätigen. Er verschenkt es wirklich sehr großzügig. Manchmal zwei-, dreimal hintereinander“, sprach Andromeda, die ihre Bemerkung absichtlich ordinär klingen ließ, da auch sie nun den aufkeimenden Zorn in sich spürte. Bellatrix wusste doch gar nicht, von was sie sprach...

„Bisher hat er sein Interesse immer wieder verloren. Du bist nichts Besonderes.“

„Aber du wärst es gerne. Für ihn, meine ich. Nicht wahr?“

Bellatrix' Wangen färbten sich zart rosa. „Das tut nichts zur Sache.“

„Ja, es ist egal, ich weiß. Denn er will mich.“ Das tat er doch, nicht wahr?

„Im Moment sieht es danach aus. Doch was kommt dann? Du hast genug Seiten an dir, die ihm missfallen und die er verachtet. Du wirst nicht lange seine Favoritin sein.“

„Und dann kommst du? Bellatrix LeStrange, sicher schon zweifache Mutter, will sich dann ihren geliebten dunklen Lord angeln?“

Bellatrix schien etwas ebenso Bissiges darauf erwidern zu wollen, ließ es dann scheinbar bleiben und antwortete mit aller Ruhe, die sie aufbringen konnte: „Mach dich nur lustig. Amüsier dich. Solange du noch kannst. Am Ende wird es nur eine geben. Und das wirst nicht du sein. Du würdest es niemals aushalten. Du hast es doch bis jetzt kaum ausgehalten. Und da willst du dich gerade mit jemanden wie dem Lord abgeben? Ist er nicht alles, was du verabscheust? Ist er nicht das, was du niemals werden wolltest?“

Andromeda wusste, dass ihre Schwester sie verunsichern wollte. Und es funktionierte, denn Bellatrix hatte Recht. „Schön, Bella. Wenn du meinst.“

Ihre Schwester wirkte jedoch auf einmal selbst unruhig.

„Was ist noch?“, entfuhr es Andromeda aufgebracht.

Bellatrix senkte den Blick und mit Überwindung begann sie zu sprechen: „Ich soll dir eine Nachricht überbringen.“

„Von... wieso gerade du?“ Andromeda konnte nicht verhindern, dass sie misstrauisch wurde.

„Vielleicht vertraut er mir ja?“

„Nein, das ist es nicht. Er ist sich nur deiner Ergebenheit sicher.“ Das war es wohl. Was auch sonst? Vertrauen war es keines. Und was war das, was Andromeda in diesem Moment verspürte? Eifersucht? Unnötig! Schließlich hatte er ihr eine Nachricht zu kommen lassen.

„Also, dann her mit der Nachricht“, sagte Andromeda und streckte automatisch die Hand aus.

Bellatrix zögerte kurz, ehe sie mit einem Seufzen fortfuhr: „Er sagte, er will dich sehen. Er will mit dir sprechen. An dem Ort des vierten Abends.“ Sie stockte und im nächsten Moment, brach es aus ihr heraus.

„Des vierten Abends, Andromeda? Wie oft habt ihr euch gesehen? Wie lange? Wie lange?!“

Doch Andromeda blieb kalt und ernst. „War das alles? Hat er sonst noch etwas gesagt?“

Ihre Schwester lachte kurz auf. „Er kommt gegen sechs Uhr. Heute Abend.“

Sechs Uhr. Wie spät war es? Vielleicht vier? Möglicherweise auch fünf? Oder war es gerade erst einmal

zwei? Andromeda konnte es auf einmal nicht mehr mit Sicherheit sagen.

„Willst du dich nicht zurecht machen?“, bemerkte Bellatrix höhnisch. „Aber es würde wohl nichts nützen, so blass und verstört wie du aussiehst!“

„Ihm wäre es egal.“

„Was?“, entfuhr es ihrer älteren Schwester.

Mit großen Augen und selbst über ihre eigenen Worte erstaunt wiederholte sie: „Ihm wäre es egal. Es wäre ihm egal, wie ich aussehen würde.“

„Bei Slytherin, Andromeda! Nicht einmal du kannst so übergeschnappt und naiv sein und glauben, er würde deine inneren *Werte* oder deine innere *Schönheit* zu schätzen wissen!“

„Warum nicht? Vielleicht ist es genau das, was ihm an mir gefällt.“

Doch Bellatrix schüttelte den Kopf und auf ihren geschwungenen Lippen zeigte sich wieder dieses eigentümlich Lächeln, das Andromeda einen Schauer über den Rücken jagte. „Tu, was du nicht lassen kannst! Aber glaub mir: er benutzt dich, wie schon andere vor dir und wie er andere nach dir benutzen wird. Häng dein kleines Herzchen und deine reine Seele nicht zu sehr an ihn. Vielleicht.“ Bellatrix stockte kurz.

„Was ist?“

„Ja, vielleicht wäre es wirklich das Beste, du würdest einfach verschwinden. Jetzt sofort. Jetzt wäre es einfach. Mutter und Vater sind beschäftigt. Du könntest deine nötigsten Sachen zusammen packen und einfach davon spazieren. Niemand würde dich halten. Das ist es doch, was du willst!“

„Das habe ich zumindest immer gedacht.“

„Du willst dich doch nicht für einen Mann selbst aufgeben?!“

„Auf einmal ist er nur noch mehr ein Mann und nicht mehr der große, wunderbare, dunkle Lord? Ich kann dir doch ansehen, dass du für ihn nur zu gerne alles tun würdest, ist es nicht so, Bella? Darum verzeih, meine liebe, große Schwester, wenn ich in dieser Hinsicht nicht auf deinen Rat hören werde. Ich tue das, was ich für richtig empfinde.“

„Dann tu, was du nicht lassen kannst.“

„Das hatte ich auch vor.“ Andromeda wich unentschlossen etwas vor Bellatrix zurück. „Danke, dass du mir die Nachricht überbracht hast, Bella. Ich werde dann jetzt mal gehen und... na ja, mich etwas vor Mutter verstecken.“

„Ja, dasselbe werde ich auch tun.“ Wieder schien Bellatrix zu zögern.

Da ihre Schwester stumm blieb, wandte sich Andromeda zum Gehen.

„Andromeda?“

„Hm?“ Sie warf einen Blick über die Schulter.

„Ich weiß in letzter Zeit haben wir uns nicht besonders verstanden. Aber... na ja, irgendwie mag ich dich ja doch recht gerne. Ich meine, wir sind schließlich Schwestern. Und es ist...“

„Schade. Es ist schade, ja, ich weiß.“ Andromeda versuchte zu lächeln.

„Hm, ja, möglich. Schade. Kann schon sein. Ich geh' am Besten auch mal, sonst muss ich die Farbe für die Tischservietten aussuchen.“

„Ja, wir sehen uns... später.“

Bellatrix nickte knapp und drehte sich auf den Absätzen um. Andromeda setzte ihrerseits ihren Weg fort, der sie um das Haus herum führen sollte. Und auch wenn sie sich nicht umdrehte, so wusste sie, dass auch Bellatrix keinen Blick zurück warf.

Andromeda hatte auf ihn gewartet. Wie lange, das konnte sie nicht mit Sicherheit sagen.

Wieder einmal fiel ihr Blick auf den kleinen Marmortisch, der nahe bei der Hauswand lehnte und Bilder tauchten vor ihrem inneren Auge auf. Damals war es ein Spiel gewesen. Ein recht einfältiges Spiel. Aber was war es heute?

Sie hörte sich nähernde Schritte. „Ist es schon so spät? Ich dachte, es wäre erst kurz nach drei oder so.“

„Nein, es ist fünf.“

„Du bist zu früh hier.“

„Du doch auch.“

Sie setzte sich auf einen der beiden Stühle die bei dem Marmortisch standen. Er stellte sich neben sie und sie konnte fühlen, wie er auf sie hinab blickte.

„Andromeda.“

Es klang schön, so wie er ihren Namen aussprach. Es kam einem Versprechen gleich, einem das er zu halten gedachte. Sie wollte ihm glauben. Und sie wusste, sie würde ihm glauben, wenn er es von ihr verlangte. Er bräuchte nur zu sagen, was er von ihr wollte. Er bräuchte ihr nur die Wahrheit zu sagen und er hätte gewonnen.

„Das ganze nahm letztes Mal kein schönes Ende“, begann er mit leiser, jedoch eindringlicher Stimme. „Mit dir scheint alles komplizierter zu werden.“

„Du magst keine komplizierten Angelegenheiten, ich weiß.“

„Ich mag dich. Jedenfalls denke ich, dass es irgendwie der richtige Ausdruck dafür wäre. Oder etwa nicht? Mir sind die geläufigen Umgangsformen auf dieser Ebene nicht bekannt.“

Andromeda reagierte zuerst nicht. Denn solche Worte waren ungewohnt. Solche Worte passten nicht zu ihm.

Sie sollte sich über diese Worte freuen. Aber sie konnte es nicht. Stattdessen verspürte sie Misstrauen. Das waren nicht seine Worte. Sie waren fehl am Platz, auch wenn sie sie nur zu gerne hörte.

„Warum sagst du so etwas?“ Sie sah zu ihm auf.

„Sollte ich so etwas nicht sagen?“ Leichte Verwunderung zeigte sich nun auf seinen Zügen.

Andromeda stand auf und konnte aus den Augenwinkeln noch durch die Glastür ins Wohnzimmer sehen, wo sie ihre Mutter bemerkte, die vollkommen erstaunt und überwältigt zu ihnen beiden hinsah.

„Danke für deine Nachricht“, sagte Andromeda und legte ihre flache Hand auf seine Brust.

Er bemerkte, dass sie beobachtet wurden, doch er zuckte nicht zurück und ließ die Berührung zu. „Ich denke, ich habe deutlich genug ausgedrückt, was ich haben will.“

„Du willst mich.“

Er sah kurz zur Seite, so als müsste er seine Gedanken ordnen. „Und ich will eine klare Antwort von dir. Ich will, dass du es sagst. Ich will deine Entscheidung hören. Ich investiere meine Zeit und meine Geduld nicht in aussichtslose Angelegenheiten.“

„Also wäre es keine aussichtslose Angelegenheit - das mit uns?“

„Versuch nicht immer meine Worte auszulegen, sondern nimm sie so hin, wie sie sind.“

Andromeda nickte langsam. „Ich verstehe.“

„Und sieh mich nicht so ernst an!“

Skeptisch zog sie eine Augenbraue in die Höhe. „Bist du etwa wütend?“

„Ich mag es nicht, dass du mich so ansiehst. So als...“ Er verstummte und trat einen Schritt zurück, sodass sie ihn nicht mehr berührte.

„So als was?“

„Du siehst aus wie ein aufgescheuchtes Reh.“

„So als hätte ich Angst“, beendete sie seinen Satz. „Ich habe keine Angst. Zumindest glaube ich das. Ich meine... doch ich habe Angst. Aber nicht vor dir, denke ich, sondern vor der Zukunft. Ich will nicht daran denken, was kommen wird. Mein ganzes Leben lang habe ich mich nach Veränderung gesehnt und wusste, dass sie irgendwann kommen wird. Aber nun will ich es nicht. Ich wünschte, die Zeit würde stehen bleiben. Jetzt sofort. Und wir könnten so bleiben wie wir sind.“ Sie befeuchtete sich die Lippen und schluckte die Tränen, die nun eigenartigerweise kommen wollten, hinunter.

„Lächle mich an, Andromeda.“

„Was?“

„Zeig mir dein Lächeln.“

„Aber ich kann doch nicht einfach so auf Kommando lächeln!“

„Warum nicht?“

„Weil mein Lächeln ehrlich ist. Warum hast du gesagt, dass du mich magst?“

Seine Lippen nahmen einen amüsierten Schwung an, sodass Andromeda nun doch lächeln musste. „Was denkst du denn?“

„Ich weiß es nicht. Alles, was ich mir denke, würde keinen Sinn ergeben.“

„Wirklich?“ Er trat wieder einen Schritt vor und stand damit dicht bei ihr. „Ich habe es gesagt, weil du es hören wolltest.“

Andromeda versteift sich.

„Was ist?“

„Weil ich es hören wollte?“

Er nickte kurz zustimmend.

„Es ist also nicht wahr? Es ist nur eine schöne Lüge?“

„Lüge ist nicht das richtige Wort...“

„Nein, hör' auf!“ Sie wich vor ihm zurück und stolperte dabei über den Stuhl, der hinter sie stand. Ehe sie fallen konnte packte er sie bei den Schultern. „Lass mich los!“

Er seufzte entnervt. „Ich bitte dich, als wäre es eine große Sache, ob es wahr ist oder nicht!“

„Für mich ist es das!“

„Was macht es für einen Unterschied? Ich will dich. Ich will, dass du bei mir bleibst und mir gehörst.

Reicht dir das nicht?“

„Du verstehst es nicht.“

„Nein, das tue ich wirklich nicht. Es ist keine Lüge, höchstens eine Art Illusion.“

„Illusion!“ Sie entschlüpfte seinem Griff. „Illusion!“

„Das ganze wäre wesentlich einfacher, wenn du mit sagen würdest, was du hören willst. Eigenartigerweise fällt es mir ein wenig schwer, die richtigen Worte für dich zu finden.“

Das stimmte Andromeda etwas milder.

„Was also willst du hören? Was willst du haben?“

„Du würdest alles sagen? Ich kann verlangen, was ich hören will und du würdest es sagen, auch wenn es nicht die Wahrheit wäre?“

„Sag mir, was du hören willst“, wiederholte er, nun etwas eindringlicher. „Ich werde dir alles sagen. Ganz egal was.“

Nun war es an Andromeda zu seufzen. „Du kannst ganz schön anstrengend sein.“

Er lachte leise. „Solche Worte aus deinem Mund... das ist Ironie.“

Sie wollte ihm gerade wie immer Widersprechen, als sie aus den Augenwinkel sehen konnte, wie jemand eilig das grüne Wohnzimmer durchschritt, die Glastür öffnete und hinaus auf die Terrasse trat.

Mit einer Verbeugung und sichtlich außer Atem presste Rodolphus Lestrangle ein simples „My Lord“ hervor, ehe er es wagte, kurz aufzublicken, nur um die Augen gleich wieder nieder zu schlagen.

Andromeda lief es bei diesem Anblick eiskalt den Rücken hinunter.

„Was soll die Störung?“ Die Worte klangen hart und unerbittlich.

„Ihr saget, Ihr wolltet sofort informiert werden“, fing Rodolphus an, sich zu verteidigen. Andromeda wusste, sie wollte es nicht hören. Sie wollte diese Szenerie nicht mit ansehen müssen. Denn das war die Realität, die sonst noch vor kurzer Zeit an den Samstagen nicht existiert hatte.

„Ja.“

Sie sah ihn an. Und bemerkte die leichte Veränderung seiner Züge. Sie waren härter, kälter und der Blick mit dem er sie für nicht einmal eine Sekunde streifte war ihr unheimlich.

„Warte drinnen.“

Rodolphus nickte als Antwort und zog sich zurück in das Wohnzimmer, aus dem sich Druella Black wohl weißlich schon entfernt hatte.

„Was ist denn so wichtig, dass es nicht warten kann?“

Er tat ihre Frage mit einer Handbewegung ab. „Ich sehe doch, dass du die Antwort gar nicht wissen willst.“

„Ist es etwas Unangenehmes?“

„Vielleicht. Das kommt zum Teil darauf an, was dein zukünftiger Schwager zu sagen hat.“

„Nur zum Teil?“

„Ich muss gehen, Andromeda. Und es mir anhören. Gib es noch etwas, was du mir sagen willst?“

Sie lachte kurz trocken auf. „Das klingt irgendwie so, als würdest du nach ein paar letzten Worten von mir verlangen.“

„Dann keine weiteren Worte? Gut.“ Er senkte leicht den Kopf und deutete ein Verbeugung an, bevor er sich zum gehen umwandte.

„Musst du gehen?“ Die naiven, kindlichen Worte waren ihr einfach über die Lippen gekommen. Er würde wohl kaum alles für sie stehen und liegen lassen, das war ihr bewusst. Und sie wollte es auch nicht.

„Sag es, Andromeda. Sag es.“ Er sprach leise, doch drängend. In seinen dunklen Augen zeigte sich ein Glitzern, das sie dort noch nie gesehen hatte.

„Was soll ich sagen?“

Er trat wieder auf sie zu und beugte sich nah zu ihr. Seine Stimme nur ein Flüstern. „Würdest du jemals zu mir sagen: ‚Hör auf. Wenn du mich liebst, dann hör auf?‘“

Die Worte waren bezaubernd schön. Sie waren verlockend. Und wären es nur seine Worte gewesen... dann hätte sie ja gesagt. Doch der Ausdruck in seinen Augen war ihr nicht geheuer. Sie konnte ihn nicht deuten. Es war etwas von unterdrückter Wut darin zu erkennen. Und Verzweiflung. Ja, so eigenartig es ihr erschien, doch sie konnte die Verzweiflung sehen. Die Angst zu fallen.

Seine Stimme war die des Teufels. Einschmeichelnd. Das hatte sie schon an dem Abend gedacht, als sie ihm das erste Mal begegnet war.

„Nicht in tausend Jahren.“

Sein Gesichtsausdruck veränderte sich nicht. Und doch schien er belustigt. „Das ist meine Andromeda“, sagte er und hob die Hand, so als wollte er ihre Wange berühren. Doch sie wandte den Kopf zur Seite. Und er? Er schien sich darüber zu amüsieren. Dann verließ er sie und betrat das Wohnzimmer, wo Rodolphus auf ihn wartete, um ihn die wichtigen Neuigkeiten zu berichten.

Und Andromeda?

Sie wunderte sich, was geschehen was und verließ die Terrasse, um wieder das Haus zu umrunden.

Sie hatte keine Ahnung, was das Richtige wäre oder was sie fühlen sollte. Sie wusste nur eines: er hatte gewonnen.

~+~*~+~*~+~

Ah ja und wie versprochen: das Video-Preview vom ersten Kapitel meiner nächsten FF! *~klick~*
Na, irgendwelche Vermutungen? ;)

ah und fast vergessen! Diese zwei Sätze entstammen dem Film "Hannibal":

"Würdest du jemals zu mir sagen: Hör auf, wenn du mich liebst, dann hör auf?"

"Nicht in tausend Jahren."

(na gut, ich hab die Frage ein wenig verändert, damit sie zur Story passt)

Sonntag

Monsterkrümel: Also, dass du dir die Stimmen vorstellen kannst... das fass ich als riesiges Kompliment auf!!!

cikolein: Ich hab schnell weiter geschrieben, aber noch mit dem Hochladen von diesem Kapitel gewartet ;) Aber dieses hier ging mir sogar recht gut von der Hand

Lady Black: Nein, das wollte ich nicht, dass du unglücklich bist! *glückmach-kekse schenk* Nicht traurig sein :(

Noble Scarlet: Ich liebe die Beziehung zwischen Bella und Andromeda! Aw, da kann man sich so verschiedene Sachen ausmalen^^ Was Rodolphus Riddle mitgeteilt hat? Da hat aber einer richtig gut aufgepasst und die richtige Frage gestellt... die wird hier aber nicht beantwortet^^

@ **all:** Tjaaa, was sagt uns der Titel dieses Kapitels? Jap, es ist das letzte von Requiem for a Dream und es ging mir sogar erstaunlich schnell von der Hand. Ich habe es kurz nach Kapitel 14 fertig gestellt gehabt, wollte aber noch etwas warten. Ich verschwende jetzt keine weiteren großen Worte, die könnt ihr ja im Nachwort lesen (das hoffentlich gleichzeitig freigeschaltet wird^^)

Ahja, noch schnell was anderes: ich beim 3. FF-Wettbewerb in der 3. Kategorie den 3. Platz gemacht!! (3 mal die 3, ich bin so toll^^) und zwar mit meinem Oneshot "Telling Stories" über Narcissa Malfoy/Rodolphus LeStrange :)

~+~*~+~*~+~

Sonntag

Sie war jung, sie konnte leben. Er war nicht der Erste gewesen und er wäre nicht der Letzte.

Mit diesen Gedanken hatte sie sich getröstet, während sie ihren Koffer gepackt hatte. Denn ihr Entschluss war gefallen: niemals könnte sie hier bleiben. Es ging hier gar nicht um Liebe oder Geborgenheit. Es ging um Freiheit. Und in der Welt ihrer Familie, der Reinblüter, da waren nicht einmal die Gedanken frei.

Wo sie hin wollte? Zunächst zu Ted, dann würde sie weiter sehen. Für den Moment aber, da konnte sie einfach nicht mehr hier bleiben. Wenn sie noch weiter zögern würde, dann wäre es zu spät und sie würde so werden wie... wie ihre Schwester Bellatrix.

Die eine zittrige Hand schloss sich um den Griff des Koffers, die andere steckte sie in ihre Hosentasche. Andromeda atmete noch einmal tief durch, ehe sie die Treppe hinunter stieg, ohne Hast und ohne besonders leise zu sein. Der Ball zu Bellatrix Verlobung war ja ohnehin im vollen Gange. Aber auch sonst wollte Andromeda nicht den Eindruck einer Flüchtigen erwecken. Sie wollte mit erhobenem Haupt gehen.

Als sie unten angekommen war, fühlte sie sich elend und einsam, wobei ihr die naivste Frage überhaupt durch den Kopf ging: Würde man sie vermissen?

Und ab da konnte sie nicht mehr. Sie sank auf die Treppe, ließ ihren Koffer los und verbarg das Gesicht in den Händen.

Was tat sie hier? Sie konnte es nicht. Sie wollte ihn nicht aufgeben. Sie durfte nicht bleiben.

Andromeda stieß einen Fluch aus.

Aber es war doch alles eine Lüge. Von ihm aus. Für sie war es real. Nichts in ihrem Leben hatte sich je so wirklich angefühlt.

Doch die Wahrheit war, dass es immer noch ein Spiel war. Eine Zerstreuung für ihn.

„Ich habe es gesagt, weil du es hören wolltest.“

Oh ja, er spielte mit ihr.

Noch war es aber nicht zu spät. Noch konnte sie weiter leben. Noch konnte sie vielleicht auch ohne ihn glücklich werden.

Und so als wäre es ein Zeichen, tauchte auf einmal Narcissa in der Eingangshalle auf. Als ihre jüngere Schwester sie erblickte, erbleichte sie merklich. „A-Andromeda?“

Sie nickte bloß und sah Narcissa traurig an.

Die Blondine biss sich auf die Lippe. „Ich soll dich holen.“

„Er will mich wohl sehen?“

„Ich nehme es an. Mutter sagte es mir. Aber ja, er wird wohl der Grund sein.“ Langsam näherte sich Narcissa ihrer Schwester.

„Er befiehlt und alle gehorchen.“

„Was soll ich sagen, Andromeda?“

„Das ist doch gleichgültig. Ich hab' dir einen Brief geschrieben“, fügte Andromeda noch hinzu. „Damit du nicht denkst, ich hätte nicht auch an dich gedacht.“ Sie stand auf.

„Und du gehst also wirklich?“

„Ja.“

„Warum? Ich dachte, du... du hättest etwas gefunden, was dir gefällt.“

„Oh, es gefällt mir sehr. Aber es ist eine Illusion, Cissa, so wie fast alles hier.“

„Und das hast du einfach so plötzlich erkannt?“, fragte Narcissa, nun deutlich lauter.

„Bist du zornig auf mich?“

„Zornig? Andromeda, du willst gehen! Du willst uns alle verlassen! Deine Familie. Und du weißt, was das bedeutet: du kannst nie wieder zurück!“ Tränen traten Narcissa in die Augen. „Wie kannst du auch nur daran denken, wenn du hier bei uns doch alles hast?“

„Aber ich will endlich frei sein!“, entfuhr es Andromeda ebenfalls lauter.

„Denkst du wirklich, dass du frei sein kannst, wenn du hier weggehst? Ich schwöre dir, du wirst nichts vergessen können! Gar nichts. Und all deine Erinnerungen werden dich verfolgen und dich festhalten. Das wird keine Freiheit sein.“

„Narcissa, wo bleibst du so-“ Bellatrix, die nun zu ihren beiden Schwestern gestoßen war, brach mitten im Satz ab. Mit ernstem Gesichtsausdruck bemerkte sie den Koffer neben Andromeda. „Du hast dich also doch entschlossen.“

„Und ich nehme an, du bist froh, mich los zu sein.“

Narcissa schluchzte auf und presste die Hand vor die bebenden Lippen, ehe sie ihren Schwestern den Rücken zu drehte und sich gegen das Treppengeländer lehnte.

„Dann geh, Andromeda“, meinte Bellatrix nur.

„Dann geh? Mehr hast du nicht zu sagen, Bella?“

„ANDROMEDA!“

Die drei Schwestern fuhren gleichzeitig herum und entdeckten ihre Mutter, die in der Tür zum Ballsaal stand und sie entsetzt und wütend anstarrte. „Andromeda Black, was soll das hier werden, wenn es fertig ist?“

„Ich gehe, Mutter.“ Sie nahm den Koffer hoch.

„Bei Slytherin, was redest du da? Gehen? Gehen?! Das wirst du nicht! Das kannst du nicht wagen. Nicht jetzt, wo du so hoch in der Gunst beim dunklen Lord stehst!“ Druella Black durchquerte eilig die Halle.

„Siehst du nicht, was das für eine Chance ist?“

„Vermutlich nicht.“

Die vier Black-Frauen erstarrten für einen Moment. Denn der dunkle Lord selbst war nun hinzu gekommen.

„My Lord, was... wieso... ach, bitte, lasst Euch nicht...“

„Die Hälfte der Gäste wird Ihren Entsetzensschrei gehört haben, Druella.“ Mit demselben amüsierten Ausdruck auf dem Gesicht kam er näher. „Vielleicht sollten Sie nun mit ihren Töchtern zurück zu ihren Gästen gehen.“ Von der Wortwahl her klang es wie ein Vorschlag, doch es war ein Befehl.

„My Lord, bitte lasst mich erklären... meine Tochter... Andromeda, sie... sie ist impulsiv und...“

„Genug!“

Druella verstummte.

„Wie ich sehe, hast du einen Koffer bei dir.“ Sein Blick war durchdringend und dennoch konnte Andromeda nicht mit Sicherheit sagen, ob auch er erbost war. Alles, was sie gewiss wusste, war, dass er sich augenscheinlich amüsierte. Als wäre alles eine Schmierenkomödie. Aber natürlich war es das, so wie ihre Schwestern, ihre Mutter und schließlich auch er einer nach dem anderen plötzlich aufgetaucht waren.

„Du lächelst?“, hört sie seine Stimme.

Und tatsächlich, sie lächelte wirklich. Mehr aus Ironie, als aus Belustigung.

„Ich muss gehen“, sagt sie, die Augen direkt auf ihn gerichtet und nur auf ihn. Sie konnte Narcissa

schluchzen hören, spürte Bellatrix' starren Blick auf sich und war sich dabei fast sicher, dass ihre Mutter ein Stoßgebet zum Himmel schickte.

„Und wohin?“

„Weg.“

„Ah!“ Er nickte scheinbar verständnisvoll. „Und dürfte ich erfahren, wohin?“

Da bekam Andromeda es auf einmal mit der Angst zu tun. Seine ganze Haltung gefiel ihr nicht. Genau so wenig, wie er vollkommen ruhig blieb. „Zu einem Freund.“

„Zu einem Freund, so? Kenne ich ihn?“

„Nein.“

„So sicher? Also keine akzeptable Gesellschaft?“ Nun lächelte auch er und entblößte dabei seine Zähne. „Dir ist hoffentlich klar, dass, egal wo auch immer du hingehst, ich dich zurück holen kann.“

„Notfalls mit Gewalt?“ Sie lachte kurz trocken auf. „Natürlich kannst du das. Du bist der große, dunkle Lord. Alle fürchten dich. *Alle*.“ Sie betonte das Wort, sodass er es verstand. „*Alle*.“

?Ich mag es nicht, dass du mich so ansiehst. So als...'

?So als hätte ich Angst'

Andromeda konnte ihm ansehen, dass er mit sich rang. Doch vor ihren Schwestern und ihrer Mutter konnte er das Gesicht nicht verlieren. Er musste seine Rolle spielen. Denn diese war ihm augenscheinlich mehr wert als sie. Wären sie unter sich gewesen, dann hätte er sie vielleicht zur Vernunft gerufen, hätte die Hand nach ihr ausgestreckt, hätte sie womöglich sogar verteidigt.

Aber sie waren nicht alleine und so lachte nun auch er kurz auf. „Wir werden sehen.“

„Du hast keinen Grund mich zurück zu holen.“

„Nein, keinen.“

Auf den plötzlichen Schmerz war sie nicht vorbereitet gewesen. Sie ließ den Koffer los und biss sich auf die Lippen.

„Willst du ohne Koffer gehen?“ Mit einem Schwenker seines Zauberstabes schwebte der Koffer wieder in die Höhe, der Griff direkt wieder in Andromedas Hand. Dann trat er auf einmal näher an sie heran. „Bleib.“ Es war nur ein Flüstern, sodass es niemand außer ihr hören konnte. Nicht einmal vor ihrer Familie konnte er es also sagen?

„Ich soll bleiben?“, sprach sie also laut und sie sah wie sein Mundwinkel gefährlich zuckte. Damit hatte er wohl nicht gerechnet.

„Nun geh doch schon zu deinem Schlammbhut!“, entfuhr es Bellatrix.

Als Andromeda ihre ältere Schwester anblickte, sah sie Verzweiflung. Bellatrix hatte scheinbar Angst davor, dass sie nun wirklich bleiben würde. Bei ihm. Das mehr als bloß Faszination für den dunklen Lord. Bellatrix wollte, dass er sie wollte. In jeder Hinsicht.

„Wenn ich bleibe, würde es Bella nicht sehr gefallen“, meinte Andromeda.

„Und deinem Schlammbhut auch nicht“, fügte er hinzu.

„Ah, was sie sagt wird wohl sofort als wahr angenommen?“

„Glaubst du ernsthaft, du hast mir jemals etwas vormachen können?“

„Was?“

Er lachte. „Denkst du wirklich, dass du mich hintergehen kannst, Andromeda? Hast du das etwa geglaubt? Ich weiß doch alles.“

„Woher?“

„Ich habe meine Quellen.“

Nein. Er konnte es nicht von Bella haben. Sie kannte Ted aus Hogwarts. Aber sie wusste nicht alles. Sie wusste nicht, dass Andromeda sich noch immer mit ihm traf. Die Einzige, die bescheid wusste, war Narcissa.

Wortlos wandte sich Andromeda, die nun auch mit ihrer kleinen Schwester Cissa die letzte Verbindung zu diesem Ort hier verloren hatte, ab und ging auf die Haustür zu. „Du hast gewonnen“, sagte sie noch, bevor sie hinaus ins Freie trat.

„Ich gewinne immer“, hörte sie ihn sagen, bevor die Tür hinter ihr wieder ins Schloss fiel und sie langsam den Kiesweg hinunter zum Eisentor schritt. Es war später Abend und schon kühl. Stille umgab sie, nicht das leiseste Geräusch. Nur gedämpft drangen Laute vom Verlobungsball an ihr Ohr.

Das war es nun gewesen. Sie war frei und unglücklich. Aber sie weinte nicht. Sie hatte nicht das Bedürfnis zu weinen. Sie war auch nicht wütend. Weder auf ihn, noch auf Bellatrix oder auf Narcissa. Es hatte einfach so

kommen müssen. Er hatte auch der Gewinner sein müssen.

Denn das Spiel hieß Verführung. Wer sich verliebt, verliert.

Und nun? Erstmal zu Ted und dann würde Andromeda weiter sehen, was die Zukunft für sie bereit hielt.

Während sie das Black'sche Anwesen verlassen hatte und nun alleine den dunklen Weg entlang ging, fühlte sie sich so, als wäre sie soeben aus einem Traum erwacht, denn die Wirklichkeit fühlte sich noch ein wenig unecht an. Aber Andromeda hatte Zeit. Sie konnte sich an dieses Gefühl gewöhnen.

Er war sich bewusst, dass er die Tür nun seit fünf Minuten anstarrte, so als erwartete er, sie würde wiederkommen. Aber natürlich tat sie das nicht. Andromeda Black war gegangen.

Er unterdrückte den Drang zu seufzen.

„So etwas in Ihrer Familie, Druella. Das ist wahrlich eine Schande.“

„My Lord... Andromeda war eben schon immer anders. Sie war immer ein schwieriges Kind. Störrisch. Ungestüm. Aber meine anderen beiden Töchter...“

„Nun, wenigstens haben Sie noch andere.“ Er bedachte die drei Black-Frauen mit einem zynischen Lächeln. „Die Gäste wundern sich sicher schon, wo Sie bleiben.“

„Natürlich, My Lord.“ Druella Black, unglaublich bleich im Gesicht, winkte ihre beiden Töchter zu sich.

Er spürte Bellatrix Blick, doch es ließ ihn kalt. Sie war doch nur von seiner Macht fasziniert. Wie alle anderen.

„Wie konntest du ihm von Ted erzählen!“, hörte er Narcissa Bellatrix leise anfauchen.

Ted. Er presste die Lippen auf einander um nicht noch einmal los zu lachen. Bei Slytherin, diese junge Frau hatte es geschafft ihm Hörner aufzusetzen. Dieser Frau war es egal gewesen, wer oder was er war. Es hatte sie nicht interessiert. Sie war nur bei ihm gewesen, weil sie es so gewollt hatte.

Und sie war gegangen, weil sie es so gewollt hatte. Natürlich. Er hatte nie angenommen, dass sie bleiben würde. Was würde sie auch halten, wenn es nicht die Faszination für seine Macht war?

Sie hatte gesagt, sie würde ihn lieben. Anscheinend doch nicht. Sie hatte also erkannt, dass es so etwas wie Liebe nicht gab.

Nun seufzte er doch. Natürlich würde er sie nicht zurück holen oder auch nur irgendetwas in der Art versuchen. Sonst würde sie annehmen, sie würde ihm etwas bedeuten. Und er würde sich lächerlich machen. Da sollte sie lieber glücklich und zufrieden mit irgendeinem Schlammlut namens Ted Tonks leben.

„Eigenartig“, sagte er zu sich selbst. Er fühlte sich seltsam. So als würde er erst jetzt plötzlich alles um sich herum wahrnehmen. Als hätte er geträumt und wäre erwacht. Nein, nicht erwacht, denn es kam zu unerwartet.

Es war so, als hätte er geträumt und der Traum wäre auf einmal gestorben. Der Traum war tot.

Und wenn schon. Es war ja nur ein Traum.

Der dunkle Lord kehrte zurück in den Ballsaal und dachte nicht weiter an das, was er geträumt hatte. Träume konnte man schließlich einfach vergessen.

Ende

~+~*~+~*~+~

okay... geschafft? Verdaut? Halbwegs?

Wie auch immer... fühlt ihr euch bereit für den Trailer zu meiner nächsten Story? (wirklich erst anschauen, nachdem ihr dieses letzte Kapitel gelesen habt!)

Gut, dann bitte: *~klick~*

So, was sagt uns dieser Trailer? Das lest ihr jetzt am Besten im Nachwort :)

Nachwort

Hallo meine lieben Leser & Reviewerschreiber!

Das wäre nun das Ende von „Requiem for a Dream“ und was soll ich sagen? Es musste ja so kommen^^

Gut im Ernst, diese FF musste so kurz sein, da schließlich nach jedem Kapitel eine Woche um war. Sie spielte also über 14 Wochen, wobei sie Anfang Juli begann und nun knapp Mitte Oktober endete =)

Wie gesagt, nach dieser FF kommt meine (vermutlich) allerletzte Story, denn ich will mich auch meinen eigenen Ideen widmen. Aber nun zu der neuen Story, die sehr bald kommen wird (vermutlich in einer Woche).

Und bei dieser Story handelte es sich um nichts anderes, als - habt ihr den Trailer gesehen??? Na, wisst ihr es??? xD - die Fortsetzung zu „Requiem for a Dream“! *fangirl Gekreische* Ich bin ja eigentlich kein Freund von Fortsetzungen (denn viele vermiesen die Original-Story), aber hier musste eine her. Denn es blieben einfach ein paar offene Sachen, die man nicht einfach so abtun kann. Es gibt eine Sache, die einfach sein muss. Eine einzige Sache, die in der Fortsetzung angeschnitten wird und dabei selbst das Hauptthema in FFs von anderen Autoren ist... seit gespannt :P

Diese fast schon absurde Idee kam mir, als ich darüber nachdenken musste, wie es wohl ausgesehen hätte, wenn sich Bellatrix und Andromeda (jetzt nicht unbedingt meine Versionen von den beiden aus Requiem, sondern in erster Linie wirklich JKRs) nur ein paar Jahre später wieder getroffen hätten. Das ganze ist dann im Kopf zu einer Fortsetzung ausgeartet.

Aber nun mal kurz ein Blick auf die neue Story:

Wie war das nicht im 14. Kapitel?

„*Würdest du jemals zu mir sagen: Hör auf. Wenn du mich liebst, dann hör auf?*“

„*Nicht in tausend Jahren.*“

Doch gefühlte tausend Jahre später treffen der dunkle Lord und Andromeda Black wieder aufeinander... und nichts hat sich geändert. Das Spiel geht weiter. Gefährlicher und verführerischer als je zuvor...

Hier ist noch mal der Link zu Trailer: *~klick~*

Nähere Angaben findet ihr bei der FF direkt.

Ich hoffe, wir lesen uns bei der Fortsetzung!

A thousand Years

Eure Clarice

Edit: 13. Jänner 2009

Link zur Fortsetzung wurde hinzugefügt!